This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AH 8676.2

Harvard College Library.

FROM THE

CONSTANTIUS FUND.

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." Will, dated 1880.)

Received 26 July, 1895.

Gymnasial-Bibliothek.

Herausgegeben von

Prof. Dr. E. Pohlmey, und **Hugo Hoffmann**,
Gymnasialoberlehrer. Gymnasialoberlehrer.

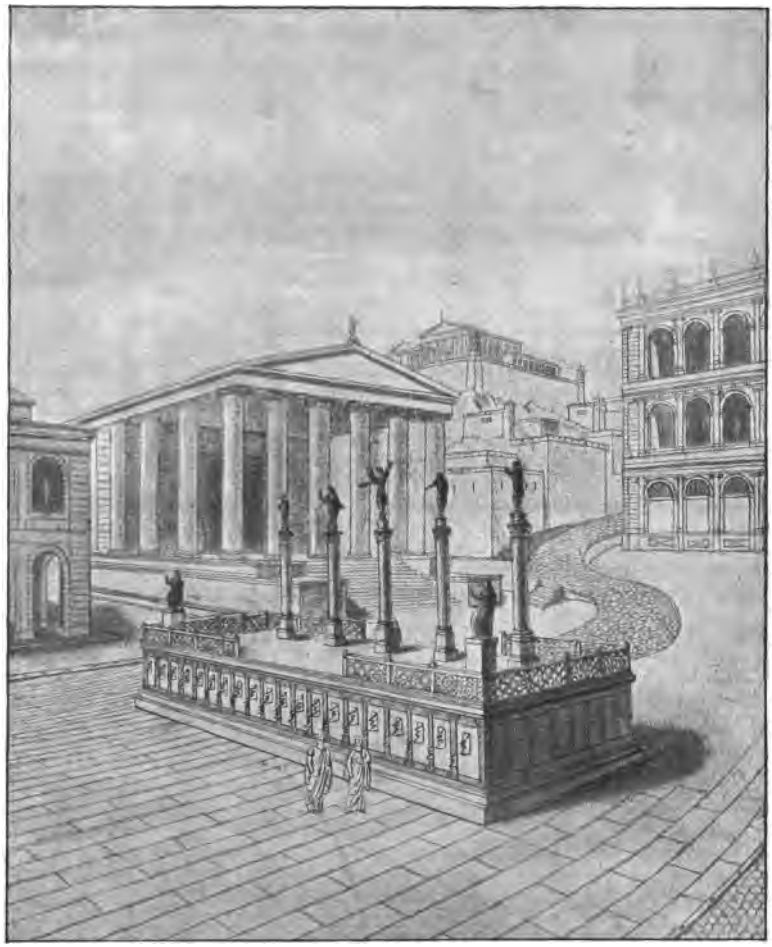
Siebzehntes Heft:

Das römische Forum

von

Dr. Ernst Schulze.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1893.



Basilica Julia. Saturntempel. Vicus Jugarius. Capitolium. Clivus Capitolinus. Tabularium.

Rostra nova.

Das

Römische Forum

als

Mittelpunkt des öffentlichen Lebens.

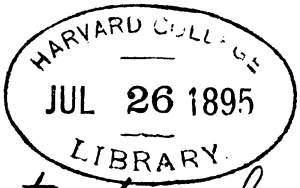
Von

Dr. Ernst Schulze,
Direktor des Progymnasiums in Homburg v. d. H.

Mit 4 Abbildungen.

Gütersloh.
Druck und Verlag von C. Bertelsmann.
1893.

AH 8676.2
~~H2783.7~~



Constantius fund.

Vorwort.

An den Arbeiten zur Feststellung der Topographie des römischen Forums haben sich in regem Wetteifer Gelehrte des italienischen, des französischen, des englischen und des deutschen Volks beteiligt. Die Deutschen nehmen unter diesen Forschern eine hervorragende Stelle ein. Wir nennen die Werke von drei Männern, die unsre Kenntnis des Forums vorzüglich gefördert haben:

H. Jordan, Topographie der Stadt Rom im Altertum I. 2. Band.

O. Richter, Topographie der Stadt Rom. Nördlingen 1889.

„ Die römische Rednerbühne. — Jahrbuch des Kais. deutsch. arch. Instituts. IV, 1—18.

„ Die Augustusbauten auf dem Forum Romanum, ebend. S. 137—162.

Chr. Hülsen, Die Regia, ebend. IV, S. 228—253.

„ Das Forum Romanum. Rekonstruktion nach Angaben und mit Erläuterungen. Roma 1892.

Der diesem Hefte der Gymnasial-Bibliothek beigegebne Plan ist mit Benutzung der angeführten Werke entworfen, aber durch Weglassung überflüssiger Nebensachen für unsern Zweck vereinfacht. Nicht eingezeichnet sind die Bauten der späteren Kaiserzeit, z. B. der Triumphbogen des Septimius Severus und die Säule des Phokas, sowie die Bauten des Mittelalters. Dagegen war es, um nicht zwei Pläne geben zu müssen, unvermeidlich, einige Gebäude der Augusteischen Zeit, z. B. die neue Rednerbühne, den Tempel des vergötterten Julius mit dem anstoßenden Triumphbogen, anzugeben. Diese muß man sich für die Zeit der Republik wegdenken.

Da die Nordseite des Forums nicht ausgegraben ist, so beruht die Ansetzung der Basilica Aemilia, des Janus Quirinus, der alten Rednerbühne und der Curia Hostilia auf Vermutung, die aber jedenfalls annähernd das Richtige trifft. Der Janus Quirinus, den Nero schließen und auf einer Münze darstellen ließ, ist mit Benutzung dieses Münzenbildes (Cohen, Medailles Impériales I. pl. 11. Nr. 177) dargestellt.

Das Titelbild, dessen Ausführung ich Herrn L. Achard in Homburg v. d. H. verdanke, bringt die neue Rednerbühne am Westende des Forums zur Anschauung. Der Beschauer ist vor der Curia Julia, auf erhöhtem Standort befindlich, gedacht, so daß sein Blick auch auf die Plattform der Rostra fällt. Die Rednerbühne ist im Anschluß an die erwähnte Rekonstruktion von O. Richter entworfen, der außer den vorhandnen Mauerresten auch ein die Rostra darstellendes Relief des Konstantinbogens berücksichtigt hat. Diesem Relief sind die fünf statuentragenden Säulen, die zwei Bildsäulen sitzender Gestalten und das Geländer entnommen. Jedenfalls ist die Rednerbühne zu allen Zeiten mit einem weit größeren Reichtum von Bildsäulen geschmückt gewesen.

Bei der Schilderung des Lebens auf dem Forum sind hauptsächlich Beckers Gallus, Prellers römische Mythologie, Paulys Realencyklopädie des klassischen Altertums, Boissier, Promenades archéologiques, ferner die Werke von Lange, Marquardt, Friedländer und Th. Mommsen benutzt. — Abgesehen von den allgemein bekannten Schriftstellern, sind angeführt Polybius, der um 140 v. Chr., Diodor, der unter Augustus, Asconius Pedianus, der Erklärer Ciceronischer Reden, der um das Jahr 50 n. Chr., Suetonius Tranquillus, der unter Trajan, Appian, der unter Antoninus Pius, Aulus Gellius, der wenig später, Cassius Dio, der ums Jahr 200 n. Chr. schrieb.

Die Beschreibung des Forums soll in Verbindung mit dem beigefügten Plan und den Abbildungen dazu dienen, den wichtigen Vorgängen des römischen Lebens, die auf den folgenden Seiten geschildert werden, den richtigen Hintergrund zu geben. Wenn es durch diese Verbindung von Erzählung und Anschauung gelingt, dem Leser ein deutliches Bild von den hauptsächlichen Erscheinungen des einstigen Lebens und Treibens auf dem römischen Forum zu geben, so wird auch auf viele, hier nicht besprochene Vorgänge der römischen Geschichte, auf welche die Schriftstellerlektüre hinleitet, ein helleres Licht fallen.

Homburg v. d. H., den 5. Mai 1893.

E. Schulze.

Inhalt.

Seite

Überblick über die Anlage und die allmähliche Umgestaltung des Forums . . . . . 1—4
Sumpfige Niederung, die Cloaca Maxima, Pflasterung. Bau der Tempel, hölzerner Verkaufsbuden, steinerner Arkaden, der Basiliken. Das Komitium im Nordwesten mit Kurie und Rednerbühne. Zerstörungen im Mittelalter, Schuttablagerungen; Ausgrabungen seit 1872.

Der heutige Zustand des Forums . . . . . 5—7
Die sacra via, das Vestalinnenhaus, die Regia, die Tempel; die Basilica Julia; Tabularium, Tullianum und Kuria Julia von modernen Bauten überdeckt.

Ergänzung der Trümmer . . . . . 7—12
Die Basiliken, die Kurie, der Janus Quirinus, die Tempel, die Rednerbühne. — Schilderung des einst auf dem Forum herrschenden Lebens.

1. **Religiöses Leben** . . . . . 12—25
Die Saturnalia, Beleuchtung des Tempels, Ausgelassenheit des Volks, Geschenke. — Der Vestadienst. Die Vestalia. Schwere Pflichten der Priesterinnen. Ihre Ehren; Strafe der Unkeuschheit. Die heiligen Lanzen in der Regia und das Oktoberpferd. Auszug der Salier, die Ancilia. Erscheinen der Dioskuren am Juturna-Brunnen. Parade der Ritter vor dem Castortempel. Die Luperci laufen über das Forum. Die Götterprozession an den Ludi Romani. Die Triumphzüge.

2. **Politisches Leben** . . . . . 25—58
Bedeutung der Kurie. Gewaltthat des Tarquinius gegen Servius Tullius. Die Senatoren verweilen auf dem Komitium. Sitzung in der Kurie, die Quästoren als Archivare und Schatzmeister beim Saturntempel; der jüngere Kato. Gesandtschaften warten auf dem Komitium; Die Kapuaner, Kineas, Gesandte des Antiochus, des Eumenes, der Rhodier. Die Bürger auf dem Komitium in den Jahren 217, 216, 207. Senatssitzung im Konkordiatempel am 3. Dezember 63, Ciceros Rede, Hinrichtung der Katilinarier am 5. Dezember. Ciceros Haupt auf der Rednerbühne ausgestellt, Dezember 43; Sejans Tod im Tullianum. Die Censoren mustern die Ritter auf dem Forum,

Seite

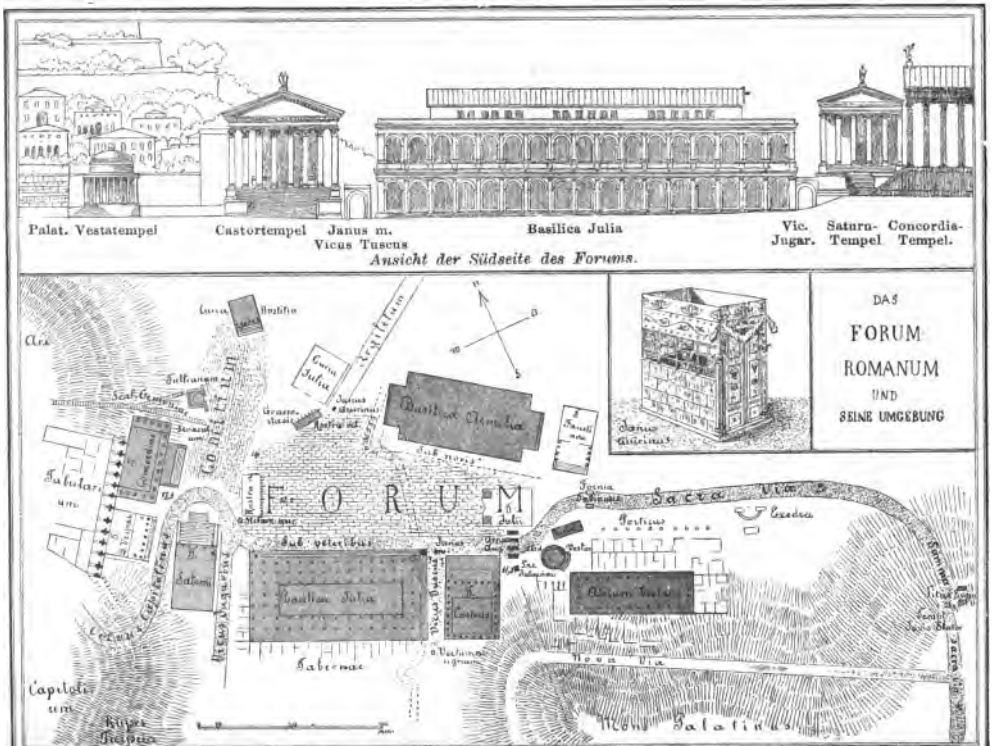
Pompejus; sie verpachten die Staatseinkünfte. Die Quäſtoren verſteigern die Beute. Die Tribunen verſammeln ſich bei der Baſilika Porcia. Die Gerichtsverhandlungen urſprünglich auf dem Komitium, Appius Claudius und Verginia; M. Manlius Kapitolinus. Nach dem Jahre 149 mehrere Tribunale auf dem Forum. Verlauf der Verhandlung. Cicero ſpricht für Sextus Roscius, gegen Verres, für Milo. Die Volksverſammlungen, 1. Die contiones: Unterdrückung der Bacchanalia im Jahre 186; Anklage des Scipio Afrikanus; Empfehlung und Bekämpfung der Wahl des Pompejus zum Oberfeldherrn; Q. Cicero faſt erſchlagen im Jahre 57. 2. Die comitia, a) die Kuriatkomitien auf dem Komitium b) die Tributkomitien, Art der Abſtimmung; Volksgerichte und Geſetzgebung. Cäſar am 15. Februar 44 auf dem Forum; ſeine Leiche wird bei der Regia verbrannt. Auguſtus erbaut hier dem vergötterten Julius einen Tempel, zu deſſen beiden Seiten Triumphbögen.

3. **Geſchäftliches Leben und Verwandtes** . . . . . 58—70

Leichenbegängnis eines Konſulars; Gladiatorenſpiele. Mündigkeitserklärung der Jünglinge, Freilaſſung von Sklaven vor dem Prätor. Der Geldmarkt am Janus Medius, Geldwechsler und Bankiers; die Steuerpächter am Kaſtortempel. Magazine für Luxuswaren an der Heiligen Straße und in den Baſiliken. Buchhandlungen in der Tuskerſtraße und im Argiletum. Sklaven feil geboten in der Tuskerſtraße, Wirtshäuſer im Vicus Jugarius. — Freude des Römers am Leben in der Öffentlichkeit. Neuigkeitsjäger an der Rednerbühne, Ausſtellung von Bildern, Menſchengruppen am goldnen Meilenſtein. Spaziergänger, Diebe, Wahrſager. — Umgeſtaltung des öffentlichen Lebens in der Kaiſerzeit. Verſchwinden der Volksverſammlungen und der Gerichtsverhandlnngen vom Forum.

Schluß . . . . . 70—72

Zerſetzung des römiſchen Volkstums und Verfall der antiken Kultur. Die zwei neuen Mächte der Weltgeſchichte, die Germanen und das Chriſtentum, hinterlaſſen Spuren ihrer Wirkſamkeit auf dem Forum.


Palat. Vestatempel
Castortempel
Janus m. Vicus Tuscus
Basilica Julia
Vic. Jugar.
Saturn-Tempel
Concordia-Tempel.
Ansicht der Südseite des Forums.
DAS
FORUM
ROMANUM
UND
SEINE UMGEBUNG
FORUM
Basilica Aemilia
Basilica Julia
Sacra Via
Nova Via
Mons Palatinus
Capitolium
Tabularium
Tabernae
Sub veteribus
Sub novis
Sub Julii
Sub Tuscis
Sacra Via
Portica
Exedra
Janus Quirinus

Unter allen historischen Örtlichkeiten, auf denen der Glanz einer großen Vergangenheit ruht, nimmt ohne Zweifel das römische Forum die erste Stelle ein. Von der sagenhaften Zeit der Könige an, durch die Jahrhunderte der Republik und der Kaiserzeit bis zum siegreichen Eindringen der Germanen sind hier die Männer gewandelt, deren Wille lange Zeit maßgebend war für die Geschicke der Menschheit. Hier erschallte die Stimme des strengen Marcus Porcius Cato, der Gracchen, des Cicero, des Cäsar, der weltbeherrschenden Kaiser. Hier blutete Verginia, von der Hand des eignen Vaters tödlich getroffen; hier wurde Cäsars zerfleischter Leichnam verbrannt; hier schritten vor dem Wagen ihrer Überwinder Jugurtha, der verschlagene Sohn der afrikanischen Wüste, Vercingetorix, der mutige Verteidiger der Freiheit Galliens, Thusnelda, die edle Gemahlin des Arminius. Hier wandelten in heiterer Lebenslust Horaz und Ovid.

Vollkommen anschaulich und verständlich werden viele historische Vorgänge und zahllose Stellen alter Schriftsteller nur durch die Bekanntschaft mit der Lage, den Bauwerken und der Umgebung des römischen Forums. Aber die richtige Einsicht in die topographischen Verhältnisse des Forums und der anliegenden Gebäude ist erst in neuster Zeit möglich geworden, seitdem umfassende Ausgrabungen der wissenschaftlichen Forschung eine völlig sichere Grundlage gegeben haben. Nur die Nordseite des Platzes ist bis jetzt, weil hier moderne Gebäude stehen, nicht bloßgelegt worden.

Jahrhunderte haben daran gearbeitet, den Platz des Forums für seine Bestimmung herzurichten, andere Jahrhunderte haben das Geschaffene umgestaltet; das Mittelalter hat viel von den Gebäuden des Altertums zerstört, die Neuzeit hat erforscht und gerettet, was noch übrig war. Wir wollen diese Thätigkeit von mehr als zwei Jahrtausenden kurz überblicken.

Als unverrückbare Grenzen des Forums erheben sich im Westen das Kapitol, im Süden der Palatin, im Südosten die Velia, ein vom Palatin auslaufender Hügelrücken. Das Thal, welches, von diesen

drei steilen Hügeln umschlossen, kaum fünf Meter über dem Wasserspiegel des Tiber lag, war in der ältesten Zeit eine sumpfige Niederung. Die Quellen, die am Fuße des Palatin sich im lacus Juturnae sammelten, und diejenigen, welche am Abhange der Kapitolinischen Burg später im Tullianum, einem Brunnenhause, gefaßt wurden, fanden keinen genügenden Abfluß, und gewiß hat Ovid recht, wenn er sagt: hoc, ubi nunc fora sunt, udae tenuere paludes. Fast. 6, 401.

Schon Romulus soll durch Aufschüttung den Platz erhöht haben, und unter den Tarquiniern wurde die Cloake gebaut, die das sich ansammelnde Wasser dem Tiber zuführte[1]).

Frühzeitig erhielt das Forum ein festes Steinpflaster, während fast alle Straßen Roms bis zum Jahre 174 v. Chr. dieser festen Unterlage entbehrten[2]); an Stelle der einzelnen Steine traten später größere Platten, obwohl der alte Kato gegen diese Neuerung eiferte. Schon in der Königszeit waren einige Tempel am Forum errichtet worden; sie hatten Holzwände und waren mit Schilf bedeckt wie die Hütte des Romulus auf dem Palatin. Bald traten Steinbauten an ihre Stelle, aber selbst noch zu Ciceros Zeit waren die Säulen aus Tuffquadern und mit Stuck überzogen. Erst seit der Zeit des Augustus erglänzten die Treppen, Säulen und Giebel der Tempel im Schmucke polierten Marmors.

Zwischen die Tempel schoben sich, zuerst auf der Südseite, hölzerne Verkaufsbuden, in denen Fleisch und Fische und andre Bedürfnisse des täglichen Lebens feil gehalten wurden. Als der Platz mangelte, wurden im Norden die „neuen Buden", tabernae novae, errichtet. Eine doppelte Änderung ging im Jahre 318 vor sich. Der Censor Maenius ließ die hölzernen Buden wegräumen und an ihrer Stelle einen steinernen Arkadenbau errichten, gleichzeitig wurden die Fleischer und Fischhändler, deren Verkaufsläden die Besucher des Forums durch übeln Geruch belästigten, in entferntere Straßen gewiesen, und die Geschäftsräume in den Arkaden den Geldwechslern überlassen.

Hinter diesen Portikus wurden vom Jahre 179 an große Basiliken erbaut, zuerst auf der Nordseite die Basilika Amilia, dann auf

---

[1]) Die cloaca maxima ist ein allmählich kanalisierter Bach. Zuerst wurden die Ufer befestigt und Brücken darüber gelegt, dann folgte völlige Eindeckung, zuletzt wurde ein unterirdisches Quadergewölbe für den Wasserlauf hergestellt.

[2]) Censores vias sternendas silice in urbe primi omnium locaverunt. Liv. 41, 27.

der Südseite die des Tiberius Sempronius Gracchus[1]), welche später von dem gewaltigen Prachtbau der Basilika Julia, die Cäsar begann und Augustus vollendete, ersetzt wurde.

Das Forum, der besuchteste Platz Roms, diente vorzugsweise dem Handel und dem Verkehr, daneben der Unterhaltung und Belustigung des Volks; aber der Platz, der im Nordwesten sich abzweigte — ähnlich wie sich in Venedig an die Piazza die Piazzetta anschließt —, das Komitium, etwas höher gelegen als das Forum, hatte eine durchaus politische Bestimmung. Es war, wie der Name besagt[2]), ein Versammlungsplatz. Hier versammelten sich die Patrizier zu den Kuriatkomitien. Das Komitium war der Platz, wo noch in den ersten Jahrhunderten der Republik der Richterstuhl des Konsuls und Prätors stand, es war der Vorhof der ehrwürdigen Kurie, die den Platz im Norden abschloß. Die alte, berühmte Rednerbühne lag an der Grenze von Forum und Komitium. Die Redner wandten sich in der ältern Zeit mit dem Gesichte der Kuria Hostilia zu, der Volkstribun C. Licinius Crassus führte im Jahre 145 die Neuerung ein, nach dem Forum hingewendet zu sprechen. Cäsar verlegte die Kurie mehr nach Süden, wodurch das Komitium verkleinert wurde, die Rednerbühne selbst aber erhielt nach seiner Anordnung ihren Platz am Westende des Forums.[3])

Die Umgestaltung des Platzes unter Augustus verkürzte den freien Raum im Osten. In der spätern Kaiserzeit blieb das Forum wesentlich unverändert, wenn wir von Errichtung von Triumphbögen und Ehrendenkmälern absehen. Die Zerstörung begann unter Alarich im Jahre 410 und unter Geiserich 455, doch litten damals die Gebäude keinen nennenswerten Schaden, nur die Bronzebildsäulen wurden wegen ihres Metallwertes zerschlagen. Erst die Kämpfe unter Totila, seit dem Jahre 546, richteten größeren Schaden an, und auf sie folgt eine

---

[1]) Ti. Sempronius aedes P. Africani pone Veteres ad Vortumni signum lanienasque tabernas coniunctas in publicum emit, basilicamque faciendam curavit (im Jahre 169 v. Chr.) quae postea Sempronia appellata est. Liv. 44, 16.

[2]) Comitium ab eo, quod coibant eo comitiis curiatis et litium causa. Varro de lingua lat. 5, 155.

[3]) Vgl. τὸ βῆμα ἐν μέσῳ που πρότερον τῆς ἀγορᾶς ὂν ἐς τὸν νῦν τόπον ἀνεχωρίσθη. Dio Cass. 43, 49. τοῖς πρὸ τοῦ βουλευτηρίου τότε κειμένοις ἐμβόλοις. Diodor. 12, 26. pulsus e rostris in comitio iacuit. Cic. pro Sestio 35. erant tunc rostra non eo loco quo nunc sunt, sed ad comitium prope iuncta curiae. Asconius zur Miloniana § 12.

Periode der Verödung und Verarmung. Dennoch standen, als Karl der Große im Jahre 774 seinen Einzug hielt, noch die Basiliken, die meisten Tempel und die Rednerbühne.

Viel schlimmer wurde die Zerstörung von nun an. Unablässige Fehden zwischen Volk und Fürsten und zwischen den einzelnen Adelsfamilien verheerten vom zehnten bis zum zwölften Jahrhundert die Stadt. Quer über den untern Teil des Forums wurde aus alten Werkstücken eine Befestigung errichtet, um hier den Zugang zu sperren. Später fing man an, die schönen Marmorblöcke und Säulen wegzuholen, um Kirchen oder neu zu erbauende Paläste damit zu schmücken, in der Basilika Julia legte man Öfen an und verbrannte die herrlichen Steine zu Kalk. Einige Gebäude wurden in christliche Kirchen umgewandelt und dadurch vor weiterer Zerstörung bewahrt. Auch zur Schuttablagerung diente der bequem gelegene Platz, und bald schlummerten die Reste der edlen Bauwerke unter einer dicken Schicht von Geröll und Erde. Von Gras und Buschwerk überzogen, bot der weite Platz den aus der Kampagna hereinkommenden Bauern willkommene Gelegenheit, ihre silbergrauen Rinder mit den schöngeschweiften Hörnern hier auszuspannen und grasen zu lassen. Das stolze römische Forum, dessen Stelle nur wenige Säulen bezeichneten, erhielt den Namen il campo vaccino, die Kuhweide.

Als im September 1870 Rom die Hauptstadt des Königreichs Italien wurde, faßte man sofort den Entschluß, eine umfassende Ausgrabung des Forums in Angriff zu nehmen. Dieser Plan ist unter der Leitung Fiorellis jetzt fast vollständig zur Ausführung gelangt. Durch eine Erdschicht von zwei bis dreizehn Meter Dicke ist man hindurchgedrungen bis auf das alte Basaltpflaster der das Forum umgebenden Straßen und auf die Travertinplatten, mit denen die Area des Forums bedeckt ist. Die Ausgrabungen haben das erfreuliche Ergebnis geliefert, daß von den Gebäuden, die in der Kaiserzeit das Forum umgaben, keins völlig vom Erdboden verschwunden ist. Freilich haben schonungslose Hände das edle Material der Bauwerke zum größten Teile abgerissen und nur einen unscheinbaren Kern aus Backsteinen übrig gelassen. Mit Hülfe dieser Reste können wir, unterstützt durch Inschriften, Zeugnisse von Schriftstellern und ältere Beschreibungen, die Lage jedes wichtigen Bauwerks am Forum bestimmen; nur im Norden, wo eine Reihe moderner Häuser steht, bedeckt noch die Erdschicht den alten Boden und verhüllt die Reste des Altertums.

Wir müssen jetzt versuchen, von dem heutigen Zustande des Forums eine möglichst deutliche Vorstellung zu geben.

Eine hölzerne Treppe auf der Südseite des Forums führt den Freund des Altertums von dem Niveau der jetzigen Straße auf den Mosaikfußboden des Kastortempels und von da weiter hinab auf das antike Straßenpflaster. Wir wollen das Forum nicht an dieser Stelle betreten, sondern wollen im Osten, beim Titusbogen auf der Höhe der Velia, unsre Wanderung beginnen. Von dieser Höhe (29 Meter über dem Meere) aus überschauen wir in westlicher Richtung den ganzen Platz bis zum Tabularium, das am Abhange des kapitolinischen Hügels den Abschluß bildet, während der Palatin mit den Ruinen der Kaiserpaläste und mit den Lorbeerhecken der farnesischen Gärten im Süden die Grenze bezeichnet.

Auf der heiligen Straße, die vom Titusbogen bis zum Anfang des Forums fast 18 Meter Fall hat und beim Hinabfahren des Gespannes des Triumphators eine feste Hand zur Zügelführung erforderte, steigen wir abwärts.[1]) Rechts zeigen sich die großen Gewölbe der Basilika Konstantins und zwei in Kirchen verwandelte Tempel der Kaiserzeit. Links erblicken wir zur Seite des Pflasters die Fundamente einiger Bildsäulen, dann die Reste einer Exedra, einer halbrunden Bank, wo man sitzen und den Menschenstrom an sich vorbeiziehen lassen konnte. Eine Menge niedriger Mauerreste, die mit dem Straßenpflaster parallel laufen, deutet die Stelle an, wo die mit Kostbarkeiten angefüllten Läden einst die vornehme Welt zum Kaufen anlockten. Südlich von diesen kleinen Räumen liegt das große Atrium Vestä, teilweise bis zum zweiten Stockwerke erhalten. Recht unscheinbar sind die Reste der Regia, bei der wir das eigentliche Forum betreten. Ebenso unschön ist der sehr zerstörte, annähernd runde[2]) Unterbau, der einstmals den Vestatempel trug; keine einzige Säulentrommel des einst so anmutigen Bauwerks ist an ihrem Platze geblieben. Hingegen erhebt sich sieben Meter hoch über das Straßenpflaster der Unterbau des Kastortempels und läßt mit seinen

---

[1]) Vgl. Intactus aut Britannus ut descenderet
Sacra catenatus via. Hor. epod. 7, 7.
Cum sacra via descenderem. Cic. ad Att. 14, 3, 3. Ita sibi ipsum magnum videri Memmium, ut in forum descendens caput ad fornicem Fabianum demitteret. Cic. de orat. 2, 66. Cum sacra via descenderem. ad Attic. 4, 3, 3. ad accusandum descendere. pro Cluent. 4, 10.

[2]) Rotundam aedem Vestae Numa Pompilius consecrasse videtur, quod eandem esse Terram crediderit. Verrius bei Festus p. 262.

drei noch aufrecht stehenden Säulen aus parischem Marmor die einstige Pracht des stolzen Baues ahnen.

Westlich vom Kastortempel erblicken wir den Fußboden der einst so herrlichen Basilika Julia. Die Marmorpfeiler, die ehemals die Gewölbe des Prachtbaus trugen, sind bis auf den Grund zerstört; modernes Backsteingemäuer ersetzt ihre Stelle. An der Basilika entlang läuft das Pflaster der sacra via, nördlich von ihr dehnt sich die Area des Forums aus, durch eine erhöhte steinerne Schwelle von der Straße getrennt. Die Kalksteinplatten des Forums sind von mittelmäßiger Arbeit, sie tragen unförmliche Unterbauten für Ehrendenkmäler und die unscheinbaren Reste der Rednerbühne.

Das Forum beherrschend, liegt am Aufgange zum Kapitol[1]) der Saturntempel, von dem noch acht Säulen stehen; doch sind von der hohen Freitreppe, die zu ihm hinaufführte, kaum noch schwache Reste sichtbar.

Jenseits des zum Kapitol emporsteigenden Clivus deuten drei Säulen die ehemalige Vorhalle des Vespasianstempels an; nördlich neben ihm breitet sich trümmerhaft, sechs Meter über das Pflaster aufsteigend, aber durch keine einzige Säule geschmückt, der Fußboden des Konkordiatempels aus. Hinter beiden Tempeln, den Ostabhang des Kapitolinischen Hügels begrenzend, erhebt sich das Tabularium, das von Q. Lutatius Catulus im Jahr 78 v. Chr. erbaute Staatsarchiv, aber von den schönen Arkaden der Front ist nur eine noch sichtbar. Auf die fast zweitausendjährige Quadermauer ist in drei Stockwerken mit häßlichen kleinen Fenstern der jetzige Senatorenpalast aufgesetzt. Fügen wir noch hinzu, daß unterhalb des Konkordiatempels der große Bogen des Septimius Severus steht, daß nordwestlich von ihm die kleine Kirche San Giuseppe auf den Gewölben des alten Tullianums, nordöstlich die Kirche San Adriano auf den Grundmauern der Curia Julia steht, so haben wir unsern Überblick über den jetzigen Zustand des Forums beendigt.

Wohl mancher, der diese Trümmerstätte durchwandert hat, ist unbefriedigt und enttäuscht die Treppe beim Kastortempel wieder hinauf-

---

[1]) Sub clivo Capitolino iuxta Concordiae templum lag der Saturntempel nach Servius zu Vergils Aen. 8, 319. Dionysius 1, 34 sagt, der Altar des Kronos sei erbaut worden *παρὰ τῇ ῥίζῃ τοῦ λόφου κατὰ τὴν ἄνοδον τὴν ἀπὸ τῆς ἀγορᾶς φέρουσαν εἰς τὸ Καπιτώλιον.* Siehe das Titelbild.

gestiegen. Er hat nichts gesehen als unschöne Mauerreste in der störenden Nachbarschaft moderner Gebäude, nichts gehört als den Lärm der nahen Straßen; die Steine haben nicht zu ihm geredet von der Schönheit vergangener Jahrhunderte und von der Größe entschwundener Geschlechter. Wir wollen uns darüber nicht wundern, denn die Sprache der Ruinen ist nicht jedem Ohre vernehmlich, nicht jeder Besucher vermag es, vor seinem Auge die Bauten in alter Schönheit wieder erstehen zu lassen. Und doch reichen die erhaltenen Reste aus, uns diesen Genuß zu verschaffen. Wir wollen jetzt versuchen, durch Beschreibung uns die würdevolle Pracht des Forums der weltbeherrschenden Roma zu veranschaulichen.

Wir versetzen uns in die Zeit des Kaisers Augustus. In zwei Stockwerken erheben sich im Norden und Süden des Forums die Basilika Aemilia und die Basilika Julia,[1]) mit großen Thorbogen die Vorübergehenden einladend, auf bequemen Marmorstufen emporzusteigen in den Schatten der Hallen. Über die Basilika Julia hoch aufragend, durch eine doppelte Freitreppe vom Forum aus zugänglich, erhebt sich der Kastortempel. Acht prächtige Säulen aus parischem Marmor, jede 14,5 Meter hoch, bilden die Front, seit Tiberius im Jahre 5 n. Chr. das alte Heiligtum aus dem Ertrage der Beute Germaniens[2]) herrlich erneuert hat. Klein und zierlich, dabei aber würdig und edel, reiht sich nach Osten hin der Rundtempel der Vesta an. Sechs Stufen führen von Osten zu der verschlossenen Thür empor. Achtzehn schlanke korinthische Säulen, durch ein Bronzegeländer miteinander verbunden, begrenzen einen Umgang um die Cella. Das gewölbte Dach findet in einem vergoldeten Pinienapfel seinen Abschluß. Nahe beim Vestatempel stand die Regia, ein unregelmäßiger Bau, an dessen Nordseite die heilige Straße, sich stark senkend, dem Forum zuführte. Innen ist die Regia in mehrere Räume gesondert, sie enthält einen Versammlungssaal für die Pontifices und für die Arvalen (Ackerpriester), ein Archiv und Kapellen des Mars und der Ops. Im Osten ist der Eingang, den zwei Bildsäulen schmücken. Die West- und die Südseite lassen die Bedeutung des Gebäudes schon

---

[1]) Augustus hatte sie, wie er in seiner Selbstbiographie (Res gestae Divi Augusti ex monumento Ancyrano edid. Th. Mommsen S. 88) sagt, vollendet: Basilicam, quae fuit inter aedem Castoris et aedem Saturni, perfeci.

[2]) Dedicavit et Concordiae aedem, item Pollucis et Castoris suo fratrisque nomine, de manubiis (Germanicis). Sueton., Tiber. 20

von außen erkennen. In schöner architektonischer Umrahmung zeigen sie in vier Doppelreihen die Namen sämtlicher Konsuln seit Beginn der Republik. Dazwischen tragen flache Pilaster in Marmor eingegraben die Namen aller Triumphatoren. Früher hatte der Pontifex Maximus hier in seinem Amtslokal die wichtigsten Ereignisse jedes Jahres auf einer hölzernen Tafel aufgezeichnet und diese dann öffentlich ausgestellt. Die bedeutendsten Urkunden des Archivs sind nun an der Außenwand der Regia in Stein gegraben als ein unvergängliches Denkmal der Geschichte und des Ruhms des römischen Volks. — An der Regia vorbeigehend, gelangen wir zum Fabierbogen, der, die heilige Straße überspannend, das untere Ende des Forums bezeichnet. Im Jahre 121 v. Chr. zum Andenken an den Sieg über die Allobroger von Q. Fabius Maximus errichtet, erinnert er durch Inschrift, Reliefs und Bildsäulen an die Thaten des Fabischen Geschlechts. Uns links wendend, gehen wir vorbei an der Halle der Basilika Aemilia, wir überschreiten das Argiletum[1]), eine aus dem dichtbewohnten nördlichen Stadtteil kommende Straße, da erhebt sich vor uns ein stolzer Tempel mit Freitreppe, Säulenhalle und reich geschmücktem Giebeldreieck. Vor dem Aufgange steht der heilige Feigenbaum, das Sinnbild der dauernden Lebenskraft des römischen Staates, daneben das Bild der säugenden Wölfin. Wir schauen empor zur Kuria Julia, die Julius Cäsar südlich von der alten Kurie zu bauen begonnen, und die Augustus vollendet hat.

Januskopf nach einem römischen As.

Ein seltsames Bauwerk zieht seitwärts von der Kurie am Ausgange des Argiletum unsre Blicke auf sich. Zwei Thorbogen,[2]) nach Norden und nach Süden sich öffnend, sind durch Seitenmauern, auf denen Gitter stehen, verbunden. Kein Dach bedeckt den Bau, aber über die Seitenmauern hinweg schaut mit bärtigem Doppelgesicht nach Osten und nach Westen der älteste der italischen Götter, der das himmlische Licht

[1]) Der Name ist wohl von argilla abzuleiten, bedeutet also „Thongrube". Eine andere Erklärung giebt Euander, der den Äneas von der Westseite des Palatins über das Forum führt: sacri monstrat nemus Argileti Testaturque locum et letum docet hospitis Argi. Verg. Aen. 8, 345.

[2]) Sunt geminae Belli portae, sic nomine dicunt,
Has ubi certa sedet patribus sententia pugnae,
. . . reserat . . . consul. Vergil. Aen. 7, 607.

den Sterblichen erschließt, Vater Janus[1]). Schon Numa Pompilius hatte das Heiligtum erbaut, dessen eherne Thüren die Kriege Roms so selten im Laufe von Jahrhunderten zu schließen gestatteten.

Auf ansteigendem Boden und hohem marmornen Unterbau steht nah beim Tullianum der Konkordiatempel, sichtbar für die Senatoren auf dem Komitium und für die Volksmenge auf dem Forum, deren Eintracht er nach des Camillus Wunsch verbürgen sollte. Aus kostbarem afrikanischen und phrygischen Marmor von Tiberius auf bedeutend vergrößerter Grundfläche erbaut, glänzt die Säulenhalle weithin über das Forum. Die reiche, aber nicht überladene Arbeit wetteifert um den Vorrang mit der Kostbarkeit des Materials. Aus dem Blättergewinde der korinthischen Kapitäle springen an den Ecken Widder hervor. Tafelgemälde des Zeuxis und andrer Maler und zahlreiche Werke in Marmor und Erz von der Hand großer griechischer Meister machen das Innere des Prachtbaus zu einem Museum von Kunstschätzen.

Hinter diesem Tempel, am Abhange des kapitolinischen Hügels, steigt ernst und großartig in drei aus mächtigen Peperinquadern erbauten Stockwerken das Tabularium empor, das die nach Jahrgängen geordneten Senatsbeschlüsse und zahllose andre Urkunden birgt. Es bildet im Westen den würdigen Abschluß des ebenso schönen wie ruhmreichen Platzes.

Den Saturntempel in einem Bogen umfassend, zieht sich die gepflasterte Straße des clivus Capitolinus, südlich vom Tabularium, zum Kapitol empor. Wir aber wenden uns vom Konkordiatempel zum Forum hinab und treten vor die Rednerbühne. Nicht ist es die alte berühmte Rednerbühne aus republikanischer Zeit, die wir vor uns haben, und doch ist es von großem Werte, daß wir uns jetzt von dieser jüngeren, auf Cäsars Befehl von Antonius errichteten Rednerbühne eine vollkommen klare Vorstellung machen können, denn wir dürfen annehmen, daß in Form und Ausschmückung der alte Bau mit dem neuen, teilweise erhaltenen, im ganzen übereinstimmte. An der alten Rednerbühne waren die zwölf Erztafeln[2]) der Gesetze zu jeder-

---

[1]) Vgl. Matutine pater, seu Jane libentius audis. Hor. sat. 2, 6, 20. perspicio caelestis ianitor aulae Eoas partes hesperiasque simul. Ovid. fast. 1, 135. Eine Münze Neros mit der Umschrift „Pace p. R. terra marique patrata Janum clusit“ bietet uns ein Bild des Heiligtums. S. den Plan.

[2]) *δώδεκα χαλκοῦς πίνακας προσήλωσαν τοῖς ἐμβόλοις.* Diodor. 12, 26.

manns Belehrung angeheftet, sie war im Jahre 338 v. Chr. mit den Schnäbeln der bei Antium eroberten Schiffe geschmückt worden, auf ihr standen die Bildsäulen des Duillius, des Sulla, des Pompejus und andrer berühmter Männer. Sie bildete die Grenze des Forums und des Komitiums. Der neuen Rednerbühne wurde dagegen ihr Platz genau am oberen Ende des Forums angewiesen. Sie diente dem Augustus und seinen Nachfolgern als Standort bei ihren Reden ans römische Volk.

Die Rednerbühne, ein von Auguren geweihter Raum[1]), hat die Gestalt eines Rechtecks, dessen Langseiten 24 Meter (80 römische Fuß), dessen Schmalseiten 10 Meter messen. Daher bilden die Marmorplatten des Fußbodens, welche von den Seitenwänden und von drei Reihen gemauerter Pfeiler im Innern des Baues getragen wurden, eine Fläche von mehr als 200 Quadratmetern, Platz genug, um zahlreiche Ehrenbildsäulen und außerdem den Redner nebst einer stattlichen Begleitung aufzunehmen. An der Rückseite führt eine Rampe auf die Plattform hinauf. Ringsum ist der Bau mit weißem Marmor bekleidet, am meisten geschmückt ist die dem Forum zugewandte Langseite. In zwei parallelen Streifen sind, jedesmal 1,20 m voneinander entfernt, mit Metallzapfen die schweren Schiffsschnäbel an der Steinwand befestigt. Senkrechte Bronzepilaster scheiden diese Rostra voneinander und gliedern die große Fläche. Die Begrenzung der Plattform bilden marmorne Gitterbalustraden, doch sind diese auf der Vorderseite in der Mitte unterbrochen, so daß die ganze Gestalt des Redners der Volksmenge, die drei Meter tiefer auf dem Forum steht, sichtbar ist.

Zahlreiche Bildsäulen aus Bronze, manche von ihnen vergoldet, standen auf der Plattform der Rednerbühne; die des Camillus erinnerte an die Einnahme von Veji und an die Überwindung der Gallier, die des Sulla an die Siege von Chäronea und Orchomenos. Statuen des Pompejus, des Cäsar reihten sich an.

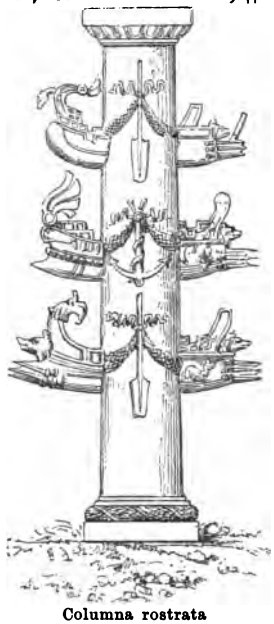
Ebenso waren an den Langseiten des Forums ganze Reihen von Ehrenstatuen aufgestellt, deren Inschriften den Ruhm des dargestellten Mannes dem Vorübergehenden vergegenwärtigten. Ihre Zahl war allmählich so sehr gewachsen, daß sie den Verkehr störten[2]), so daß

---

[1]) In rostris, in augurato templo ac loco. Cic. in Vatin. 10, 24. Degressum eum templo laetus senatus, laetior populus circumfusi . . . prosecuti sunt. Liv. 8, 35, 8.

[2]) L. Piso prodidit M. Aemilio C. Popilio iterum cos (158 v. Chr.) a censoribus P. Cornelio Scipione M. Popilio statuas circa forum

der alte Cato äußerte, er wolle lieber, daß die Leute fragten, warum ihm keine, als warum ihm eine Bildsäule gesetzt sei. Auch Säulen erhoben sich an verschiedenen Stellen, mit verschiedenen Ornamenten verziert und mit Widmungsinschriften versehen, so die des C. Maenius, der 338 die Latiner besiegt hatte, auf dem Komitium, und die des Duillius[1]) auf dem Forum. Mit Ankern, Rudern und Schiffsschnäbeln geschmückt, verkündete sie den Ruhm des ersten Seehelden Roms, der den meerbeherrschenden Puniern auf ihrem eignen Elemente mutig und siegreich entgegengetreten war.



Columna rostrata
nach Caninas Rekonstruktion.

Wenn es uns jetzt gelungen ist, die Basiliken und Tempel, wie sie einst in der Kaiserzeit im Glanze künstlerischer Schönheit dem Auge des Beschauers sich darstellten, auf den erhaltenen Trümmern im Geist uns wieder aufzubauen, wollen wir uns nunmehr unserer Hauptaufgabe zuwenden und uns das vielgestaltige, bedeutsame Menschenleben, das einstmals brausend über diesen Platz und durch diese Hallen flutete, vergegenwärtigen.

Wie die Tempel die ältesten, ehrwürdigsten, unverrückbaren Bauwerke am Forum sind, so gebührt es sich, mit dem religiösen Leben auf dem Forum zu beginnen. Daran soll sich eine Darstellung des politischen Treibens auf diesem an großen Ereignissen unvergleichlich reichen Platze und eine Schilderung der Gerichtsverhandlungen schließen. Zuletzt soll das Forum als Schauplatz der Leichenfeiern, des Geschäftslebens und des Müßiggangs betrachtet werden. Bei unserem Versuche, in engem Rahmen ein großes Stück antiken Lebens vorzuführen, muß der Leser suchen, sich das Bild des Forums und der umliegenden Gebäude im Geiste gegenwärtig zu halten;

---

eorum, qui magistratum gesserant, sublatas omnes praeter eas, quae populi aut senatus sententia statutae essent. Plin. nat. hist. 34, 30. — Statua Camilli in rostris. ib. 23.

[1]) Columna . . . C. Duillio, qui primus navalem triumphum egit de Poenis, quae est etiam nunc in foro. Plin. natur. hist. 34, 20. Columna rostrata, quae est Duillio in foro posita. Quinct. inst. orat. 1, 7, 12.

es bleibt auch dann noch die schwierige Aufgabe, die Vorgänge, welche wir nacheinander durch Worte schildern, als das gleichzeitige, vielfach miteinander verschlungene Nebeneinander eines bewegten, lauten Volkstreibens sich vorzustellen. Unsere Darstellung bezieht sich vorzugsweise auf die Zeit der Republik, wo die alte Kuria Hostilia noch stand, die Rednerbühne noch an der Grenze von Komitium und Forum lag, wo die Tempel noch nicht im Glanze kostbarer Marmorarten prangten, aber ein freies Volk sich auf diesem Platze bewegte, stolz in dem Bewußtsein, daß es berufen sei, allen Völkern des Erdkreises zu gebieten, und zugleich erfüllt von Frömmigkeit, die es antrieb jeden alten Brauch zu ehren, jeden Wink der Götter mit peinlichster Gewissenhaftigkeit zu beachten.

1. Religiöses Leben.

Lange, dunkle Nächte haben sich über Stadt und Land gelagert. Es scheint, als wolle die Sonne ihre segnenden Strahlen der Erde entziehen; kleine Eiszapfen hängen in der Frühe an den Brunnenröhren. Aber der ersehnte Wendepunkt ist nah. Es ist der 17. Dezember. Ehe noch die aufgehende Sonne die Giebel der Häuser begrüßt, wird es in allen Straßen Roms lebendig. Zahllose Menschen, unter ihnen Weiber und Kinder und Sklaven, alle brennende Wachslichter tragend, wandern nach dem Forum. Ihr Ziel ist der Saturntempel. Weit sind die Thüren des Heiligtums geöffnet, dessen Inneres, von vielen Lichtern erhellt, das Bild des alten bärtigen Gottes mit der Sichel in der Hand sehen läßt. Heute sind die wollenen Binden gelöst, mit denen das ganze Jahr über die Füße des Saturn umwickelt sind, um den von ihm ausgehenden Segen an den Staat zu fesseln. Vor langen Zeiten, ehe noch Römer am Tiberufer hausten, ist der Gott ins Land gekommen und hat sich am Abhange des Saturnischen Berges, des späteren Kapitols, niedergelassen. Er hat den Bewohnern des Landes den Ackerbau gelehrt und die Zubereitung des Brotes, er spendete Früchte in Hülle und Fülle, er verbreitete um sich Ordnung, Wohlstand und Frieden. Darum haben die Römer ihm, dem Spender des Reichtums, ihren Staatsschatz (aerarium Saturni) zum Hüten anvertraut, indem sie in den Gewölben unter seinem Tempel das Metall aufhäuften, und haben ihn zum Aufseher des Archivs gemacht, da er die ersten Gesetze gegeben hat.

Wein und Weihrauch wird dem Gotte gespendet, dann bringen bei Tagesanbruch die Priester mit entblößtem Haupte ein Opfer, und

vor dem Tempel wird ein Ruhebett aufgestellt, damit Saturn und Ops, die gütige Mutter Erde, deren Wachsbüsten ihren Platz auf dem Lektus erhalten[1]), selbst auch einen Schmaus halten können, da auf einem Tische vor ihnen eine reiche Mahlzeit steht.

Jauchzend erschallt über das Forum hin der tausendstimmige Ruf: Jo Saturnalia! Das fröhliche Volksfest ist eröffnet. Für sieben Tage, vom 17—24. Dezember, ruhen alle ernsthaften Geschäfte, die Schulen und Kaufläden sind geschlossen, keine Gerichtsverhandlung findet statt, keine Verfolgung eines säumigen Schuldners, nur die Bäcker haben zu thun und die Schenkwirte. Auch die Menge, die sich auf dem Forum drängt, hat ein ungewöhnliches Aussehen und befindet sich in ungewöhnlicher Stimmung. Mit den Geschäftssorgen und mit der Toga hat der Römer seine ernste Gemessenheit abgelegt, ein bunter Mantel bedeckt an Stelle des würdevollen Staatskleides seine Schultern; wie in der Ausgelassenheit des rheinischen Karnevals ist selbst der sonst ernste Mann zu fröhlichem Lachen aufgelegt und zu lustiger Neckerei. Unter die Freien mischen sich dreist die Sklaven. Sie tragen die Toga und den Hut, das Zeichen der Freiheit. Es ist, als ob die Tage der goldnen Vorzeit zurückgekehrt wären, wo die Menschen glücklich und zufrieden lebten, wo es keinen Unterschied der Stände gab, keinen Mangel und keine Not, jene seligen Tage, in welche die hart Arbeitenden sich so gern zurückträumen. Die „Dezemberfreiheit" tröstet den Sklaven über sein hartes Los, jetzt darf er sich sogar gegen seinen Herrn ein keckes Wort herausnehmen, wie der naseweise Davus gegen Horaz. Der Dichter ermutigt selbst den Diener zu seiner kecken Moralpredigt mit den Worten: age, libertate decembri, quando ita maiores voluerunt, utere, narra. (Satir. II, 7, 4).

Viele in der wogenden Volksmenge halten kleine Geschenke in den Händen, Thonfiguren für Kinder, Tücher oder Löffel für Frauen, Becher oder Wachskerzen für Männer, die sie mit einem Scherzworte überreichen oder mit einem launigen Verschen einem Freunde zusenden. Aus den Kneipen des Vikus Jugarius[2]) tönt Gesang und Lärm zechender

[1]) Ad aedem Saturni Romae immolatum est lectisterniumque imperatum — et eum lectum senatores straverunt — et convivium publicum ac per urbem Saturnalia diem ac noctem clamata. Liv. 22, 1, 19. — Jovis epulo ipse in lectulum, Juno et Minerva in sellas ad cenam invitabantur. Valer. Maxim. 2, 1, 2.

[2]) Der Vicus Jugarius führte neben dem Saturntempel hin und am Fuße des tarpejischen Felsens entlang zur Porta Carmentalis. vgl. Saxum ingens, sive imbribus seu motu terrae leniore, quam ut alioqui senti-

und schmausender Männer; selbst auf den Stufen der Basilika sitzen Burschen beim Würfelspiel, denn sie wissen, daß sie die polizeiliche Strenge des Aedilen in diesen Tagen ausgelassenen Jubels[1]) nicht zu fürchten haben. Und diese Festlust dauert fort, bis der Sieg der Sonne über die Dunkelheit entschieden ist, bis die wohlthätigen Strahlen des himmlischen Gestirns der Erde neue Zeugungskraft verleihen, dem ackerbautreibenden Volke neuen Erntesegen durch die Gnade des die Saaten beschützenden Gottes verheißen.

Lustig und laut war die Verehrung, die der Gott des Ackerbaus oben, am Haupte des Forums, genoß; ernst und still vollzog sich Tag für Tag der Dienst der Göttin des Herdfeuers, der Vesta, am unteren Ende des Platzes. Sowie im alten Bauernhause die Glut des Herdes nie ganz erlöschen durfte, so sollte hier zum Heile und zur Wohlfahrt des ganzen Staates das für alle menschliche Kultur unentbehrliche Feuer unterhalten werden, ohne je zu verlöschen. Schon König Numa hatte, wie die Überlieferung erzählt, dies Heiligtum erbaut, als den gemeinschaftlichen Herd der zu staatlicher Einheit verbundnen Geschlechter. Damals waren die Wände aus Flechtwerk, das Dach aus Stroh:

Quae nunc aere vides, stipula tunc tecta videres,
Et paries lento vimine tecta fuit.

sagt Ovid (fast. 6, 261). Mehrmals war der Tempel abgebrannt. Jetzt ist er aus Stein erbaut, aber klein wie früher.

Am 9. Juni ist ein ungewöhnlich reges Leben vor dem mit Blumen geschmückten Heiligtum. Mit entblößten Füßen kommen aus der ganzen Stadt die Hausfrauen[2]); in einfachen Näpfen bringen sie

---

retur, labefactatum in vicum Jugarium ex Capitolio procidit (im Jahre 192. v. Chr.) et multos oppressit. Liv. 35, 21.

[1]) Es ist bekannt, daß Lentulus im Jahre 63 den Ausbruch der Verschwörung auf den 19. Dezember festgesetzt hatte, um diese Zeit sorglosen, ungebundnen Treibens zur Überrumpelung der Staatsbehörden zu benutzen. Vgl. quod Lentulo et aliis caedem Saturnalibus fieri atque urbem incendi placeret. Cic. in Catil. 3, 4.

[2]) Forte revertebar festis Vestalibus illa,
Qua Nova Romano nunc via iuncta foro est.
Huc pede matronam vidi descendere nudo:
Obstipui, tacitus sustinuique gradum. Ovid., fast. 6, 395.

Die Nova via, welche, am Nordabhange des Palatins entlang laufend, nach Südwesten umbog und zum Velabrum, einem Marktplatze führte, war, wie die Ausgrabungen ergeben haben und wie der Plan zeigt, durch einen Stufenweg mit dem Forum verbunden.

Brotkuchen herbei, um sie vor dem Herde mit dem flackernden Feuer niederzulegen und den Segen der Göttin für ihren Haushalt zu erflehen. Heute wird den Frauen sogar das innerste Heiligtum geöffnet, welches das troische Palladium und andre geheimnisvolle Dinge birgt und nie von einem Manne betreten werden darf. Alle Müller und Bäcker feiern den Tag ebenfalls. Maultiere und Esel, die sonst die Mühlsteine drehen müssen, ruhen von ihrer Arbeit und tragen Blumengewinde um den Hals; sogar die Mühlsteine sind bekränzt. Kein Mädchen darf während der Vestalia, vom 7.—15. Juni, heiraten, kein Prätor sitzt zu Gericht.

Die Vestalinnen aber haben auch an diesen Tagen ernsten, schweren Dienst. Täglich müssen sie am Kapenischen Thore in irdnen Krügen Quellwasser schöpfen, denn gerade in der Festzeit muß der Tempel mit peinlichster Sorgfalt rein gehalten werden. Die Nacht aber bringt ihnen nicht den behaglichen Schlaf, durch den sie andre Sterbliche erquickt. Oft trifft eine jede die Reihe, beim Herdfeuer zu wachen und sein Erlöschen zu verhüten, denn nur sechs Priesterinnen giebt es, und zwei von ihnen sind noch Kinder. In dem zarten Alter von 6—10 Jahren wählt der Pontifex Maximus die reine, unschuldige Dienerin der Vesta. Er führt sie fort aus dem Kreise der Geschwister, fort von Vater und Mutter, damit sie ihre ganze Jugend, dreißig Jahre ihres Lebens, der Göttin weihe. Das Atrium Vestä ist nun Sommer und Winter ihre Behausung, eine kleine Zelle ist ihr Schlafraum. Der Pontifex tritt an die Stelle ihres Vaters[1]). Nie darf sie ihr Haar mit duftenden Salben geschmeidig machen, nie sich mit Blumen und Geschmeide schmücken, denn höchste Einfachheit verlangt ihr heiliger Beruf. In weiße Gewänder gekleidet, erscheint sie, mit einer Stirnbinde geschmückt, von der Bänder über die Schultern herabhängen; ein weißer Schleier bedeckt ihr beim Opfern das Haupt.

Zehn Jahre lang muß sie von den ältern Genossinnen den Dienst lernen: Das Wasserholen, das Besprengen des Tempels, das Unterhalten des Feuers[2]), das tägliche Gebet[3]) für das Wohl des römischen Staates,

[1]) Virgo Vestalis simul est capta atque in atrium Vestae deducta et pontificibus tradita est, eo statim tempore e patris potestate exit. Gellius 1, 12, 9.

[2]) Virgines Vestales in urbe custodiunto ignem foci publici sempiternum. Cic. de legib. 2, 8, 20.

[3]) Prece qua fatigent
Virgines sanctae minus audientem
Carmina Vestam? Hor. carm. I, 2, 26.

die Zubereitung der mola salsa, die bei Opferhandlungen dem Opfertiere auf das Haupt gestreut wurde (immolare). — Noch heute sehen wir in den Nebenräumen des Atriums einen Mühlstein, mit dem der Spelt geschroten wurde, und eingemauerte Thongefäße zur Aufbewahrung des Mehls. — Das zweite Jahrzehnt hindurch übt die Vestalin den Dienst, das dritte widmet sie der Unterweisung der Neulinge. Dann darf sie ins bürgerliche Leben zurücktreten. Aber fast nie machte sie Gebrauch von dieser Erlaubnis. Die Jahre der Kindheit sind in ernster Abgeschlossenheit vergangen, denn seit sie ihren Fuß in das Atrium gesetzt hat, durfte sie keine Nacht außerhalb desselben verweilen, falls sie nicht krank war. Ihre Jugend ist entflohen; jetzt paßt sie nicht mehr in die heitere Umgebung des bürgerlichen Hauses. So weiht sie sich ganz der Göttin und dient ihr bis ins Greisenalter. Eine uns erhaltene Inschrift rühmt den 64jährigen Dienst einer Vestalin, die nie, weder bei Tag noch bei Nacht, ihre Pflicht versäumt habe.

Als die Schönheit und Bequemlichkeit der Privatwohnungen überall in Rom zugenommen hatte, suchte man auch den Vestalinnen ihren Aufenthalt im Atrium möglichst freundlich zu gestalten. Augustus überließ ihnen das angrenzende Haus des Pontifex Maximus zur Vergrößerung ihrer Wohnung. Da sie nicht mit ihren Angehörigen im Sommer die erfrischende Luft des Albanergebirgs atmen oder an den rauschenden Wasserfällen des Anio ihr Auge an dem üppigen Grün erfreuen konnten, wurden die Pfeiler des Atriums mit Epheu und Immergrün bekleidet, und zwischen den Lorbeer- und Buxushecken des kleinen Gartens plätscherten Brunnen, um den Eingeschlossenen die freie Natur einigermaßen zu ersetzen und ihnen die Gesundheit zu erhalten.

Auch sonst genossen sie als Entgelt für ihren entsagungsvollen Dienst hohe Ehren. Achtungsvoll wich ihnen das Volk auf der Straße aus, selbst der Konsul und Prätor trat vor ihnen zur Seite und ließ die Fasces senken, bei den öffentlichen Spielen wurde ihnen ein Ehrenplatz eingeräumt; ihre Begleitung schützte den politisch Mißliebigen vor jedem Angriff (als im Jahre 143 der Konsul Appius Claudius ohne Erlaubnis triumphierte, stieg seine Tochter mit auf seinen Wagen und verhinderte dadurch das hemmende Eingreifen der Tribunen) den zur Strafe geführten Verbrecher rettete ihre Begegnung, Staatsverträge und Testamente, wie z. B. das des Augustus[1]), wurden ihnen zur Aufbewahrung anvertraut.

[1]) Nihil primo senatus die agi passus est nisi de supremis Augusti, cuius testamentum inlatum per virgines Vestae Tiberium et Liviam heredes habuit. Tacit. Ann. I, 8.

Aber so hoch man ihre Heiligkeit und Reinheit achtete und ehrte, so furchtbar war die Strafe, die eine Verletzung der Keuschheit über sie heraufbeschwor. Der Oberpriester ließ die Sünderin gebunden und mit verschlossenem Munde, in eine verhüllte Sänfte legen. So wurde sie aus dem Atrium heraus über das Forum getragen. Scheu und schweigend wichen alle Bürger dem entsetzlichen Anblicke aus, weinend folgen die Angehörigen dem Leichenzuge der Lebenden. Nordwärts gehen die Träger bis zur Porta Collina. Hier ist in dem weichen Tuffboden ein unterirdisches Gemach, ähnlich den Katakomben, bereitet. Die Unselige wird mit Ruten gepeitscht, dann steigt sie auf einer Leiter hinab. Diese wird heraufgezogen, der Zugang der Höhle verschlossen und der Boden geebnet. Kein Laut dringt mehr aus der Tiefe empor, kein Stein bezeichnet die Stelle, wo die Unglückliche ihren letzten Seufzer ausgehaucht hat. (Plutarch, Numa 10). — Mit unerbittlicher Strenge ahndet der ernste Römersinn die Pflichtverletzung, sei es daß der Soldat dem Feldherrn nicht gehorcht, sei es daß die Priesterin ihrer heiligen Aufgabe vergißt.

Nah beim Vestatempel hatte sich Numa, wie die Sage erzählt, seinen königlichen Wohnsitz[1]) erbaut, denn er war zugleich Beherrscher des Staates und höchster Priester. In späterer Zeit diente die Regia nicht mehr als Wohnhaus, sondern nur als Amtshaus des Pontifex Maximus. Sie schloß in sich eine kleine Kapelle der Ops, der segenspendenden Erdgöttin; in diese durften nur die Vestalinnen mit einem Priester eintreten, um ein Opfer darzubringen. Eine andere Kapelle war dem Mars geweiht. In dieser standen die heiligen Lanzen, deren Ertönen[2]) Krieg bedeutete, ein Wunderzeichen, das die Bürgerschaft in Unruhe versetzte. Beim Ausbruche jedes Kriegs ging der Feldherr in dieses Heiligtum, schlug zuerst an die Ancilia, dann an die Lanzen und rief mit den Worten: „Mars erwache“[3]) den Kriegsgott feierlich zum Beistande auf.

---

[1]) Das dritte Buch seiner Tristien, das Ovid in die ferne Hauptstadt schickt, um schüchtern an die Pforte des Kaiserpalastes zu klopfen, läßt er an der Regia vorbei auf der heiligen Straße zum Palatin hinaufgehen:

Haec est a sacris quae via nomen habet,
Hic locus est Vestae, qui Pallada servat et ignem,
Hic fuit antiqui regia parva Numae.'
Inde petens dextram ‚Porta est' ait ‚ista Palati,
Hic Stator, hoc primum condita Roma loco est'.

[2]) C. Julius pontifex nuntiavit in sacrario Regiae hastas Martias movisse. Gellius 4, 6, 2.

[3]) Mars vigila! Servius zu Verg. Aen. 8, 3 utque impulit arma.

An den Iden des Oktober versammelt sich draußen auf dem Marsfelde die ganze kriegstüchtige Jugend Roms. In der schönen, bis zum Flusse sich erstreckenden, grasbewachsenen Ebne, deren Mittelpunkt in früher Zeit ein Altar des Mars einnahm, findet ein Wettrennen statt zu Ehren des Kriegsgottes. Nach Beendigung des Rennens wird das Handpferd des siegreichen Gespanns am Altar geopfert, dann wird ihm der Schwanz abgehauen, so schnell wie möglich zum Forum getragen und das rinnende Blut auf den Altar der Vesta geträufelt. Diese Blutstropfen, mit Asche und andern Bestandteilen vermischt, verarbeiten die Vestalinnen zum entsühnenden Räucherwerke beim Feste der Hirtengöttin Pales.

Um das Haupt des geopferten Rennpferdes aber erhebt sich zwischen den Bewohnern der Subura, eines Stadtbezirks nördlich vom Forum, und denen der heiligen Straße, den Sacravienses, ein hitziger Kampf. Siegen die letzteren, so tragen sie frohlockend den Kopf in die Stadt und nageln ihn an die östliche Wand der Regia. Über den ganzen Stadtteil soll dieses heilige Beutestück Segen verbreiten.[1])

Der erste März, der Anfang des römischen Jahres und der Beginn des segenspendenden Frühlings, versammelt eine große Menschenmenge vor der Regia. Der Oberpriester bringt hier dem alten Stammesgott Mars, der seine Macht nicht minder in Befruchtung der Äcker und Förderung des Viehstandes, als in kräftiger Abwehr der Feinde bekundet, ein feierliches Opfer, und nun beginnen die zwölf Salier, Söhne der edelsten Geschlechter, geführt von einem Vortänzer (praesul) und in Begleitung eines Vorsängers (vates), ihren Waffentanz. Eine schön gestickte Tunika, die ihnen bis zu den Knien reicht, hält ein breiter Gürtel aus Bronze um die Hüften zusammen; über die Schultern flattert ein Mantel mit Purpursaum; auf dem Haupte tragen sie spitz nach oben zulaufende Helme, ein Schwert hängt an ihrer Seite; ihre Rechte hält einen kurzen Stab, ihre Linke das Ancile, einen an beiden Seiten eingebuchteten Schild.

Eines Morgens stand, so berichtet die Sage, der fromme Numa

---

[1]) Auch unsere germanischen Vorfahren brachten als vornehmstes Opfer ihren Göttern ein Pferd dar, dessen Haupt sie abschnitten und an einen Baumstamm oder über die Hausthür nagelten. Die geschnitzten Pferdeköpfe an Bauernhäusern in Hannover, Holstein und Mecklenburg stehen wohl mit dem heidnischen Glauben in Zusammenhang, daß der nach außen schauende Pferdekopf Unheil vom Hause abwehre. J. Grimm, Deutsche Mythologie S. 40. 550.

vor der Regia und hielt seine Hände betend zum Himmel erhoben. Da fiel vom Himmel herab ein Schild von seltsamer Gestalt ihm in die Hände und zugleich ließ sich eine Stimme aus der Höhe vernehmen, der junge Staat werde so lange blühen und in Ansehn stehen, wie er diesen Schild, ein untrügliches Unterpfand der Herrschaft, bewahre. (Imperii pignora certa dabo. Ovid. Fast. 3, 346). Um die Entwendung dieses Schildes zu verhüten, ließ Numa von einem gewandten Künstler noch elf völlig gleiche anfertigen, und dieser löste die Aufgabe mit so wunderbarem Geschicke, daß der König selbst den himmlischen Schild aus der ganzen Zahl nicht herauszufinden vermochte.

Unter Flötenbegleitung singen die Salier ihr uraltes Lied, dessen altertümliche Weise auch ihnen selbst nicht in allen Punkten verständlich ist, zum Preise aller segenverleihenden, stadtbeschützenden Götter. Im Dreischritt[1]) tanzen sie in verschlungenen Figuren und wechselnden Gruppen um den Altar. Dabei schlagen sie im Takte mit den Stäben auf die Ancilia[2]), so daß sie laut erdröhnen, denn Metallklang und Waffenlärm verscheucht die bösen Dämonen, deren lähmender Macht die Erde während des Winterfrostes unterlegen war, deren Fesseln aber die neu erwachende Natur in Feld und Wald im März sich zu entreißen beginnt.

Von der Regia ziehen die Salier unter Vorantritt bekränzter Tubabläser weiter zu den Tempeln des Forums und dann durch die ganze Stadt, wo jeder Tempel umwandelt, vor jedem Altar das Segen erflehende Lied gesungen werden muß. Am Abend jedes Tages wird in einem bestimmten Gebäude gerastet. Hier werden die heiligen Schilde sorgsam aufbewahrt, die Priesterschaft aber stärkt sich nach den Anstrengungen des Tages an einem reichlichen, köstlichen Mahle[3]), dessen Üppigkeit sprichwörtlich wurde. Am 14. März bot das Haus des Pontifex Maximus den Saliern die Festmahlzeit und Ruhestätte, und hier an der heiligen Straße war es, wo in der Nacht vor den schicksalsschweren Iden die Ancilia in Cäsars Wohnung in unerklärlicher

---

[1]) Cum tripudiis sollemnique saltatu. Liv. 1, 20; pede candido in morem Salium ter quatient humum. Hor. c. 4, 1, 28. Der technische Ausdruck hiefür war amptruare; vgl. C. Lucili saturarum reliquiae em. L. Müller. lib. IX, 62: praesul ut amptruet hince, ut volgu' redamptruet inde.

[2]) ἐγχειριδίοις τὰ ὅπλα χρούοντες. Plutarch, Numa 13.

[3]) Epulati Saliarem in modum. Cic. ad Att. 5, 9; nunc Saliaribus ornare pulvinar deorum tempus erat dapibus, sodales. Hor. c. 1, 37.

Weise ertönten und das blutige Ende des Diktators vorherverkündeten, wie ihr Erdröhnen in der Regia einstmals den unheilvollen Einbruch der Cimbern den Römern angezeigt hatte. (Liv. epit. 68).

Fast den ganzen März dauerten die Umzüge der Salier. Am 15. des Monats mußte der Pontifex Maximus in Anwesenheit der erwähnten Priesterschaft und der ältesten Vestalin auf dem Kapitole einen sechsjährigen Stier opfern und dabei die Götter um Gunst für den römischen Staat, um Fruchtbarkeit der Äcker und um Gesundheit des Viehes anflehen. Am 24. März war ein Sühnopfer auf dem Komitium, und nun wurde das lang ausgedehnte, volkstümliche Fest abgeschlossen. Die Ancilia wurden in die Regia feierlich zurückgebracht und ruhten dort in der Kapelle, bis sie nach Ablauf eines Jahres zur Erneuerung der Feier hervorgeholt wurden.

Ehe wir von dem Vestatempel und der Regia Abschied nehmen, wollen wir noch kurz erklären, wie es möglich war, daß der erzürnte Flußgott Tiber, dessen Wogen auf der Westseite des Kapitols vorüberfließen, auf der Ostseite des Forums erscheinen und dem Tempel Verderben drohen konnte.[1]) Seitdem der Schutt weggeräumt und das antike Pflaster bloßgelegt ist, wissen wir, daß die Umgebung des Vestatempels die niedrigste Stelle des Forums ist, die sich nur elf Meter über den Meeresspiegel, nur fünf über den Nullpunkt des Tiber erhebt. Sobald das Wasser des Flusses steigt, wird gleichzeitig das Wasser in den unterirdischen Kanälen angestaut und bedeckt, wie dies im Jahre 1879 mehrere Tage hindurch der Fall war, das östliche Ende des Forums. Im Altertum, wo solche Überschwemmungen häufig[2]) eintraten und tagelang den Zugang zum Vestatempel erschwerten, mußte diese Bedrängnis des heiligen Staatsherdes durch die Wellen des Flusses als ein Zeichen göttlichen Zornes erscheinen.

Neben dem Vestatempel, am Fuße des Palatins, sprudelte eine Quelle, deren Wasser in einem kleinen Teiche gesammelt wurde und dann in unterirdischer Leitung dem Tiber zufloß. Die Quelle war der segenspendenden Nymphe Juturna geweiht (lacus Juturnae).

---

[1]) Vgl. Vidimus flavum Tiberim retortis
Litore Etrusco violenter undis
Ire deiectum monumenta regis
Templaque Vestae.

Hor. carm. I, 2, 13.

[2]) Aquae ingentes eo anno (im Jahre 189 v. Chr.) fuerunt; Tiberis duodecies campum Martium planaque urbis inundavit. Liv. 38, 28, 4.

Zu ihr betete man in Zeiten der Dürre um erquickenden und befruchtenden Regen.

Ihre Quelle war bald nach Vertreibung der Könige, im Jahre 496 v. Chr., Zeuge eines bedeutungsvollen Wunders. Unter den glühenden Strahlen der Julisonne kämpfte das römische Heer einen harten Kampf am See Regillus, etwa 20 Kilometer von Rom, gegen die Übermacht der Tarquinier und Tuskulaner. Schon ist die römische Reiterei ins Wanken gebracht, da erscheinen plötzlich Kastor und Pollux auf schneeweißen Rossen, setzen sich an ihre Spitze, stürmen ihnen voran gegen den Feind, den sie werfen und vernichten. Inzwischen harrte die Menge auf dem Forum in ängstlicher Spannung auf Kunde vom Ausgange der Schlacht. Da zeigten sich plötzlich am Brunnen der Juturna zwei herrliche Jünglinge[1]) in voller Rüstung, die ihre schweißtriefenden Rosse von dem Wasser trinken ließen. Staunend umdrängte sie das Volk, sie aber verkündeten die frohe Botschaft, daß eine große Schlacht geschlagen und ein glänzender Sieg gewonnen sei, gleich darauf waren sie verschwunden, niemand wußte wohin. Am folgenden Tage sandte der Diktator den Schlachtbericht, und nun war man in Rom überzeugt, daß jene schönen Jünglinge, die Führer in der Schlacht und die Verkündiger des Sieges[2]), die Dioskuren gewesen seien, die göttlichen Vorbilder der Ritterschaft und die Pfleger aller ritterlichen Übungen. Ihnen zu Ehren erbaute man neben dem Vestatempel und der Juturnaquelle am Forum einen schönen Tempel[3]) und ordnete für den 15. Juli ein glänzendes Fest an.

Auf zahlreichen Münzen haben die Römer die Dioskuren dargestellt, wie sie mit eingelegter Lanze und flatterndem Mantel dahersprengen; eine spitze Filzmütze bedeckt den Kopf der Reiter, während

---

[1]) *Ἐν τῇ Ρωμαίων ἀγορᾷ ὀφθῆναι δύο νεανίσκοι λέγονται, μήκιστοι καὶ κάλλιστοι, τοὺς ἵππους ἱδρῶτι διαβρόχους ἐπαγόμενοι καὶ ἀπονίψαντες ἀπὸ τῆς λιβάδος, ἣ παρὰ τὸ ἱερὸν τῆς Ἑστίας ἀναδίδωσι . . . Διοσκούρων ἐπεισθῆσαν εἶναι τὰ εἴδωλα.* Dionys. 6, 13.

[2]) Auch den Sieg des Aemilius Paullus bei Pydna und die Gefangennahme des Königs Perseus im Jahre 168 sollen sie gemeldet haben: Castorem vero et Pollucem etiam illo tempore pro imperio populi Romani excubuisse cognitum est, quod ad lacum Juturnae suum equorumque sudorem abluentes visi sunt, iunctaque fonti aedis eorum nullius hominis manu reserata patuit. Valer. Maxim. 1, 8, 1.

[3]) Dictator aedem Castori vovisse fertur, (im Jahre 496) Liv. 2, 20, 12. Castoris aedes eodem anno (484 v. Chr.) idibus Quintilibus dedicata est. Liv. 2, 42, 5.

ein Stern über dem Haupte ihre göttliche Abkunft bezeichnet (fratres Helenae, lucida sidera. Hor. carm. 1, 3). In gleicher Weise mögen die Standbilder im Tempel sie gezeigt haben. Weit geöffnet stand an den Iden des Juli die Thür des Kastortempels. Eine gewaltige Menge schaulustiger Römer drängte sich auf dem Forum, um einen herrlichen Festzug zu erwarten, der aller Herzen mit Freude und Stolz erfüllte. Vor der Porta Capena versammelte sich die römische Ritterschaft, die Blüte der adligen Jugend. Auf edlen Rossen reitend, mit der purpurgesäumten Trabea bekleidet, mit allen kriegerischen Ehrenzeichen geschmückt, mit Olivenkränzen auf dem Haupte, ordneten sich fünftausend kräftige Männer zu einem großartigen Zuge, der, vom Jubel des Volkes umrauscht, in die Stadt einritt. Von der Höhe ihres Tempels aus nahmen die Dioskuren gleichsam in Person die Parade der Ritterschaft (travectio equitum) ab, empfingen wertvolle Weihgeschenke aus der Beute des letzten Feldzugs und ließen die Wölkchen des verbrannten Weihrauchs und des Brandopfers zu sich emporsteigen. Vom Kastortempel ging der Zug der Ritter hinauf zum Kapitol, um auch dem Jupiter, dem Vater der Dioskuren, dem Lenker der Schlachten, zu huldigen. Ein großer Opferschmaus beschloß den Festtag.

Auch an solchen religiösen Feiern, deren Hauptschauplatz fern gelegen war, erhielt das Forum seinen bedeutsamen Anteil, so an den Lupercalia, an den ludi Romani, am Triumph.

Auf der Westseite des Palatins strömte in alter Zeit aus einer Höhle, die von hohen Bäumen beschattet war, eine Quelle. In dieser Höhle hatte einst die Wölfin die Zwillingsbrüder Romulus und Remus gesäugt; sie hieß das Luperkal. Ein alter, heiliger Gebrauch gebot, am Eingange zu dieser Höhle alljährlich am 15. Februar dem Luperkus, dem Hüter der Herden, mehrere Ziegenböcke zu opfern. Zwei Jünglingen edler Abkunft, die am Altare standen, berührte der Priester die Stirn mit dem blutigen Opfermesser; die Jünglinge umgürteten sich dann mit den Fellen geopferter Böcke und liefen, übrigens nackt, Riemen von Bocksfell in der Hand schwingend, im Süden um die palatinische Altstadt, dann über das Forum und durch mehrere Straßen. Befruchtung und Sühnung des Landes war die Bedeutung dieses aus der Hirtenzeit stammenden, mit großer Liebe festgehaltenen Gebrauchs. Frauen stellten sich den Jünglingen in den Weg und ließen sich von ihnen mit den Riemen auf die flache Hand schlagen, denn ein solcher Schlag sollte von Kinderlosigkeit heilen.

Im schönsten Schmucke von Laubgewinden und Blumenkränzen, Trophäen[1]), Bildern und bunten Teppichen begrüßten alle Gebäude am Forum die herbeiströmende Menschenmenge am 15. September. Im Cirkus, der sich am Südabhange des Palatins ausdehnt, sollen zur Feier der ludi Romani Wagenrennen und andere Wettkämpfe stattfinden. Diese Spiele aber sind den kapitolinischen Gottheiten, Jupiter, Juno und Minerva, geweiht, und kann man die großen Götterbilder nicht selbst in den Cirkus schaffen, damit sie bei dem Rennen gegenwärtig sind, so holt man wenigstens die heiligen Attribute (exuviae) der Götter, den elfenbeinernen Thronsessel und das Adlerscepter, den goldnen Siegeskranz und die gestickte Tunika, in feierlicher Prozession (pompa circensis) vom Kapitol herab.

Knaben und Jünglinge in Festgewändern eröffnen den Zug. Diejenigen, deren Väter dem Ritterstande angehören, sitzen zu Pferde und schauen stolz und kraftbewußt hinab zu dem sie umdrängenden Volke. Spielleute mit Blasinstrumenten folgten; dann kamen die Männer und Jünglinge, die als Ringer, Faustkämpfer oder Wettläufer den Siegespreis zu gewinnen hofften und jetzt die kräftigen Muskeln ihres wenig verhüllten Körpers den neugierigen Blicken der Menge zeigten. Umrauscht von Musik, zog nun auf einem prächtigen Wagen, in Triumphatorentracht, umgeben von seinen Verwandten, Freunden und Clienten, der Beamte daher, dem die hohe Ehre des Vorsitzes bei den Spielen zugefallen war, und hinter ihm leiteten edle Knaben mit größter Sorgfalt die mit Elfenbein und silbernen Zieraten eingelegten Götterwagen (tensae), welche die Attribute der kapitolinischen Götter trugen. Keines der Pferde durfte auf dem Wege stolpern oder scheu werden, noch weniger durfte dem Führer der Zügel entgleiten. Ein solches Vorzeichen hätte die ganze Feier gestört und ihre Wiederholung an einem andern Tage nötig gemacht. Die Genossenschaften der Priester, die schön geschmückten Opfertiere, die Träger prachtvoller Geräte, verschiedene Gruppen von Tänzern, welche die kunstvollen Bewegungen ihres Vortänzers nachahmten, während Abteilungen von Flötenbläsern den Takt angaben, endlich als Satyrn vermummte Jünglinge und ausgelassene Possenreißer nahmen an dem Zuge teil.

Oben auf dem Kapitol ordnete sich der Festzug, dann stieg er

[1]) Tantum magnificentiae visum in iis (sc. captivis armis Samnitium), ut aurata scuta dominis argentariarum ad forum ornandum dividerentur. Inde natum initium dicitur fori ornandi ab aedilibus, cum tensae ducerentur; im Jahre 310 v. Chr. Liv. 9, 40, 16.

langsam die Straße zum Forum hinab, während die Treppe und die Plattform des Saturntempels dicht erfüllt war von Menschen, die von da aus das schöne Schauspiel genossen. An der Südseite des Forums neben der Basilika Julia vorbei ging die Prozession bis zum Vikus Tuskus[1]), durch den sie ins Velabrum und so, den Palatin westlich umschreitend, zum Cirkus[2]) gelangte, wo die versammelte Menge sich bei ihrem Eintritt erhob, durch Tücherschwenken, Beifallrufen und Händeklatschen sie begrüßte und nach Darbringung des Opfers mit freudiger Spannung dem Verlaufe der Spiele folgte. An den Abenden des Festes pflegte ein Teil des müßigen Volkes auf dem Forum umherzuschlendern, um sich mit der auch dem heutigen Italiener eignen Freude an Illumination und Feuerwerk an der festlichen Beleuchtung des Platzes[3]) zu ergötzen.

Auch bei verschiedenen andern Festen bewegte sich die feierliche Prozession über das Forum, dessen Raum durch die Tempel in seiner nächsten Umgebung und durch die vom Kapitol herniederschauenden Götterbilder geheiligt war. Kurz erwähnen müssen wir noch die großartigsten Festzüge von religiös-militärischem Charakter, die in entgegengesetzter Richtung wie die pompa circensis, nämlich von Osten her, das Forum betraten und in dem Tempel des siegverleihenden kapitolinischen Jupiter ihr Endziel erreichten; wir meinen die Triumphe. Diese Züge, die sich fast alljährlich wiederholten, aber durch Vorführung von Bildern ferner Gegenden und eroberter Städte, durch Schaustellung von erbeuteten Kunstwerken und Schätzen, durch den Vorbeimarsch der seltsamsten Tiere und fremdartigsten Menschen die Neugierde des verwöhnten Römers immer von neuem erregten, veranlaßten auf dem ganzen Wege, besonders aber auf dem Forum, einen Jubel und ein Gedränge, das wir uns nicht groß genug vorstellen können. Gerade wenn der Jubel am lautesten war, wenn der Wagen des Triumphators nach links umbog,[4])

---

[1]) In dieser Straße stand die Bildsäule des Vortumnus, vgl. signum Volturni in ultimo vico Turario sub basilicae angulo flectentibus se ad dextram partem. Pseudo-Ascon. ad Verr. 1, 59. aedes P. Africani pone Veteres ad Vortumni signum. Liv. 44, 16. Hor. epist. 1, 20, 1.

[2]) Via tensarum atque pompae. Cic. in Verr. 1, 59, 154.

[3]) Der Satirendichter Lucilius, der um 130 v. Chr. schrieb, sagt I, 23: Romanis ludis forus olim ornatu' lucernis. Später kommen Illuminationen der ganzen Stadt vor: Accensis tota urbe luminibus. Sueton., Calig. 18.

[4]) Vgl. Cic. in Verr. V, 30, 77: cum de foro in Capitolium currus flectere incipiunt, illos duci in carcerem iubent. Vgl. Pohlmey, Der römische Triumph. (Gymnasial-Bibliothek 4), S. 33.

um zum Kapitol hinaufzufahren, trennte sich eine ernste Gruppe von dem Zuge des siegestrunkenen Heeres. Es waren die gefangenen Anführer, die man in das nahe Tullianum brachte, um sie dort hinzurichten, nachdem sie dem Volk zur Augenweide gedient hatten.

2. Politisches Leben.

Die römische Religion ist ihrem inneren Wesen nach Staatsreligion. Die Priester haben das Wirken und den Willen der verschiedenen Gottheiten zu beobachten und zu erforschen und müssen dafür sorgen, daß durch Gebete, Opfer, Festzüge und Tempelbauten das Wohlwollen aller Götter dem Staate erhalten werde. Diese Gewissenhaftigkeit in der Beobachtung aller religiösen Pflichten war es, die das Forum mit zahlreichen Tempeln umgeben hat. Derselbe religiöse Sinn durchdrang auch das ganze politische Leben der Römer und verlangte, daß jede Beratung des Senats in einem Templum, d. h. einem von den Augurn geweihten Platze, stattfände, daß vor jeder zum Beschluß über politische Fragen berufenen Versammlung die Genehmigung der Götter durch Auspicien erforscht werde. Zu den von Augurn geweihten Plätzen, zu den templa, gehörten die Kurie und die Rednerbühne auf dem Forum.

Von Osten nach Nordwesten erhebt sich der Boden vom Forum zum Komitium, von diesem zur Kurie[1]). Dieses Ansteigen ist gewissermaßen ein Sinnbild der steigenden politischen Bedeutung dieser Örtlichkeiten; das Forum war für das Leben und Treiben des niedern Volks, das Komitium für die Versammlungen des Adels, die Kurie für die Sitzungen des Senats bestimmt.

Die Überlieferung berichtet, daß schon der erste König hundert erfahrene Männer als beratende Körperschaft an seine Seite berufen und daß der dritte König für ihre Zusammenkünfte ein würdiges Gebäude, die curia Hostilia[2]), errichtet habe. Der Sturz des sechsten

---

[1]) Vgl. Liv. 41, 27 censores clivum Capitolinum silice sternendum curaverunt et porticum ab aede Saturni in Capitolium ad senaculum, ac super id curiam. — im Jahre 174 v. Chr.

[2]) Die Lage der curia Hostilia, an deren Stelle unter Cäsar die curia Julia trat, kann nur annähernd bestimmt werden. Sie bildete den nördlichen Abschluß des Komitium, denn ein auf der Freitreppe aufgestellter Ausrufer verkündete die Mittagsstunde, wenn er die Sonne zwischen der Rednerbühne und der Gräkostasis, einem Teile des Komitium, stehen sah, und rief den Abend aus, wenn sich die Sonne nach dem Tullianum zu senkte. Plin. nat. hist. 7, 212.

Königs knüpft sich an einen rohen Auftritt in der Kurie. Von seiner ehrgeizigen Gemahlin angestachelt, hatte sich Tarquinius in die Kurie begeben, sich dort im Königsschmuck auf den Thron gesetzt und den Servius Tullius als der Herrschaft unwürdig bezeichnet. Der greise König hörte von diesem frevelhaften Benehmen, kam vom Palatin herab in die Kurie und forderte den Tarquinius auf, sofort den Königssitz zu verlassen. Hochmütig behauptete Tarquinius, das bessere Recht auf den Thron zu haben, sprang auf, packte inmitten des entstehenden Tumults den wehrlosen Alten und warf ihn die Stufen der Kurie hinab aufs Komitium[1]). Dem sich mühsam nach Hause schleppenden Fürsten sandte Tarquinius Schergen nach, die ihn niederschlugen.

Nach Begründung der Republik wurde der Senat der weitaus wichtigste Faktor des römischen Staatswesens, denn weder die Beamten, die nach der kurzen Frist eines Jahres ihrer Macht entsagen mußten, noch das Volk, dessen vielköpfige Versammlung unfähig war zu einer fortdauernden Verwaltungsthätigkeit, hatte einen gleich starken Einfluß auf die Leitung der innern und der äußern Politik wie diese wunderbar zusammengesetzte Versammlung, in der sich wie in einem Brennpunkte vereinigte, was das römische Volk an Thatkraft, Einsicht und Geschäftskenntnis besaß.

Die Senatoren waren Männer aus den angesehensten Geschlechtern, meist Großgrundbesitzer, die, von Sorgen für den Lebensunterhalt frei, ihre Kraft, ihre Einsicht, ihre Erfahrung ausschließlich dem Vaterlande widmeten. Durch das Vertrauen des Volkes zu der Verwaltung der höchsten Ämter berufen, hatten sie alle, im Frieden wie im Kriege, dem Staate gedient; als Verwaltungsbeamte, als Leiter der Rechtspflege, als Feldherrn und Diplomaten hatten sie alle Bedürfnisse des Staates durch eigne Thätigkeit kennen gelernt und nun blieben sie bis zu ihrem Tode die besten, einsichtsvollsten und besonnensten Berater, die ihr Volk sich wünschen konnte. Der Senat hatte die Vorberatung über neu zu erlassende Gesetze, er hat die Oberaufsicht über die Staatsfinanzen, er wirkt mit bei Kriegserklärungen, er bezeichnet die zu verwaltenden Provinzen, regelt deren Verteilung unter die Beamten und bestimmt die Zahl der auszuhebenden Legionen, er setzt die Friedensbedingungen fest, er empfängt und entsendet Gesandtschaften.

Bei dieser überreichen Menge von Geschäften durften die Sena-

[1]) Vgl. Dionysius 4, 38. *ἀναῤῥίπτει κατὰ τῶν κρηπίδων τοῦ βουλευτηρίου τῶν εἰς τὸ ἐκκλησιαστήριον φερουσῶν.* Liv. 1, 48.

toren sich nur selten von Rom entfernen. In den früheren Jahrhunderten der Republik war es Sitte, daß sie sich täglich auf dem Senakulum,[1]) einem Teile des Komitium, einfanden, um sich auf Einladung des Konsuls unverzüglich in die Kurie zu einer Sitzung begeben zu können. Hier auf dem Komitium sahen die Bürger täglich die wohlbekannten, würdigen Gestalten der Senatoren in ernstem Gespräche auf und ab wandeln. Schon ihre Tracht, der breite Purpurstreif an der Tunika, der rote Schuh mit den schwarzen Schnüren und der elfenbeinernen Lunula (halbmondförmige Verzierung), unterschied sie von den gewöhnlichen Bürgern, noch mehr aber verlieh der weiße Vollbart,[2]) die würdevolle Haltung, das Alter und der Glanz ihrer Familien, endlich der Ruhm der eignen Thaten den Senatoren hohes Ansehen.

Wenn die Senatoren mit den regierenden Beamten in die Kurie eingetreten waren und dort auf Bänken und Sesseln Platz genommen hatten, blieben zwar die Thürflügel gewöhnlich geöffnet, doch verhinderten Liktoren den Eintritt jedes Unberufenen. Den Volkstribunen wurde anfänglich nur gestattet, an der Eingangsthür stehend die Verhandlungen mit anzuhören, später erhielten sie Sitzplätze an einer Seitenwand unter einem Gemälde, das den Sieg des Valerius Messala über den König Hiero verherrlichte.[3]) War mit der Formel: „nihil vos moramur, patres conscripti“ die Sitzung von dem vorsitzenden Beamten geschlossen, so verließen die Senatoren das Haus, doch blieb eine Kommission zurück, um die Beschlüsse des Senats niederzuschreiben.[4])

---

[1]) Antea senatus adsiduam stationem eo loco peragebat, qui hodieque senaculum appellatur, nec expectabat, ut edicto contraheretur, sed inde citatus protinus in curiam veniebat. Valer. Max. II, 2, 6.

[2]) Das Rasieren kam erst später auf. Primus omnium radi cotidie instituit Africanus. Plin. nat. hist. 7, 211.

[3]) M.' Valerius Messala princeps tabulam pictam proelii, quo Carthaginienses et Hieronem in Sicilia vicerat, proposuit in latere curiae Hostiliae anno ab urbe condita CCCCLXXXV. Plin., natur. hist. 35, 22. Cum M. Bibulum consulem in vincla duceres (P. Vatinius, Volkstribun im Jahre 59 v. Chr.) et ab tabula Valeria collegae tui mitti iuberent. Cicero in Vatinium 9, 21.

[4]) Als der Senat für Ciceros Sieg in Cilicien gegen Ende des Jahres 50 eine supplicatio beschlossen hatte, gehörte Kato zu der Kommission: Cato autem et scribendo adfuit (technischer Ausdruck) et ad me de sententia sua iucundissimas litteras misit. Cic. ad Attic. 7, 1, 7. Vgl. Et quoniam nondum est perscriptum senatus consultum, ex memoria vobis, Quirites, quid senatus censuerit, exponam. Cic. in Catil. 3, 6, 13.

Das wichtige Aktenstück trugen die städtischen Quästoren hinüber in den Saturntempel, wo die Senatuskonsulta, nach Jahrgängen geordnet, aufbewahrt wurden, bis dort der Raum zu eng wurde und Q. Lutatius Catulus im Jahre 74 v. Chr. das Tabularium erbaute, um die unendliche Menge von Urkunden des Staates (tabulae publicae. Cic. pro Sestio 61, 129) übersichtlich unterzubringen.

Ebenso mußten die Quästoren im Auftrage des Senats in die Gewölbe unter dem Saturntempel hinabsteigen, wo in eisenbeschlagenen Truhen das Gold, Silber und Kupfer des Staatsschatzes aufgespeichert lag. Große Summen mußten als Einnahmen gebucht und unter dem Schutze des Gottes verwahrt werden, wenn die Kopfsteuer (das tributum) vor Beginn eines Kriegs von den Bürgern eingezahlt, oder eine Kriegskontribution von einem besiegten Volke eingeliefert wurde, wenn Pachtgelder für Staatsländereien, oder die jährlichen Steuern der Provinzen eingingen. Nicht geringere Summen waren auszuzahlen, damit für den Ankauf von Pferden und Waffen, für den Bau von Schiffen, für die Anlage von Straßen und die Errichtung öffentlicher Gebäude gesorgt werden konnte. Ein großes Personal[1]) von Rechnern und Schreibern war deshalb am Saturntempel thätig, und da diese Unterbeamten häufig mehr Geschäftskenntnis hatten, als ihre Vorgesetzten, die jährlich wechselnden Quästoren, so rissen oft infolge ihrer Gewissenlosigkeit Unordnung und Unredlichkeit in der Verwaltung der Staatsgelder ein. Rühmend wird von dem jüngeren Cato erwähnt, daß er nicht eher sich um die Quästur beworben habe, als bis er sich mit den Vorschriften des Amtes bekannt gemacht und bei Erfahrenen nach dem Geschäftsgange genau erkundigt habe. Gleich bei seinem Amtsantritte im Jahre 65 v. Chr. beseitigte er eine Menge der unredlichen Schreiber und Beamten, die bleibenden machte er durch seine strenge Gerechtigkeit und durch seine Geschäftskenntnis zu gefügigen und gewissenhaften Dienern. Täglich war er als erster unter den Quästoren im Ärarium und verließ es zuletzt. Dabei fehlte er in keiner Volksversammlung und in keiner Senatssitzung,[2]) um einen ungerechtfertigten Antrag auf Auszahlung von Staatsgeldern oder auf Erlaß entliehener Summen sofort mit akten-

---

[1]) Geschäftsräume für die Finanzbeamten waren schon in republikanischer Zeit am clivus Capitolinus; eine Halle aus der Kaiserzeit, als schola scribarum durch Inschriften bezeichnet, war nah bei den Rostra.

[2]) Ἐκκλησίαν δὲ καὶ βουλὴν οὐδεμίαν παρῆκε. Plut., Cato 18. — Tib. Gracchus legte (Plut. 10) sein Siegel an die Thür des Saturntempels, um die Geschäfte der Staatskasse dadurch unmöglich zu machen.

mäßiger Darstellung der Sachlage zu bekämpfen. An der verschlossenen Thür des Saturntempels suchte Metellus im Jahre 49 dem Überwinder Galliens den Zugang zum Staatsschatz zu wehren. Doch Cäsar ließ Schmiede holen, um die Thür aufzubrechen, und als Metellus dies verhindern wollte, drohte er ihm den Tod mit den Worten: „Du weißt doch, Bursche, daß es mir lästiger ist zu reden als zu handeln" (Plut. Caes. 35).

Ein gewissenhafter Quästor konnte, wie wir sehen, keinen Tag dem Forum fern bleiben. Und nicht nur riefen ihn die Geschäfte der Finanzverwaltung in den Saturntempel, sondern es befanden sich dort unter der Obhut des Gottes die heiligen Adler der römischen Legionen, welche die Quästoren herauszugeben hatten, wenn ein Heer aufgestellt und gegen den Feind gesandt wurde.[1]) Ferner hatten am Tempel des Saturn die Gesandten auswärtiger Mächte sich bei den Quästoren zu melden, damit diese ihnen Wohnung und Verpflegung (locus lautiaque) während ihres Aufenthaltes in Rom anweisen und sie benachrichtigen konnten, an welchem Tage der Senat gesonnen sei, ihnen Audienz zu geben.

Ein Teil des Komitiums, nicht weit von der Rednerbühne, hieß Graekostasis, d. h. Standort der Griechen oder überhaupt der Ausländer. Hier verweilten die Gesandten, bis sie vom Konsul in die Kurie geführt wurden. Wir müßten einen Überblick über die Entwicklung Roms von seiner Herrschaft über Latium bis zu seiner Stellung als Gebieterin der Welt geben, wollten wir alle Gesandtschaften namhaft machen, die auf dem Komitium in banger Erwartung der Entscheidung des Senates entgegengesehen haben. Einige Beispiele mögen uns den Gang jener Verhandlungen von weitreichender Bedeutung veranschaulichen.

Vor den Thoren Kapuas stand im Jahre 343 v. Chr. das siegesgewohnte Heer der Samniten. Da kam eine Gesandtschaft der Kampaner nach Rom. Der Konsul führte sie in die Kurie, wo ihr Sprecher in ergreifenden Worten die Not Kapuas schilderte, um rasche Entsendung eines römischen Hilfsheeres bat und dafür unverbrüchliche Freundschaft der Kampaner verhieß. Nach Beendigung der

---

[1]) Signa eo ipso die a quaestoribus ex aerario prompta delataque in campum. Liv. 3, 69, 8. Signa ex aerario prompta feruntur ad dictatorem. Liv. 4, 22, 1. Popilius omnes extra portam Capenam ad Martis aedem convenire armatos iussit signaque eodem quaestores ex aerario deferre. Liv. 7, 23, 3.

Rede mußten die Gesandten, wie es regelmäßig geschah, das Sitzungshaus verlassen[1]), damit die Senatoren ohne Zeugen sich beraten könnten. Die Antwort fiel für die Kapuaner nicht tröstlich aus, die Konsuln verkündeten, man wolle die Samniten, die älteren Bundesgenossen Roms, um Schonung Kapuas bitten, unmöglich aber sei es, ihnen zu drohen oder gegen sie die Waffen zu ergreifen. Hierdurch sahen sich die Kapuaner der Grausamkeit eines überlegnen Feindes preisgegeben. Weinend und die Hände zu den Konsuln emporstreckend, sanken sie am Eingange zur Kurie auf ihre Kniee und riefen: „Da ihr unser Eigentum nicht gegen ungerechten Angriff verteidigen wollt, so schützt wenigstens das eure! Unser Volk, unsere Stadt, unser Gebiet, alle unsre Habe geben wir in eure Hand. Eure Unterthanen werdet ihr nicht der Vernichtung preisgeben."

Die reiche Stadt und die üppigen Fluren Kampaniens wies der römische Senat nicht zurück, und als er nun für die neuen Unterthanen eintrat, entbrannte ein Krieg, der mehr als fünfzig Jahre wütete und nach Norden und Osten übergreifend, Rom in die äußerste Gefahr brachte.

Im Jahre 280 schritt ein Mann über das Komitium, der mit Verwunderung die unschönen, mit Schindeln[2]) gedeckten Wohnhäuser, die ungepflasterten, krummen Straßen Roms gesehen hatte und der mit seinem Gold und seiner diplomatischen Kunst die Römer leicht zum Frieden mit seinem Herren bewegen zu können meinte. Es war der Thessalier Kineas. Wirklich schwankte der Senat und wollte die Forderungen des Pyrrhus bewilligen. Da wurde an den Stufen der Kurie eine Sänfte niedergestellt, aus der ein blinder Greis stieg (Plutarch., Pyrrhus 18). Seine Söhne und Schwiegersöhne eilten herbei und führten ihn die Treppe hinauf und in den Saal zu seinem Sitze. Hier ergriff er das Wort, um in schonungslos derber Weise dem jüngeren Geschlechte klar zu machen, welche Schmach es auf sich zu laden im Begriffe sei; mit einem ausländischen Feinde verhandle Rom nicht, so lange er auf italischem Boden stehe. Die Flammenworte des alten Appius zündeten in den Seelen der Senatoren. Kineas wurde aus Rom hinweggewiesen und verkündete seinem Herrn, Rom

---

[1]) Summotis deinde legatis cum consultus senatus esset eqs. Liv. 7, 31, 1.

[2]) Scandula contectam Romam fuisse ad Pyrrhi usque bellum Cornelius Nepos auctor est. Plin. nat. hist. 16, 10, 36.

sei eine häßliche Stadt, der Senat aber sei eine Versammlung von Königen.

Noch war kein volles Jahrhundert seit dem tarentinischen Kriege verflossen, da entrollte sich auf dem Komitium vor den Augen des römischen Volkes ein Bild, das die Herrscherstellung der römischen Republik im hellsten Lichte erscheinen ließ und das Wort des Polybius (22, 1) rechtfertigte, daß damals — im Jahre 189 — die Hoffnungen aller Völker des Ostens sich auf gnädigen Bescheid des Senats gegründet hätten.

Es harrten in Demut und banger Ungewißheit ihres Einlasses in die Kurie der König Eumenes mit seinem Gefolge, nicht weit von ihm die Gesandtschaft des besiegten Großkönigs Antiochus von Syrien, an ihrer Spitze Antipater, ein Prinz des königlichen Hauses; es standen auf dem Komitium die Gesandten von Rhodus, von Smyrna und andern Staaten Asiens[1]) und wurden mit neugierigen Blicken von der umstehenden Menge gemustert. Der Senat belohnte die Treue des Eumenes mit einer Gebietsvergrößerung, die das Attalidenreich mit einem Schlage zur gebietenden Macht Vorderasiens machte, Antiochus blieb des ganzen Gebietes westlich vom Halys beraubt, erhielt dafür aber den Ehrentitel „Freund des römischen Volks", den Smyrnäern wurde die Unabhängigkeit, den Rhodiern Landbesitz und Handelsfreiheit verliehen.

Je nach der Entscheidung war das Komitium Zeuge tiefer Niedergeschlagenheit oder hoher Freude der Gesandten.

Meistens wurde die Antwort des Senats vom Konsul oder Prätor öffentlich verkündigt, doch gab es auch geheime Sitzungen, über die keine Silbe in die Öffentlichkeit drang. So wurde z. B. Eumenes, als er im Jahre 172 nach Rom kam, in die Kurie geführt und berichtete dem Senat, nachdem er in höflichster Weise für das ihm erwiesene Wohlwollen gedankt hatte, über die geheimen Verbindungen, die der Macedonierkönig angeknüpft habe, um einen neuen Krieg gegen Rom zu beginnen. Die Thatsache dieser Audienz des Eumenes konnte natürlich nicht verborgen bleiben, aber von dem Inhalt seiner wichtigen Mitteilungen kam kein Wort über die Schwelle der Kurie (eo silentio clausa curia erat. Liv. 42, 14).

---

[1]) Omnium primum Eumeni senatus datus est. Liv. 37, 52. Interposita Smyrnaeorum brevis legatio est. — Introducti Rhodii sunt. 54. Post Rhodios Antiochi legati vocati sunt. — Auditae deinde et aliae legationes ex Asia sunt. 55.

Als die Rhodier, die durch ihre Haltung im macedonischen Kriege die Unzufriedenheit Roms erregt hatten, im Jahre 167 eine Gesandtschaft geschickt hatten, ließ man sie auf dem Komitium stehen, und der Konsul, aus der Kurie tretend, sagte ihnen, der Senat pflege nur mit Freunden entgegenkommend zu verkehren, die Rhodier hätten eine freundliche Behandlung nicht verdient. Bei diesen Worten warfen sich alle Rhodier auf die Knie und flehten um Gnade, und als ihnen gar mit Krieg gedroht wurde, sagten sie, ein Krieg mit Rom sei für sie unmöglich, da kein Rhodier gegen einen Römer das Schwert erheben werde; eher würden sie alle ihre Kostbarkeiten auf dem Komitium, der Vorhalle der Kurie, aufhäufen, mit Weibern und Kindern da niederknien und ihr Leben der Entscheidung des Senats übergeben.[1])

Für auswärtige Könige und Nationen war das Komitium mit der Kurie der gefürchtete, streng urteilende Gerichtshof; für das römische Volk war es der Zufluchtsort, wo es sich in Stunden banger Erwartung Gewißheit, in Zeiten schweren Unglücks Trost zu verschaffen suchte.

Wie eine verheerende Sturmflut waren die Gallier in Latium eingedrungen. Für schweres Gold war ihr Abzug erkauft worden; die meisten Häuser Roms lagen in Trümmern. Da rieten mutlose Seelen, die Wohnstätte der Väter zu verlassen und nach Veji auszuwandern. In der Kurie aber trat der hochsinnige Kamillus mit schwerwiegenden Gründen für den Wiederaufbau der Stadt ein. Gerade in diesem Augenblicke marschierte eine Kohorte über das Forum nach dem Komitium. Hier rief der Anführer: „Halt, hier ist der beste Platz zum Verweilen." Das Wort drang bis hinein in die Kurie, die Senatoren faßten es als eine Kundgebung des göttlichen Willens[2]), das Volk stimmte zu, und man beschloß, die Stadt der Väter wieder aufzubauen. Mag die Geschichte erfunden sein, immerhin beweist sie, daß alle schwerwiegenden Entschlüsse nach römischer Auffassung von Kurie und Komitium ausgingen.

Ein Feind, gefährlicher als die Gallier, hatte die Alpen überstiegen

---

[1]) Auro et argento in comitio, in vestibulo curiae vestrae, cumulato corpora nostra . . . vestrae potestati committemus. Liv. 45, 24. ramos oleae supplices iactantes. 25.

[2]) Cum senatus in curia Hostilia haberetur cohortesque ex praesidiis revertentes forte agmine forum transirent, centurio in comitio exclamavit „signifer, statue signum, hic manebimus optime." Qua voce audita et senatus accipere se omen ex curia egressus conclamavit et plebs circumfusa adprobavit. Liv. 5, 55.

und war im Frühjahr 217 über den Apennin gegangen. C. Flaminius sollte mit einem starken Heere seinem Vordringen wehren. Plötzlich drang unbestimmte Kunde nach Rom, Flaminius sei von den Puniern geschlagen. Sofort strömte das Volk von allen Seiten aufs Forum, Greise, die um das Leben ihrer Söhne, Frauen, die um ihre Männer bangten, erfüllten das Komitium. Zur Kurie empor, wo die Beamten und Senatoren versammelt waren, hoben sie ihre Hände und mit lauter Stimme forderten sie Auskunft über das Schicksal des Heeres. Kurz vor Sonnenuntergang trat der Prätor M. Pomponius aus der Kurie, bestieg die Rednerbühne[1]) und sprach die Worte: „Wir haben eine große Schlacht verloren, das Heer ist vernichtet, der Konsul Flaminius ist gefallen. Es liegt uns ob, auf Rettung und Sicherheit zu denken." Wie ein plötzlich losbrechender Sturm das ruhige Meer zu schäumenden Wogen aufpeitscht, so verwandelten diese entsetzlichen Worte die bange Ruhe der harrenden Menge in ein leidenschaftliches Schreien, verzweifeltes Händeringen und ungestümes Hin- und Herrennen. Endlich gelang es dem Redner, sich noch einmal Gehör zu verschaffen, die erregten Gemüter etwas zu beruhigen und die Bürger zu bestimmen, nach Hause zu gehen, da der Senat nichts versäumen werde, um Rom zu retten. — Von der Kurie aus ergingen nun die Befehle, die Tiberbrücken abzubrechen, die Mauern der Stadt in Verteidigungszustand zu setzen, zwei neue Legionen auszuheben und das Wohl des Vaterlandes in die Hand eines einzigen hochangesehenen Mannes zu legen. So wurde Q. Fabius Maximus zum Diktator ernannt.

Noch schwerer war die Lage der Prätoren und der Senatoren nach der Schlacht von Kannä, doch sie zeigten sich wiederum ihrer Aufgabe gewachsen. Aus der Kuria Hostilia schritten die ehrwürdigen Väter selbst hinaus, um dem Jammergeschrei und der Verwirrung der Volksmenge durch Zuspruch und persönliches Einschreiten Einhalt zu thun; sie wanderten durch die Straßen und befahlen den Frauen sich in den Häusern zu halten, sie stellten Wachen an alle Thore und ordneten an, daß jeder Bote vom Heere direkt zu den Prätoren geführt werde. Dann kehrten sie in die Kurie zurück und bewahrten mitten im furchtbaren Unglücke eine Haltung, die der entmutigten Bürgerschaft das Vertrauen auf die Lebenskraft des römischen Volkes und die Hoffnung auf die Zukunft des Staates zurückgab. (Liv. 22, 55. 56.)

---

[1]) Vgl. εἰπεῖν ἀπὸ τῶν ἐμβόλων, ὅτι λειπόμεθα μάχῃ μεγάλῃ. Polyb. 3, 85. Liv. 22, 7. Plutarch., Fab. Max. 3.

Nicht lange nach der Schlacht kamen zehn Abgesandte der kriegsgefangnen Römer und baten um Audienz beim Senat. Sie wurden in die Kurie geführt, wo ihr Sprecher M. Junius ihr Verhalten zu rechtfertigen und ihre Loskaufung zu erlangen suchte. Kaum hatte er seine Rede geendet, da drangen vom Komitium her aus dem Munde von Männern und Frauen die Rufe in die Kurie, der Senat solle ihnen ihre Kinder, ihre Brüder, ihre Verwandten wiedergeben. (Liv. 22, 60.) Doch der Prätor ließ die Thür schließen, und, unbeeinflußt von dem Jammer der Verwandten, entschied der Senat, daß Feiglinge nicht verdienten römische Bürger zu sein, und überließ die Kriegsgefangnen dem harten Lose der Sklaverei.

Neun Jahre später (im Jahre 207), waren wieder Volk und Senat in höchster Spannung und wichen tagelang nicht von Forum und Kurie[1]). Man hatte erfahren, daß Hannibals Bruder mit Verstärkungen im Anzug sei, und daß C. Claudius Nero ihm in Geschwindmärschen von Süden her entgegenziehe. Der Ausfall ihres Kampfes mußte die Entscheidung des Kriegs herbeiführen. Nach langem Harren kam endlich ein Bote mit einem Schreiben. Er trug es über das Forum auf das Komitium und wurde dabei von einer gewaltigen, laut schreienden Menschenmenge umringt. Man verlangte, das Schreiben solle zuerst von der Rednerbühne aus vor dem Volke verlesen werden[2]). Doch die Senatoren, durch den Lärm aufmerksam gemacht, traten aus der Kurie und ihr Ansehen behauptete das Übergewicht, so daß das Schreiben zuerst im Senat, dann erst mit dessen Zustimmung vor dem Volke verlesen wurde. Als nach einiger Zeit die Gesandten des Nero anlangten, konnten sie durch das Gedränge kaum in die Kurie eintreten, und die Menge wollte mit ihnen in den Sitzungssaal dringen[3]). Der berechtigten Spannung des Volkes entsprach einer der Gesandten L. Veturius, indem er den Hergang der Schlacht auf dem Komitium erzählte

---

[1]) Nunquam . . ab orto sole ad occidentem aut senator quisquam a curia atque a magistratibus abscessit aut populus e foro. Liv. 27, 50.

[2]) Tantoque tumultu populi ad fores curiae concursum est, ut adire nuntius non posset, traheretur a percunctantibus vociferantibusque, ut in rostris prius quam in senatu litterae recitarentur. Liv. 27, 51.

[3]) Cum aegre in curiam perventum esset, multo aegrius summota turba, ne patribus misceretur, litterae in senatu recitatae sunt. Inde traducti in contionem legati L. Veturius litteris recitatis ipse planius omnia, quae acta erant, exposuit cum ingenti adsensu, postremo etiam clamore universae contionis, cum vix gaudium animis caperent.

und dadurch eine Freude hervorrief, die sich in stürmischem Jubel Luft machte.

Statt der Kurie wurden zu Senatssitzungen häufig Göttertempel benutzt, besonders der des Kastor und der der Konkordia am Forum. Am Morgen des 3. Dezember des Jahres 63 v. Chr. war vor dem Konkordiatempel reges Leben. Diener trugen Bänke und Sessel in den innern Raum, Liktoren und Soldaten hielten die Plattform und die Treppenstufen besetzt, die Menge der Neugierigen wuchs mehr und mehr. Eiligen Schritts kamen Senatoren herbei, und Gruppen von Rittern, mit Schwertern bewaffnet[1]), stellten sich in der Nähe des Tempels auf: Schon hatte die winterliche Sonne einige Zeit die immer mehr anwachsende, ihre Erregung immer lauter kundgebende Menge beschienen, da fesselte ein seltsames Schauspiel aller Augen: vom Palatin herüber zum Forum kam ein Zug, dem Liktoren den Weg bahnten, durch das Gedränge. Inmitten einer Zahl hochangesehener, befreundeter Männer schritt der Konsul Cicero, an der Hand führte er den Prätor Lentulus; andere Männer, welche die öffentliche Stimme längst als Teilnehmer an der Verschwörung Catilinas bezeichnet hatte, folgten, dann kamen unter Bedeckung die allobrogischen Gesandten; die ihnen abgenommenen Briefe trug in einer hölzernen Kapsel der Prätor Flaccus.

Die Geduld der Volksmenge wurde auf eine harte Probe gestellt, denn das Verhör und die Verhandlungen im Tempel dauerten lange. Es verbreitete sich unterdessen die Kunde, an dem nahe bevorstehenden Saturnalienfest habe die Stadt an allen Ecken angezündet werden sollen, im Hause des Cethegus sei eine ungeheure Masse neugeschliffner Schwerter gefunden worden, man habe die Sklaven gegen ihre Herrn bewaffnen wollen. Verwünschungen gegen Catilina und seine Genossen wurden laut, doch fehlte es auch nicht an leisen Drohungen gegen den Konsul, der ehrenhafte Männer anzuklagen wage. Bisweilen lösten sich einzelne Gruppen aus dem Gedränge, um sich in den Kneipen des Vicus Jugarius durch Speise und Trank zu stärken, oder um die auf dem Kapitole eben neu errichtete Bildsäule des Jupiter in der Nähe zu betrachten.

Endlich — die Sonne hatte sich schon geneigt[2]) — trat der Konsul Cicero aus dem Innern des Tempels in Begleitung der angesehensten

[1]) Equites Romani praesidi caussa cum telis erant circum aedem Concordiae. Sallust. Catil. 49.

[2]) Ἤδη δ' ἑσπέρας οὔσης καὶ τοῦ δήμου περιμένοντος ἀθρόου προελθὼν ὁ Κικέρων κτέ. Plut., Cic. 19.

Senatoren heraus auf die Plattform. Mit stürmischen Zurufen verlangte von ihm das Volk Aufklärung über die Lage der Dinge. Gern entsprach Cicero diesem Verlangen. Er trat vor an den Rand der Freitreppe, seine helltönende Stimme schallte weit hinaus über das Forum, wo die Menge schweigend seinen Worten lauschte. Mit der glücklich gelungenen Rettung des Vaterlandes beginnend, erzählte er von der Gefangennahme der Allobroger, von der Verhaftung und dem Geständnis der Verschworenen, pries den gnädigen Beistand der Götter und ermahnte das Volk, da die Nacht bereits hereingebrochen sei, im Vertrauen auf die getroffnen Vorsichtsmaßregeln ruhig nach Hause zu gehen.

Beifallsrufe folgten der Rede, und eine gewaltige Menschenmenge gab dem Konsul das Ehrengeleite hinauf auf den Palatin, wo Cicero im Hause eines Nachbars bleiben mußte, da in seinem eignen Hause von Terentia und den Vestalischen Jungfrauen gerade an jenem Tage das Fest der Bona Dea begangen wurde, und deshalb Männern der Eintritt untersagt war (Plut., Cic. 19).

Die Tage schwerer Sorge und Aufregung waren damit für Cicero noch nicht vorüber. Es wurde am 4. Dezember zur Gewißheit, daß Sklaven und Freie eine gewaltsame Befreiung der Gefangnen beabsichtigten. Da ließ der Konsul in der Nacht das Kapitol und das Forum militärisch besetzen und berief den Senat für den 5. Dezember abermals in den Konkordientempel. Die lange dauernde, heftig erregte Sitzung, während welcher die Volksmenge auf dem Forum mehr und mehr anschwoll[1]), endigte mit dem Beschlusse, die Häupter der Verschwörung, Träger altberühmter Namen, hinzurichten (Dio Cassius 37, 35).

Die Verschworenen befanden sich nicht alle an derselben Stelle in Haft. Persönlich führte sie Cicero, von den angesehensten Senatoren umgeben, herbei. Lentulus mußte vom Palatin herab auf der Heiligen Straße, dann mitten über das Forum[2]) zum Tullianum gehen, dort wurde er, nach ihm die andern, dem Scharfrichter übergeben.

Wiederum breitete sich die Dunkelheit der Nacht über das Forum. Eine dichte Menschenmenge hielt den Platz besetzt, in ihrer Mitte mancher verwegne Geselle, der noch auf Befreiung der Verschwornen hoffte. Da empfing Cicero aus dem Tullianum die Mel-

---

[1]) Plenum est forum, plena templa circa forum, pleni omnes aditus huius loci ac templi. Cic. in Catil. IV, 7.

[2]) Vgl. ἐκ Παλατίου . . . διὰ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ καὶ τῆς ἀγορᾶς μέσης. Plutarch., Cic. 22.

dung, daß der letzte der Verurteilten seinen Geist aufgegeben habe, und mit lauter Stimme ließ er das Wort erschallen: „Sie haben gelebt.“ Auf dem Heimwege umdrängte ihn eine jubelnde Menge mit ehrendem Zurufe und unter Händeklatschen. Schnell wurden Öllampen und Fackeln[1]) an den Thüren der Häuser angebracht, so daß Straßen und Gassen in hellem Licht erglänzten, auf die Dächer der Häuser stellten sich Frauen und klatschten dem Vorüberziehenden Beifall und immer von neuem erscholl der Ruf: Heil dem Retter des Staates, dem Vater des Vaterlands!

Das Forum, das diese Illumination zu Ehren Ciceros gesehen hatte, sah im April des Jahres 58 die Flammen aus seinem Hause zum Himmel emporlodern. Durch Clodius war Cicero aus seiner Heimat vertrieben worden. Doch schon am 4. September des Jahres 57 begleitete eine zahllose Menge den aus der Verbannung Heimgekehrten von der porta Capena unter lautem Jubel und Händeklatschen über das Forum hinauf zum Kapitol[2]).

In den schicksalsschweren Monaten vom September des Jahres 44 bis zum April 43 trat Cicero mannhaft in der Kurie und vor dem Volke gegen Antonius auf, was dieser ihm nicht verzieh. Von den Triumvirn geächtet, erlag er den Streichen des Herennius am 7. Dezember des Jahres 43. Sein blutiges Haupt und seine Hände ließ Antonius auf die Rednerbühne legen. So war derselbe Platz Zeuge der größten Triumphe und des furchtbaren Lebensausgangs des berühmten Redners[3]).

---

[1]) *Τὰ δὲ φῶτα πολλὰ κατέλαμπε τοὺς στενωπούς, λαμπάδια καὶ δᾷδας ἱστώντων ἐπὶ ταῖς θύραις. Αἱ δὲ γυναῖκες ἐκ τῶν τεγῶν προὔφαινον ἐπὶ τιμῇ καὶ θέᾳ τοῦ ἀνδρὸς ὑπὸ πομπῇ τῶν ἀρίστων μάλα σεμνῶς ἀνιόντος.* Plut., Cic. 22.

[2]) Domus ardebat in Palatio. Cic. de domo sua 24, 62. Plausu maximo mihi gratulatio significata . . . in foro et in ipso Capitolio miranda multitudo fuit. epist. ad Atticum 4, 1, 5.

[3]) Romae capita caesorum proponere in rostris iam usitatum erat; verum sic quoque civitas lacrimas tenere non potuit, cum recisum Ciceronis caput in illis suis rostris videret, nec aliter ad videndum eum, quam solebat ad audiendum, concurreretur. Flori epit. 4, 6. Relatum caput ad Antonium iussuque eius inter duas manus in rostris positum, ubi ille consul, ubi saepe consularis, ubi eo ipso anno adversus Antonium, quanta nulla unquam humana vox, cum admiratione eloquentiae auditus fuerat. Seneca, Suasor. 6, 17. — Die Verlegung der Rednerbühne an das obere Ende des Forums muß kurz nach Ciceros Tod erfolgt sein.

Wie im Prozesse der Katilinarier, so war im Jahre 31 n. Chr. bei der Verhandlung über Sejan der Tempel der Konkordia zur Senatssitzung gewählt. Der einst allgemein gefürchtete Vertraute und Günstling des Tiberius, der allmächtige Befehlshaber der kaiserlichen Garde, war in Ungnade gefallen. Da lockte ihn Macro in den Senat, nahm ihn fest und ließ ihn in das nahe Tullianum bringen. Der Senat sprach über ihn das Todesurteil aus, das sofort vollstreckt wurde. Sejans Leiche lag drei Tage, allen Verhöhnungen des Pöbels preisgegeben, auf der Gemonischen Treppe beim Gefängnis, ein erschütterndes Beispiel des raschen Wechsels irdischer Macht (Dio Cass. 58, 11). Der Haß verschonte auch Sejans Kinder nicht. Im Tullianum wurden sein Sohn und sein unmündiges Töchterchen erdrosselt, und die Kinderleichen wurden auf die Gemonische Treppe geworfen (Tacit. ann. 6, 4)[1]).

Auch ein Teil der Amtsthätigkeit der Censoren vollzog sich auf dem Forum. Wenn das langwierige Geschäft der Schätzung sämtlicher Bürger auf dem Marsfelde beendet war, bestimmten die Censoren einen Tag für den Vorbeimarsch der Ritter (recognitio equitum). Auf dem Forum war ein Tribunal aufgestellt, auf dem die beiden Censoren, in purpurumsäumter Toga, von den Unterbeamten umgeben, Platz nahmen. Nach Centurien geordnet, kamen die Ritter von der Velia herab, traten in der Reihenfolge, wie der Herold sie aufrief, vor das Tribunal und erhielten vom Censor die Weisung, ihr Pferd vorbeizuführen oder es zu verkaufen (traduc equum, vende equum), je nachdem sie im Ritterstande verbleiben oder aus demselben ausscheiden sollten. Als im Jahre 70 v. Chr. das Volk dieser Musterung zuschaute, bot sich ihm ein seltsamer Anblick. Unter den Rittern seiner Centurie schritt der Konsul Cnejus Pompejus die Heilige Straße herab, gleich den übrigen, sein Pferd am Zügel führend. Die Censoren Gellius und Lentulus saßen auf dem Tribunal. Mit Freude sahen sie den berühmten Feldherrn, den höchsten Beamten des Staates, heranschreiten, um sich ihrem Spruche zu unterwerfen. In tiefem Schweigen verfolgte die Menge die Entwicklung des Vorgangs. Der ältere der Censoren richtete an den vor ihm Stehenden das Wort: „Ich frage dich, Pompejus Magnus, hast du alle gesetzlichen Feldzüge mitgemacht?“

[1]) Auch der Kaiser Vitellius wurde auf die Gemonische Treppe geschleppt und dort ermordet. Vitellium coactum cadentes statuas suas, plerumque rostra aut Galbae occisi locum (in foro iuxta Curtii lacum) contueri postremo ad Gemonias propulere. Tacit. hist. 3, 85.

Die Antwort lautete: „Alle habe ich mitgemacht und zwar unter meinem eignen Oberbefehl.“ Da brach der Jubel des Volkes los, die Censoren erhoben sich, dem Drange der Menge nachgebend, und geleiteten den ersten Mann des Staates zu seiner Wohnung (Plutarch., Pomp. 22).

An den Iden des März saßen die Censoren auf dem Forum[1]), umgeben von den Quästoren und dem Schreiberpersonal des Staatsschatzes, denn es war ihre wichtige Aufgabe, die Staatsländereien, die Hafenzölle, die Bergwerke, den Salzhandel, die Steuern der unterworfnen Länder auf fünf Jahre zu verpachten. Eine Lanze[2]), ursprünglich das Symbol kriegerischer Besitzergreifung, jetzt das Zeichen des rechtskräftigen Abschlusses von Geldgeschäften, war vor ihnen aufgepflanzt. Ein Herold ruft mit lauter Stimme die in Pacht zu gebenden Gegenstände aus. Ringsum stehen reiche römische Ritter; die Bevollmächtigten ihrer Genossenschaften bieten mit Erhebung des Fingers (digitum tollit Junius. Cic. in Verr. II. 1, 54, 141); der Censor spricht, wenn ihm die Persönlichkeit kein Bedenken erregt, demjenigen, der das günstigste Gebot macht, von Staats wegen das zu verpachtende Objekt zu. Die Beamten des Arars halten die Pachtverträge, deren Bedingungen vorher bekannt gegeben waren, bereit; die Summe, für welche der Zuschlag erfolgt ist, wird eingetragen, dann unterzeichnet der Pächter (manceps) und nach ihm die Bürgen. Die Urkunden werden darauf zur Aufbewahrung ins Ärarium, seit dem Jahre 70 ins Tabularium gebracht.

Sehr oft hatten im Laufe der Jahre die Quästoren Kriegsbeute aus Feindesland auf dem Forum zu versteigern und das dafür gelöste Geld als Einnahme des Staates in den Saturntempel zu bringen. Als aber Sulla 40 Senatoren und 1600 Ritter seinem grimmigen Hasse gegen die Marianische Partei geopfert hatte und die Häupter der Erschlagenen auf dem Forum nahe beim Vicus Jugarius zur Schau stellen ließ, wurden sogar auch die Güter der gemordeten Bürger auf

---

[1]) Censoribus vectigalia locare nisi in conspectu populi Romani non licet. Cic. de leg. agr. 1, 3, 7 vgl. 2, 21.

[2]) Censores edicto summotis ab hasta, qui ludificati priorem locationem erant, omnia eadem paulum imminutis pretiis locaverunt. Liv. 39, 44. Von Attikus sagt Cornelius Nepos cap. 6: ad hastam publicam numquam accessit. — Biduum ad recognoscendas res datum dominis, tertio incognita — erant autem ea pleraque hostium ipsorum — sub hasta veniere. Liv. 5, 16, 7. (Daher noch heute das Wort Subhastation!).

dem Forum versteigert, und Sulla nannte das mit bitterem Hohne den Verkauf seiner Kriegsbeute[1]).

Die Volkstribunen, deren Hauptbefugnis es war, Schutz zu gewähren gegen jeden Mißbrauch der Staatsgewalt, deren Haus auch während der Nacht dem Hülfesuchenden offen stehen mußte, waren Tag für Tag auf dem Forum anwesend. Hier fand sie der zur Aushebung vom Konsul entbotene Bürger, der mit der Zahlung der Kopfsteuer rückständige arme Plebejer und versicherte sich ihres Schutzes, hier wurde durch ihren hemmenden Einspruch der vom Gericht Verurteilte geschützt, von hier gingen sie in die Kurie, um anfangs an der Thür stehend, später an einer Seitenwand des Saales sitzend, den Verhandlungen beizuwohnen, hierher beriefen sie Volksversammlungen, in denen sie, mit willkürlicher Erweiterung ihrer Amtsgewalt, nicht selten die Verurteilung mißliebiger Patrizier durchsetzen. Zu gemeinschaftlicher Beratung versammelten sich die Tribunen bei der Basilica Porcia (Plut., Cato Minor 5), die am Nordabhange des Kapitolinischen Hügels stand, nah bei der Kuria Hostilia.

Der Platz der Gerichtsverhandlungen war in alter Zeit das Komitium, das davon seinen Namen hatte, daß man sich hier versammelte zur Abhaltung der Kuriatkomitien und bei Prozessen[2]). Das Zwölftafelgesetz bestimmte, daß ein Angeklagter, falls ihm das Gehen unmöglich sei, auf das Komitium getragen werden solle[3]). Hier befand sich das Tribunal, eine rechteckige Erhöhung, auf die der Recht sprechende Beamte sich die Sella curulis stellen ließ. Diese war ein leichter Klappsessel ohne Rücklehne, dessen sich kreuzende Beine mit Elfenbein eingelegt waren.

Auf dem Komitium saß der Decemvir Appius Claudius zu Gericht, als sein Client nach Verabredung die Verginia vor ihn führte und sie, die das Kind einer seiner Sklavinnen sei, als sein Eigentum für sich in Anspruch nahm. Die Verhandlung mußte vertagt werden. Als am nächsten Morgen der aus dem Feldlager herbeigeeilte

---

[1]) Est ausus dicere, hasta posita cum bona in foro venderet . . . civium, ‚praedam se suamv endere'. Cic., de offic. 2, 8, 27. — videant largum in foro sanguinem et supra Servilianum lacum senatorum capita. Seneca, dial. 1, 3, 7. Dieser Brunnen war im Vicus Jugarius.

[2]) Comitium ab eo, quod coibant eo comitiis curiatis et litium causa. Varro, de lingua lat. 5, 155.

[3]) Homo ad ingrediendum invalidus . . . ad praetorem in comitium effertur. Gellius, noct. attic. 20, 1, 11.

Vater im Trauergewand seine unglückliche Tochter zum Forum hinabführte, war der Platz von Männern und Frauen angefüllt. Doch da des Appius Tribunal von Bewaffneten umgeben war, wich die Menge scheu zurück, so daß der Liktor das der Sklaverei verfallene Mädchen ergreifen konnte. In seiner Verzweiflung bat der Vater den Appius, ihm zu gestatten, nur noch wenige Worte mit dem Mädchen sprechen zu dürfen. Er führte sie bis zu den „Neuen Buden", ergriff dort das Messer eines Fleischers und bohrte es der Tochter in die Brust,[1]) dann rief er, zum Tribunal zurückblickend: „Dies Blut komme über dein Haupt, Appius" und entwich aus der Stadt.

Auf das Komitium vor sein Tribunal berief im Jahre 385 der Diktator Aulus Cornelius Cossus den des Hochverrates angeklagten Markus Manlius. Der leidenschaftliche, ehrgeizige Mann, der das Kapitol vor der Einnahme durch die Gallier bewahrt hatte, fühlte sich zurückgesetzt, er suchte die Plebejer von der Schuldknechtschaft zu befreien und ihre politische Lage zu verbessern. Gegen die Patrizier, seine Standesgenossen, besonders gegen den Senat, erhob er die schwere Anklage, er enthalte dem Volke die ungeheure Masse des von den Galliern erbeuteten Goldes vor. Gäbe er dieses Gold heraus, so wäre mit einem male die Schuldknechtschaft und das Elend der Plebejer beseitigt.

Diese schwere Beschuldigung des Senats veranlaßte den Diktator, den Manlius vor seinen Richterstuhl zu fordern. Trotzig erschien der Geladene auf dem Komitium, umgeben von einer gewaltigen Volksmenge[2]). Wie zwei feindliche Schlachtreihen standen sich die Plebejer und die Senatoren vor dem Tribunale des Diktators gegenüber. Dieser begann seine Rede damit, daß er die Bereitwilligkeit der Patrizier, zur Erleichterung der Plebejer mitzuwirken, betonte; dann fuhr er fort: „Du, M. Manlius, hast beim Volke die Hoffnung erregt, daß vermittels der gallischen Schätze, die der Senat unterschlagen habe, die Schulden der Plebejer leicht getilgt werden könnten. Jetzt entreiße diesen Räubern ihre Beute, jetzt zeige den Ort, wo diese Schätze verborgen

[1]) Verginius sordidatus filiam secum in forum deducit . . .
Appius in tribunal ascendit . . . Tum Verginius data venia seducit filiam ac nutricem prope Cloacinae ad tabernas, quibus nunc novis est nomen, atque ibi ab lanio cultro arrepto pectus puellae transfigit respectansque ad tribunal „te" inquit, „Appi, tuumque caput sanguine hoc consecro." Liv. 3, 48.

[2]) Dictator . . . sella in comitio posita viatorem ad M. Manlium misit, qui vocatus agmine ingenti ad tribunal venit . . . obversataque vestibulo carceris maesta turba. Livius 6, 15 und 16.

sind! Thust du dies nicht, so erkläre ich dich für einen Verleumder und Volksaufwiegler und werde dich ins Gefängnis abführen lassen."

Manlius erinnerte dagegen die Plebejer an die Bedrückungen durch die Patrizier, an seine Freigiebigkeit zur Erleichterung der Verschuldeten; einen Beweis für die behauptete Unterschlagung der Beute konnte er nicht beibringen. Da ließ ihn der Diktator ergreifen und, obwohl er die Hände zum Kapitol erhob und die Götter um Schutz anflehte, in das nahe Gefängnis[1]) führen. Niemand von den Umstehenden wagte gegen den Spruch des Diktators sich aufzulehnen, doch sah man am Abend viele Plebejer in Trauerkleidern vor dem Eingange zum Gefängnis.

Manlius wurde wegen der drohenden Haltung des Volks später aus der Haft entlassen, als er jedoch im folgenden Jahre seine Umtriebe fortsetzte, verurteilte ihn eine Volksversammlung zum Tode. Er wurde vom tarpejischen Felsen gestürzt.

Bücher religionsfeindlichen oder staatsgefährlichen Inhalts ließ der Senat, was z. B. im Jahre 181 v. Chr. geschah, auf dem Komitium verbrennen[2]).

Als nach der lex Calpurnia vom Jahre 149 v. Chr. der erste ständige Gerichtshof (quaestio perpetua) eingerichtet worden war, und bald darauf bei der Zunahme der Verbrechen mehrere Gerichtshöfe unter einer vermehrten Anzahl von Prätoren nebeneinander bestanden, wurden auf dem Forum mehrere Tribunale[3]) errichtet. Diese waren aus Holz, so daß man sie erforderlichenfalls wegräumen konnte, und hölzerne Stufen führten zu ihnen hinauf. Sie standen[4])

[1]) Carcer ad terrorem increscentis audaciae media urbe imminens foro aedificatur. Liv. 33, 8.

[2]) Q. Petillius praetor . . . animadvertit pleraque dissolvendarum religionum esse. Senatus censuit libros primo quoque tempore in comitio cremandos esse. Liv. 40, 29.

[3]) Indices quaestionum de proximis tribunalibus esse depulsos. Cic. in Vatin. 14, 34.

[4]) Dixi pro Bestia de ambitu apud praetorem Cn. Domitium in foro medio maximo conventu. Cic. ad Quint. fratr. 2, 3, 6. Das Tribunal des städtischen Prätors war zur Zeit der Kaiser nahe beim Fabiusbogen (Porphyrio zu Hor. sat. 1, 19, 8) am puteal Libonis. Ein Puteal ist eine runde Mauer, ähnlich einer Brunnenöffnung, die eine vom Blitz getroffne und dadurch geheiligte Stelle umschließt, damit sie kein menschlicher Fuß betreten kann. Nicht weit vom Puteal, am südöstlichen Ende des Forums, war die Bildsäule des Marsyas. Daher dienen beide zur Bezeichnung der Stelle der Gerichtsverhandlungen. Hor. sat. 1, 6, 120.

mitten auf dem Forum vor dem Kastortempel und auch weiter nach Westen. Auf dem Tribunal saß der Prätor, umgeben von Dienern und Schreibern. Ihm gegenüber standen die Bänke der Richter, deren Zahl, je nach der Art der Quästio, zwischen 12 und 75 schwankte. Seitwärts vom Tribunal, einander gegenüber, standen die Bänke des Klägers und der Belastungszeugen einerseits, die des Angeklagten, seines Verteidigers[1]) und seiner Freunde (advocati) anderseits. Hölzerne Schranken schieden den Gerichtshof von der Menge der umstehenden Zuhörer.

Vor den durch Eidschwur zu gerechter Entscheidung verpflichteten Richtern begann auf den Wink des Prätors der Hauptankläger seine Rede zu halten, ihm folgten die Mitankläger (subscriptores), die Reden der Verteidiger schlossen sich an, und wenn dann der Herold durch den Ruf: „dixerunt“ den Schluß dieses Redegefechts verkündigt hatte, wurde durch Ankläger und Verteidiger mit den anwesenden Zeugen ein Verhör veranstaltet und Urkunden wurden vorgelegt, um die Schuld oder Unschuld des Angeklagten darzuthun. Endlich, oft erst nach mehrtägigen Verhandlungen, erfolgte die Abstimmung. Auf mit Wachs überzogne Täfelchen schrieben die Richter ein A, C oder N L (absolvo, condemno, non liquet) und warfen sie mit entblößtem Arm, aber geschlossener Hand, in die Urne. Der mit Verbannung Belegte mußte sofort die Stadt meiden, der zu einer Geldstrafe Verurteilte mußte in kurzer Zeit zahlen, oder sein ganzes Vermögen wurde eingezogen.

Diese *Gerichtsverhandlungen* auf dem Forum unter freiem Himmel *waren dramatische Schauspiele* von ergreifendster Wirkung. Oft saßen auf der Anklagebank die Träger der berühmtesten Namen, die für ihr Vermögen, für ihre Ehre, für ihr römisches Bürgerrecht in banger Besorgnis kämpften. Mit ihnen waren zum Forum hinabgestiegen ihre weinenden Verwandten, ihre Freunde und Klienten in Trauerkleidern. Das Volk der Hauptstadt ließ sich ein solches Schauspiel nicht entgehen. In dichten Scharen umringte es das Tribunal des Prätors und die Bänke der Richter, beobachtete die Mienen der Angeklagten und lauschte den Worten der Redner. Und die Redner, deren Ehrgeiz durch die laute Teilnahme einer großen Volksmenge[2])

---

[1]) Invocatus ad subsellia rei accuro. Cic., ad famil. 8, 8, 1.

[2]) Ego vero, . . . si a *corona* relictus sim, non queam dicere. Cic., Brut. 51, 192. Conticuerunt paene ab ipsof oro *inrisi*. Cic., Tuscul. 2, 1, 3. In quo igitur homines *exhorrescunt*? quem *stupefacti* dicentem *intuentur*? in quo *exclamant*? Cic., de orat. 3, 14, 53. Vestra *admurmuratio* facit, Quirites, ut agnoscere videamini, qui

entflammt wurde, deren südländische Lebhaftigkeit in klangvollen Perioden, in pathetischen Ausrufen, im Feuer des Auges, in sprechenden Gebärden und wirksamem Mienenspiel[1]) zum Ausdruck gelangte, versäumten nicht leicht eine Gelegenheit, um die Gemüter ihrer Zuhörer zu erschüttern.

Als Manius Aquillius, der im Jahre 101 als Konsul sein Heer siegreich gegen die aufständischen Sklaven in Sicilien geführt hatte, wegen Erpressungen vor Gericht gezogen wurde, verteidigte ihn M. Antonius. Gegen den Schluß der Rede steigerte sich das Feuer und die Leidenschaft des Anwalts immer mehr. Er bat den ruhmgekrönten Konsular, von der Anklagebank aufzustehen; er zeigte ihn den Richtern, riß ihm die Tunika auf der Brust auseinander, so daß die ehrenvollen Narben sichtbar wurden, und erklärte es für unmöglich, den um das Vaterland so wohl verdienten Greis der Schande der Verurteilung preiszugeben (Cic., de orat. 2, 28, 124).

Einst stand der berühmte Redner L. Licinius Crassus vor Gericht dem M. Brutus, einem verarmten und verkommenen Sprößling einer edeln Familie, gegenüber. Gerade während Crassus sprach, zog ein Leichenzug über das Forum. Eine Frau aus dem Geschlechte der Brutus wurde zu Grabe getragen, umgeben von den Ahnenbildern ihrer Vorfahren. Mit raschem Geiste erfaßte Crassus die günstige Gelegenheit und wendete sich zu Brutus mit den Worten: „Brutus, was sitzest du da? Was für eine Nachricht von dir soll diese Frau deinem Vater bringen? Was soll sie den großen Männern melden, deren Bilder du

---

haec fecerint. Cic., de imp. Pomp. 13, 37. Puerum infantem in manibus perorantes tenuimus, . . . plangore et lamentatione complevimus forum. Cic., orat. 38, 131. Hic puer, qui his lacrimis, qua sit pietate, declarat. Cic., pro Sestio 69, 146.

[1]) Der Rhetor Quintilian zählt auf, wie die demütig geneigte oder die stolz erhobne Haltung des Kopfes, der bittende oder drohende Ausdruck der Mienen, das heiter leuchtende oder von einer Wolke der Schwermut beschattete Auge, die zornig zusammengezognen Augenbrauen, die den Strom der Gedanken veranschaulichenden Arme, endlich die unentbehrliche, jeder Regung des Gemüts, jeder Richtung des Willens dienenden beredten Hände den Klang der Stimme und die Kunst des Vortrags unterstützen müssen. S. Instit. orat. 11, 3. Deiecto capite humilitas, supino arrogantia ostenditur 69; supplices, minaces, blandi vultus. 72; oculi, per quos maxime animus eminet, et hilaritate enitescunt et tristitiae quoddam nubilum ducunt. 75; ira contractis superciliis ostenditur. 79; bracchii moderata proiectio . . . decurrentes locos maxime decet. 84; ceterae partes loquentem adiuvant, manus, prope est ut dicam, ipsae loquuntur. 85.

dort siehst? Was dem Lucius Brutus, der uns von der Königsherrschaft befreit hat? Welche Arbeit, welchen Ruhm, welche Tugend soll sie nennen, denen du obliegst? Empfindest du nicht Schauder vor jener Toten, Schauder vor jenen Bildern, zu deren Aufstellung du nicht einmal einen Raum übrig gelassen hast?" (Cic., de orat. 2, 225).

Nicht minder gern benutzten die Redner eine Gelegenheit, um Lachen zu erregen. Cäsar Strabo führte einen Prozeß gegen Helvius Mancia, einen Mann von großer Häßlichkeit, und sagte, er wolle zeigen, was für ein Mensch er sei. Mancia rief dazwischen: „Zeige es nur!" Da hob Cäsar den Finger und wies auf einen Schild hin, der an den Neuen Buden angebracht war und einen karikierten Gallier mit hängenden Backen und herausgestreckter Zunge darstellte. Schallendes Gelächter belohnte den glücklichen Einfall. (Cic., de orat. 2, 266).

Oft hat Cicero vor dem Tribunal des Prätors geredet. Mit jugendlicher Kühnheit trat der 26jährige im Jahre 80 zum erstenmal auf, als nach den Blutströmen der vorangegangnen Schreckenszeit das Forum sich wieder belebte und Raum für eine Gerichtsverhandlung bot. Er verteidigte den Sextus Roscius, dessen Verbrechen darin bestand, einen reichen Vater besessen zu haben. Die große Hinterlassenschaft des alten Roscius wollten nichtswürdige Räuber sich sichern durch Vernichtung des unschuldigen Sohnes. Cicero erhebt inmitten einer Menge, die noch zittert in der Erinnerung an die Blutströme der Proskriptionen, seine Stimme, um den Chrysogonus, Sullas Liebling, der Teilnahme an dem Komplott zu beschuldigen. Er schildert, wie der Freigelassene mit wohlfrisiertem Haare, hochmütig, gleichsam zur Verhöhnung der freien Bürger, über das Forum stolziert, wie er auf dem Palatin, in der vornehmsten Gegend der Stadt, einen glänzend eingerichteten Palast besitzt und durch den Lärm und die Musik bei seinen üppigen Gelagen die Nachbarschaft im Schlafe stört (Cic., pro Roscio 46). Der Redner wagt es sogar, Sulla den Glücklichen mit einem Wortspiel zu erwähnen, da auch das größte Glück nicht vor dem Schicksal bewahren könne, einen Schurken zum Diener zu haben. Roscius wurde freigesprochen.

Zehn Jahre später, 70 v. Chr., erhob Cicero gegen Verres die Anklage wegen Erpressungen. Hatte dieser auch Sicilien zum Feld seiner schamlosesten Räubereien gemacht, so stand doch auch unmittelbar am Forum ein Zeuge seiner schmutzigen Habgier, der Tempel des Kastor. Die Ausbesserung dieses Tempels hatte P. Junius in Accord genommen und war während der Ausführung gestorben. Als Prätor

hatte Verres die Arbeit zu begutachten, und da Junius einen unmündigen Sohn hinterlassen hatte, sollte dieser Umstand dem Verres Vorteil bringen. Obwohl alle Bildsäulen, alle Weihgeschenke sich vorfanden, obwohl die Bauarbeit tadellos war, ließ doch Verres die Säulen, weil sie schief ständen, abbrechen und aus denselben Werkstücken wieder aufbauen, wobei eine beträchtliche Summe in seine Kasse floß. (Cic., in Verr. 1, 50). Neun Tage lang dauerte die Verhandlung gegen den Räuber, die eine solche Fülle von Nichtswürdigkeiten schlagend bewies, daß der Verteidiger des Verres meistens stumm dasaß, ohne eine Gegenfrage zu wagen. Ohne das Urteil des aus zwölf Senatoren bestehenden Gerichtshofes abzuwarten, ging Verres in die Verbannung.

Wüst und wild ging es schon seit Jahren auf dem Forum zu, ehe Cicero seine Rede für Milo hielt. Mit seinen bewaffneten Banden von Fechtern und Sklaven beherrschte Clodius den Platz, so daß die Senatoren kaum ungefährdet zur Kurie gelangen konnten. Um in den blutigen Straßenkämpfen einen gut gelegnen Stützpunkt zu haben, ließ Clodius die Treppenstufen vor dem Kastortempel wegnehmen, Schwerter und Speere in das Gebäude schaffen, legte eine Besatzung hinein und verwandelte so das Heiligtum in eine das Forum beherrschende Burg[1]).

Am 20. Januar des Jahres 52 v. Chr. hatte der freche Straßenheld durch seinen Feind Milo in einem Handgemenge an der Appischen Straße seinen Tod gefunden. Am Morgen des 29. trug eine tobende Volksmenge den mit vielen Wunden bedeckten Leichnam aufs Forum und stellte ihn auf der Rednerbühne aus. Volkstribunen hielten aufreizende Reden, dann ertönte der Ruf: Auf nach der Kurie! Der Leichnam wurde von der Menge in das Ständehaus getragen, aus dem Holz der Bänke, Tische und Tribunale wurde ein Scheiterhaufen errichtet, Bücherrollen darauf geworfen und mit dem nun entfachten Feuer, das die Kurie in eine rauchgeschwärzte Ruine verwandelte, dem vor Bürgerblut besudelten Bandenführer eine würdige Leichenfeier bereitet[2]).

---

[1]) Arma in templum Castoris palam comportabantur, gradus eiusdem templi tollebantur; armati homines forum et contiones tenebant, caedes lapidationesque fiebant; nullus erat senatus, nihil reliqui magistratus: unus omnem omnium potestatem armis et latrociniis possidebat. — Captum erat forum aede Castoris tamquam arce aliqua a fugitivis occupata. Cic. pro Sestio § 34 und 85.

[2]) Populus corpus P. Clodii in curiam intulit cremavitque subselliis et tribunalibus et mensis et codicibus librariorum, quo igne et ipsa

Brüllende Rotten zogen drohend vor das Haus Milos, der sie mit Pfeilschüssen verjagen ließ. Der Regierung waren die Zügel entfallen, mordgierige Banden spotteten jeder Ordnung und bedrohten das Leben jedes ruhigen Bürgers. Da blieb nichts übrig, als den Pompejus mit außergewöhnlicher Macht auszustatten und durch eine Militärdiktatur den wankenden Staat zu stützen. Pompejus beantragte beim Volke, daß wegen der blutigen Vorgänge auf der Appischen Straße eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet werde. L. Domitius Aenobarbus wurde mit dem Vorsitze bei der Verhandlung betraut; 51 Richter bildeten den Gerichtshof. Pompejus ließ das ganze Forum und alle einmündenden Straßen militärisch besetzen, er selbst wählte den sicheren Platz oben auf der Freitreppe des hochgelegnen Saturntempels, von wo aus er, umgeben von einer starken Leibgarde[1]), den Verlauf der mehrtägigen Verhandlung verfolgte. Die Läden am Forum waren geschlossen, denn trotz der vor allen Tempeln und am Tribunal aufgestellten Soldaten hatte sich eine verwegne Bande von Anhängern des Clodius angesammelt. Als Marcellus am ersten Tage einige Fragen an die Zeugen richtete, erhoben die Anarchisten ein solches Gebrüll, daß er erschreckt zu Domitius auf das Tribunal flüchtete und bei ihm Schutz suchte. Der andere Verteidiger Milos, Cicero, der trotz des Pompejus Ungnade und trotz der offenbaren Gefahr für sein Leben, treu bei seinem Freunde ausgeharrt hatte, wurde bei seinem Auftreten von den Clodianern mit solchem Geheul begrüßt, daß er aus der Fassung kam und nicht mit dem gewohnten Nachdrucke sprechen konnte. Er suchte nachzuweisen, daß Milo nicht der Angreifer, sondern der Angegriffene gewesen sei, und, indem er seine Stimme über den Platz hinüber, hinauf zum Saturntempel, erschallen ließ[2]), beschwor er den Pompejus jedem Verdachte gegen Milo, als ob dieser ihm feindlich gesinnt sei, zu entsagen. — Doch die Rede entbehrte des gewohnten Feuers. Milo wurde am 27. März von achtunddreißig Richtern verurteilt und begab sich nach Massilia in die Verbannung. Die von Cicero wirklich gehaltene Rede war von Stenographen (notarii, von nŏta, stenographische Abkürzung eines Wortes) *nachgeschrieben*[3]) worden und war zur Zeit

---

quoque curia flagravit et item Porcia basilica, quae erat ei iuncta, ambusta est. Asconius, in Ciceronis orat. pro Milone 8.

[1]) Pro aerario consedit saeptus delecta manu militum. Asconius 29.

[2]) Tuas, Cn. Pompei (te enim iam appello, et ea voce, ut me exaudire possis) tuas, inquam, suspiciones perhorrescimus. § 67.

[3]) Manet illa quoque *excepta* eius oratio. Ascon. 31. Über die

des Asconius noch vorhanden. Eine schönere, umfangreichere arbeitete Cicero später aus und schickte sie dem Milo; dieser sagte spottend, es sei recht gut, daß Cicero vor Gericht nicht so gesprochen habe, sonst würde er, der Angeklagte, nicht in Massilia so vortreffliche Seebarben essen.

Nach Hunderten, ja nach Tausenden zählte die Volksmenge, die in neugieriger Spannung den Verhandlungen eines Aufsehen erregenden Prozesses folgte; noch viel größer aber war die Zahl der Bürger, die durch die Volksversammlungen auf das Forum geführt wurden. Diese Versammlungen zerfallen in contiones und in comitia. Beide können nur von einem Beamten des römischen Volks berufen werden und werden von diesem geleitet, sonst erhalten sie den Charakter unrechtmäßiger Zusammenkünfte (conciliabula). Aber während in den Komitien, die mit einem Opfer eingeleitet werden, das Volk in gesetzmäßiger Gliederung erscheint und von dem berufenden Beamten aufgefordert wird, eine ihm vorgelegte Frage durch seine Abstimmung zu entscheiden, steht es in der Contio ungeordnet und hat nur die Reden anzuhören, nicht aber abzustimmen.

Die Contionen hatten verschiedne Zwecke. Oft hatten die Beamten nur die Absicht, durch amtliche Mitteilungen das Volk aufzuklären oder zu beruhigen, so z. B. Cicero bei der zweiten und dritten Katilinarischen Rede, oder ein neugewählter Konsul dankte dem Volke für die ehrenvolle Wahl, oder ein siegreicher Feldherr schilderte seine Züge und Kämpfe; ferner wollte man in solchen Versammlungen durch Reden die öffentliche Meinung für oder gegen einen Gesetzantrag gewinnen, der nächstens vor die Komitien gebracht werden sollte; endlich begründete hier auch ein Beamter seine Anklage gegen einen ihm gefährlich erscheinenden Bürger. Den Beklagten citierte er vor seinen Richterstuhl, legte die Beweise seiner Schuld dar, gab ihm Gelegenheit sich zu verteidigen, führte öffentlich das Zeugenverhör und bestimmte in der dritten derartigen Verhandlung den Tag für das Volksgericht.

Durch die Straßen und Gassen Roms schreiten Herolde, um mit lauter Stimme das Volk auf das Komitium zu entbieten. Nachdem die festgesetzte Stunde erschienen ist und Forum und Komitium von Gruppen

---

Unzuverlässigkeit der Stenographen klagt Quintilian (instit. orat. 7, 2, 24): nam ceterae (orationes), quae sub nomine meo feruntur, negligentia excipientium in quaestum notariorum corruptae minimam partem mei habent.

lebhaft miteinander sprechender oder streitender Menschen bedeckt sind, steigt der Beamte, der die Versammlung berufen hat, auf die Rednerbühne und setzt sich hier auf die Sella kurulis; neben ihn setzen sich seine Unterbeamten und Schreiber; Liktoren und Herolde stehen hinter ihm. Nahe vor der Nordfront der Rednerbühne haben sich inzwischen dichte Reihen von Bürgern aufgestellt, um jedes Wort verstehen zu können, und schauen hinüber zu dem ehrwürdigen Bau[1]), dessen breite Vorderwand die Bronceplatten der Zwölftafel-Gesetze und die Schnäbel der antiatischen Schiffe schmücken, von dessen beiden Flanken die Bildsäulen berühmter Männer herabblicken, in dessen Mitte ein angesehner Beamter sich zu einer politischen Kundgebung von hoher Bedeutung anschickt. Im Norden begrenzt die Kurie den Platz und schaut als ernste Mahnerin zu Ordnung und Pflicht[2]) auf die Volksversammlung und die Rednerbühne.

Im Jahre 186 v. Chr. hatten geheime Vorgänge die Bürgerschaft in Aufregung und Angst versetzt. Unter dem Deckmantel der Religion hatten Tausende von Frauen und Männern einen Geheimbund geschlossen, nächtliche Orgien gefeiert und Mordthaten begangen. Dem Konsul Sp. Postumius Albinus war von diesem verbrecherischen Treiben Anzeige gemacht worden, er setzte den Senat davon in Kenntnis und dieser beschloß, mit größter Strenge die Bachanalien zu unterdrücken.

Beide Konsuln, Postumius und Marcius Philippus, saßen auf der Rednerbühne. Postumius leitete die Versammlung. Nachdem in seinem Auftrage der Herold die Eröffnung der Verhandlung ausgerufen und Schweigen geboten hatte, erhob sich der Konsul und sprach in vorgeschriebner Weise das einleitende Gebet[3]). Darauf begann er seine Rede. Zuerst wies er darauf hin, daß die Anrufung der Götter des römischen Staates gegenüber dem Eindringen eines verderblichen Wahnes doppelt notwendig sei, dann setzte er auseinander, wie schwer es sei, in dieser bedenklichen Lage die Größe der Gefahr richtig zu schildern und doch eine übertriebene Beunruhigung der Bürger zu vermeiden; mit

[1]) Locus ad agendum amplissimus, ad dicendum ornatissimus. Cic., de imp. Cn. Pompei 1; oculatissimus locus. Plin., nat. hist. 34, 24.

[2]) Speculatur atque obsidet rostra vindex temeritatis et moderatrix officii curia. Cic., pro Flacco 24.

[3]) Consules in rostra escenderunt et contione advocata cum sollemne carmen precationis, quod praefari, priusquam populum adloquantur, magistratus solent, peregisset consul, ita coepit . . Liv 39, 15.

der unheimlichen Kraft eines ansteckenden Aberglaubens kriege das Übel im dunklen weiter und weiter und bedrohe den Bestand des Staates. Nur die bewußte Kraft der Staatsleitung könne ihm Schranken setzen. Der Senat habe ein strenges Verbot gegen die Veranstaltung von Bacchanalien erlassen; sie, die Konsuln, mit der Verfolgung der Verbrecher betraut, würden ihres Amts mit Strenge walten; jeder einzelne Bürger aber müsse, soviel an ihm liege, die Behörden bei der Bekämpfung und Überwindung des Unheils unterstützen.

Banges Schweigen hat während dieser Rede auf der Volksmenge gelegen. Jetzt gebietet der Konsul dem Prätor, den Senatsbeschluß zu verlesen, der die Teilnehmer an den Orgien mit strenger Strafe bedroht, jede Unterstützung durch ihre Verwandten und Freunde streng untersagt, dem Angeber aber Schutz und Belohnung verheißt.

Damit ist die Verhandlung zu Ende. Der Herold verkündet ihren Schluß mit dem Rufe: „Geht auseinander, Quiriten!" Die Konsuln steigen von der Bühne herab, und die Bürger gehen unter dem Eindrucke der beängstigenden Verkündigung, in halblautem Gespräche mit ihren Nachbarn nach Hause.

Lauter ging es her, als 187 v. Chr. zwei Volkstribunen den großen Sieger von Zama vor ihren Richterstuhl forderten, da er sich von Antiochus habe bestechen lassen. Bei Tagesanbruch saßen die Tribunen auf den Rostra[1]). Scipio kam mit einem großen Gefolge von Freunden und Klienten auf das Komitium. Die Menge machte ihm Platz, er schritt bis an die Rednerbühne heran und sprach, nachdem Ruhe eingetreten war: „An diesem Tage, ihr Tribunen und Quiriten, habe ich in Afrika glücklich mit Hannibal gekämpft. Da es nun billig ist, den heutigen Tag von Streitigkeiten frei zu halten, werde ich sofort von hier aufs Kapitol gehen, um den Göttern zu danken, die mir die Kraft verliehen haben, unserm Staate so oft zu nützen. Wer von euch Lust hat, möge mich begleiten."

Nach diesen Worten stieg er zum Kapitol hinauf. Die versammelte Menge folgte ihm, sogar die Unterbeamten und Schreiber schlossen

---

[1]) Tribuni in rostris prima luce consederunt. Citatus reus ad rostra subiit silentioque facto: „hoc" inquit „die, tribuni plebis vosque Quirites, cum Hannibale . . . in Africa bene pugnavi . . ." Ab rostris in Capitolium ascendit. Simul se universa contio avertit et secuta Scipionem est, adeo ut postremo scribae viatoresque tribunos relinquerent nec cum iis praeter servilem comitatum et praeconem, qui reum ex rostris citabat, quisquam esset. Liv. 38, 51

sich an, so daß außer dem Herold und den Sklaven niemand bei den Tribunen blieb. Scipio aber wendete von diesem Tage an Rom den Rücken und gestattete nicht einmal, daß seine Gebeine in die undankbare Vaterstadt zurückgebracht würden[1]).

Um durch die Anschauung auf die Massen zu wirken, wurden bisweilen große, derb ausgeführte *Bilder* in den Volksversammlungen vorgezeigt. Als im Jahre 67 v. Chr. der Volkstribun Aulus Gabinius das Volk von der Habgier und Üppigkeit des L. Licinius Lucullus überzeugen wollte, zeigte er der Menge ein Bild der tuskulanischen Villa des Konsulars und erklärte es. — Wenige Jahre später baute sich Gabinius selbst eine Villa, die das Landhaus des Lucullus an Pracht weit überbot[2]).

Am wichtigsten waren die *Contionen*, in denen *über Gesetzesanträge* verhandelt wurde. Tribunen und andre Beamte, die für oder wider ein Gesetz Stimmung machen wollten, beriefen Versammlungen, die sie, entweder auf den Rostra oder auf dem Treppenspiegel des Kastortempels sitzend, leiteten. Letzterer Platz, der sich sieben Meter über die Fläche des Forums erhebt, war ursprünglich von plebejischen Beamten gewählt worden, weil er den freisten Überblick über das Forum bot und den Rednern in der Mittagshitze Schatten gewährte; ums Jahr 130 v. Chr. erhielt er einen amtlichen Charakter, da gesetzlich verordnet wurde, daß von hier aus die neugewählten Beamten den Eid für gewissenhafte Amtsführung leisten sollten[3]).

Männer wie M. Porcius Kato, Scipio Afrikanus, die Gracchen, C. Licinius Crassus und hundert andre haben oft von den Rostra zu dem versammelten Volke gesprochen. Immer war es eine gewaltige Aufgabe, über das brausende Meer der tausendköpfigen Volksmenge zu herrschen, und sie wurde immer schwerer, je unruhiger die Zeiten, je anspruchsvoller die Zuhörer wurden. Wenngleich Gebäude und Hügel den Platz umschlossen, so konnte doch nur eine kräftige Lunge und eine

---

[1]) Zur Grabschrift soll er sich nach Valerius Maxim. 5, 3, 2 die Worte bestimmt haben: „Ingrata patria, ne ossa quidem mea habeas!“

[2]) Villam aedificat (Gabinius) in oculis omnium tantam, tugurium ut iam videatur esse illa villa, quam ipse tribunus plebis *pictam* olim *in contionibus explicabat*, quo fortissimum ac summum civem in invidiam homo castus ac non cupidus vocaret. Cic., pro Sestio 43, 93.

[3]) Pro aede Castoris palam luci in forum versus. Corp. Inscr. Lat. 1, 197.

gut geschulte Stimme sich hier mit Erfolg versuchen. Eine rhythmische Vortragsweise mußte den Klang der Stimme weithin tragen, eine wohlberechnete Mimik mußte das Verständnis der Worte unterstützen, einzelne Schlagworte und zündende Witze mußten mit solchem Feuer und solcher Kraft über den Platz hinweggerufen werden, daß auch der Fernstehende sie verstand und den Ausführungen des Redners einigermaßen folgen konnte. Cicero bestieg die Rostra erst als Prätor, nachdem er häufig vor dem Tribunal und den Bänken der Richter als Anwalt gesprochen und den Ruf, einer der besten Redner Roms, der König der Gerichtsverhandlungen zu sein, sich erworben hatte.

Pompejus hatte im Jahre 67 als Befehlshaber über eine Flotte von 500 Schiffen, mit außergewöhnlicher Vollmacht ausgerüstet, die Seeräuber im Mittelmeer unterdrückt und den Bürgern wieder billiges Brot verschafft; im Anfange des Jahres 66 sollten ihm auch noch alle römischen Streitkräfte in Asien anvertraut werden, um den gefürchteten Mithradates nach langjährigem Ringen niederzuwerfen.

Leidenschaftlich erregte Contionen wurden gehalten. Q. Lutatius Catulus und Q. Hortensius bekämpften den Antrag mit allem Feuer, das die Besorgnis vor einer die Freiheit des Staats vernichtenden Diktatur des Pompejus in ihnen entzündete. Mit erhobner Stimme rief Catulus von der Rednerbühne (ἀπὸ τοῦ βήματος κεκραγώς Plut., Pomp. 30) den Senatoren zu, sie möchten, um die Freiheit zu retten, sich zu einer neuen Auswandrung auf den Heiligen Berg vorbereiten. Als er dann aber an das Volk die Frage richtete, auf wen sie denn nach des Pompejus Tod, da sie auf dessen Schultern alle Aufgaben lüden, ihre Hoffnung setzen würden, so scholl ihm aus der Menge der ehrenvolle Ruf entgegen: „Auf dich werden wir unsre Hoffnung setzen.“[1])

Für den Antrag traten Cäsar und Cicero ein, während der Tribun C. Manilius, auf der Rednerbühne sitzend, die Versammlung leitete. Ciceros Rede fand lebhaften Beifall, und die Abstimmung über den Antrag legte den Oberbefehl in die Hand des Pompejus.

Während aber Markus Cicero auf den Rostra glänzende Triumphe feierte, und das versammelte Volk mehrfach durch lauten Ruf sein Auftreten verlangte (Or. Philipp. 7, 8, 21), fand sein Bruder Quintus hier fast einen schmählichen Tod. Q. Fabricius hatte am 25. Januar d. J. 57 eine Versammlung berufen, in der über Ciceros Zurückberufung

[1]) Cic. de imp. Cn. Pompei 20, 59.

aus der Verbannung beraten werden sollte. Um für den unschuldig vertriebnen Bruder zu wirken, wagte sich Quintus Tullius Cicero auf den Markt und bestieg zwischen den Knitteln und Schwertern der Clodianer, besonders einer vorgeblich zu Leichenspielen angeworbenen Gladiatorenbande, die Rednerbühne. Verwegne Gesellen drangen zu ihm empor, zerrten ihn hinunter auf das Komitium, wo er verwundet zwischen Leichen liegen blieb und erst bei Einbruch der Dunkelheit gerettet wurde[1]).

Von den Komitien, die in vielen Fällen unmittelbar auf die Contionen folgten, bleiben die Centuriatkomitien von unsrer Betrachtung ausgeschlossen, da sie auf dem Marsfelde abgehalten werden. Die Kuriatkomitien hatten nur in der älteren Zeit der Republik, wo die politische Berechtigung der Patricier die der Plebejer weit überwog, hervorragende Bedeutung. Das Recht, über Krieg und Frieden zu entscheiden, verloren sie bald, ebenso wurde ihr Recht, den gewählten Beamten das imperium zu verleihen und zu Verfassungsveränderungen ihre Zustimmung zu geben, hinfällig. Es blieb ihnen nur die familienrechtliche Entscheidung innerhalb des Patrierstandes, die Aufnahme fremder Familien in den Adel und die Erlaubnis der Adoption.

Der Konsul berief die Patricier auf das Komitium, nachdem ihm der günstige Ausfall der Auspicien gemeldet worden war. Auf seinen Befehl wurden die Buden am Forum geschlossen und von den Rostra herab durch Heroldsruf der Beginn der Verhandlung verkündet. Nachdem ein Gebet gesprochen und der Wortlaut der zu entscheidenden Frage verlesen war, begann innerhalb der 30 Kurien die Abstimmung nach Kopfzahl. Sobald diese beendigt war, wurde angeordnet, daß die Kurien nach zwei Seiten auseinander treten sollten, je nachdem sie für oder gegen den Antrag gestimmt hatten. Mit Verkündigung des Ergebnisses schloß die Versammlung.

Die Tributkomitien, hervorgegangen aus Sonderversammlungen der Plebejer und ursprünglich ohne gesetzmäßige Machtbefugnis im Staate, errangen sich im Kampf der Stände immer größeren Einfluß und zuletzt die gesetzgebende und richtende Gewalt, die sie

---

[1]) Venientem in forum virum optimum et constantissimum, M. Cispium, tribunum plebis, vi depellunt, caedem in foro maximam faciunt ... (Quintus) cum ad fratris salutem a populo Romano deprecandam venisset, pulsus e rostris in comitio iacuit seque servorum et libertorum corporibus obtexit vitamque tum suam noctis et fugae praesidio, non iuris iudiciorumque defendit. Cic., pro P. Sestio 35, 76. Plut., Cic. 33.

ausübten als Vertretung des ganzen nach lokalen Tribus gegliederten Volks. Thatsächlich freilich hielten sich die Patricier meistens fern von diesen Versammlungen, in denen die Abstimmung nach Kopfzahl den Plebejern unzweifelhaft das Übergewicht gab.

Ein Volkstribun oder auch ein Konsul berief das Volk durch Herolde für einen Markttag, damit die Landleute, die an den nundinae ihre Produkte in die Stadt zu bringen und daselbst Einkäufe zu machen pflegten, recht zahlreich erscheinen könnten. In einer Contio, die der leitende Beamte, gewöhnlich auf der Rednerbühne stehend, mit einem Gebete eröffnete, wurde der der Volksabstimmung zu unterbreitende Antrag von einem Herold laut verkündet oder es wurde die Liste der Amtsbewerber, die sich ordnungsmäßig gemeldet und sich an den vorhergehenden Markttagen dem Volke auf dem Komitium vorgestellt hatten[1]), verlesen. Eine kurze Empfehlung des Antrags oder, wenn ein Volksgericht bevorstand, eine Anklagerede des Vorsitzenden und eine Verteidigungsrede des vor den Rostra stehenden Angeklagten beschloß diesen Teil der Verhandlung. Mit der Verkündigung: „Wir rufen die Tribus zur Abstimmung" begannen die eigentlichen Comitia.

Durch Seile wurde das Forum in Quadrate geteilt, innerhalb derer sich die zu ein und derselben Tribus gehörigen Bürger zu versammeln hatten[2]). Es wurden je zwei Täfelchen verteilt, auf denen die Buchstaben U. R und A (uti rogas, antiquo) standen. Eingesammelt wurden die Täfelchen zuerst bei einer durchs Los bezeichneten Tribus; sie wurden gezählt, und die zustimmende oder ablehnende Entscheidung der Tribus wurde sofort verkündet. Dann stimmten die übrigen Tribus alle gleichzeitig, die Täfelchen wurden von eignen Beamten gesondert und gezählt. Auf Befehl des Vorsitzenden wurde dann das Gesamtergebnis vom Herold verkündet und die Versammlung entlassen.

Das älteste Volksgericht, das auf dem Forum abgehalten wurde, beriefen die eben erst zum Schutze der Plebejer eingesetzten Tribunen im Jahre 491. Es verurteilte einen angesehnen Patricier, den Marcius Coriolanus, wegen Hochverrats, da er eine Hungersnot benutzen wollte, um mit Genehmigung des Senats gegen Lieferung billigen

---

[1]) Candidatis usus fuit in comitium nundinis venire et in colle consistere, unde coram possent ab universis videri. Macrob., Saturn. 1, 16, 35.

[2]) *Οἱ δήμαρχοι συνεκάλουν τὸ πλῆθος ἐπὶ τὴν φυλέτιν ἐκκλησίαν χωρία τῆς ἀγορᾶς περισχοινίσαντες, ἐν οἷς ἔμελλον αἱ φυλαὶ στήσεσθαι καθ' αὑτάς.* Dionys. 7, 59. Appian., bell. civ. 3, 30

Getreides von den Plebejern Verzicht auf das Volkstribunat zu erlangen. Das Recht, einen Patricier vorzuladen, hatten sich die Tribunen angemaßt. Später erhielten die Ädilen das Recht, die Tribus zu berufen, um Vermögensstrafen zu verhängen. So wurden denn in Volksgerichten nicht selten strenge Strafen für Wucherer beschlossen.

Auch wegen Zauberei fanden in älterer Zeit Gerichte statt. Ein wackerer Bauer, C. Furius, wurde, da seine Äcker reichlich trugen, die umliegenden aber geringe Frucht brachten, von seinen neidischen Nachbarn verklagt, weil er durch Zauberei den Ertrag fremder Felder auf sein Grundstück ziehe (ceu fruges alienas perliceret veneficiis. Plin., nat. hist. 18, 6, 42). Als die Tribus berufen waren, brachte er seine schweren Pflüge, seine wohlgenährten Rinder, seine kräftigen Sklaven mit aufs Forum und sagte, dies seien die Zaubermittel, die das Wachstum auf seinen Feldern vermehrten. Seinen Schweiß und seine Nachtwachen könne er leider nicht in gleicher Weise vorzeigen. Er wurde durch die Stimmen aller Tribus freigesprochen.

Verhältnismäßig ruhig pflegten die Komitien zu verlaufen, wenn sie, zu Zwecken der Wahl berufen, für das nächste Jahr die Tribunen, die plebejischen Ädilen, die Quästoren oder auch Beamte für Gründung einer Kolonie zu bezeichnen hatten. Hingegen war das Forum der Schauplatz leidenschaftlicher Kämpfe, wenn die Tribusversammlungen, die sich allmählich des ganzen Gebiets der Gesetzgebung bemächtigten, eine in das bestehende Recht oder in die Staatsleitung eingreifende Neuerung zu gesetzlicher Geltung bringen sollten. In stürmischen Kontionen und Tribusversammlungen erkämpften sich die Plebejer im Jahre 445 das Recht der Eheschließung (conubium) mit den Patriciern, im Jahre 300 den Zutritt zu den Priesterämtern[1]), im Jahre 139 die geheime schriftliche Abstimmung bei Wahlen[2]). Die Verhandlungen über die Acker- und Getreidegesetze, durch welche die Gracchen die Notlage der verarmten Bürger mildern wollten, ebenso über den Antrag des Gabinius, durch den eine unerhörte Macht in die Hand des Pompejus gelegt

[1]) Certamen iniectum inter primores civitatis, patricios plebeiosque, ab tribunis plebis Q. et Cn. Ogulniis . . . rogationem promulgaverunt, ut cum quattuor augures, quattuor pontifices ea tempestate essent, placeretque augeri sacerdotum numerum, quattuor pontifices, quinque augures de plebe omnes adlegerentur . . . lex ingenti consensu accepta est. Liv. 10, cap. 6. cap. 9.

[2]) Sunt quattuor leges tabellariae, quarum prima de magistratibus mandandis; ea est Gabinia, lata ab homine ignoto et sordido. Cic., de legibus 3, 16, 35.

wurde, ſind auf dem Forum geführt und in Tributkomitien entſchieden worden, (Cic., de imp. Cn. Pomp. 15, 44).

Wir müſſen uns verſagen, einzelne Scenen dieſer wichtigen Vorgänge ausführlich zu ſchildern, und erzählen nur noch kurz die Ereigniſſe, die ſich im Jahre 44 auf dem Forum abgeſpielt haben, denn nicht nur haben ſie auf den Gang der Geſchichte des römiſchen Volks beſtimmend eingewirkt, ſondern haben auch den Anſtoß dazu gegeben, das Forum, bisher die Schaubühne der politiſchen Kämpfe eines großen freien Volks, umzuwandeln in einen Ehrenplatz des juliſchen Kaiſerhauſes.

Schon hatten Senat und Volk eine Fülle von Ehren über Cäſar ausgeſchüttet: er wurde Vater des Vaterlands genannt, ſein Geburtstag ſollte von Staats wegen gefeiert, der Monat Quinctilis nach ihm Julius genannt werden, alle Städte ſollten ihm Bildſäulen errichten, er erhielt das Recht, ſich immer die lorbeerumwundnen Fasces vorantragen zu laſſen und ſich mit einer Leibwache aus Rittern zu umgeben (Dio Cass. 44, 4). Da kam der 15. Februar d. J. 44 heran. In fürſtlicher Pracht nahm Cäſar auf einem goldnen Seſſel auf der Rednerbühne Platz, um den Lauf der Luperci mit anzuſehen. Unter dieſen war M. Antonius. Auf dem Forum angekommen, lief er nackt und geſalbt auf die Rednerbühne hinauf und ſetzte mit den Worten: „Dies giebt dir das Volk durch mich“ dem Cäſar ein goldnes Diadem auf[1]). Das Volk verhielt ſich abwartend, gab aber lauten Beifall zu erkennen, als Cäſar das Diadem abwarf.

Es blieb jedoch der Eindruck, daß Cäſar bei entgegenkommender Haltung des Volks das Diadem gern angenommen hätte, und es verbreitete ſich das Gerücht, der Senat wolle ihm die Königswürde zuerkennen. Zornige Republikaner ſchrieben nachts auf das Tribunal des ſtädtiſchen Prätors M. Brutus die Worte: „Du ſchläfſt, Brutus!“ Die Verſchworenen, die Roms Freiheit zu retten hofften, beſtimmten die Iden des März zur Beſeitigung des Tyrannen; in der Kurie des Pompejus, auf dem Marsfelde, erlag er ihren Dolchen. Nur drei Sklaven trugen die Sänfte mit der Leiche über das Forum in Cäſars Haus oben an der Heiligen Straße.

Entſetzt waren die Senatoren aus der Kurie entflohen. Brutus

---

[1]) *θεώμενον αὐτὸν ἐν ἀγορᾷ τὰ Λουπερκάλια ἐπὶ θρόνου χρυσοῦ πρὸ τῶν ἐμβόλων Ἀντώνιος ὑπατεύων σὺν αὐτῷ Καίσαρι . . . γυμνὸς ἀληλιμμένος ἐπὶ τὰ ἔμβολα ἀναδραμὼν ἐστεφάνωσε διαδήματι.* Appian., bell. civ. 2, 109.

und Cassius konnten dort ihre That nicht rechtfertigen. Auf dem Forum fanden sie nur eine für politisches Denken unempfängliche Schar von Freigelassenen und Proletariern; aus Furcht vor Cäsars Veteranen entwichen sie aufs Kapitol. Der schlaue Antonius trat mit ihnen in Verbindung, und ihm überließ man am 19. März die Leichenrede.

Eine zahllose Menschenmenge strömte zusammen, als Cäsars Schwiegervater, Lucius Calpurnius Piso, den Leichnam auf das Forum bringen und vor der Rednerbühne niedersetzen ließ. Marcus Antonius bestieg in Begleitung seiner Freunde und der Liktoren die Rostra, um als Konsul dem Konsul, als Freund dem Freunde die Leichenrede zu halten. Rasch war durch die bald klagende, bald donnernde Stimme des erfahrnen Volksredners die Freude über den Sturz des Tyrannen in Trauer verwandelt. Diese Trauer steigerte sich zur Wut, als Antonius herabstieg und den Umstehenden die zahlreichen Wunden zeigte, die Cäsars Leib entstellten. Die Verschworenen flohen aus der Stadt, die Menge aber trug die Leiche aufs Kapitol, um sie dort im Tempel des Jupiter zu bestatten. Priester verhinderten ihr Beginnen. Da kehrte man um, stellte die Bahre nah bei der Regia[1]) auf dem Forum nieder, trug Tribunale, Bänke und andres Holzwerk herbei und verbrannte die Leiche des großen Mannes, indem Soldaten ihre Waffen, Frauen ihren Schmuck, Kinder ihre Amulette als Totenspende in die Flammen warfen.

An der Stelle der Bestattung wurde zuerst ein Altar und eine hohe Säule mit Inschrift errichtet, wo man dem vergötterten Julius, dessen Erhebung in den Olymp ein kurz nach seinem Tode am Himmel erscheinender Komet[2]) bestätigte, Opfer darzubringen pflegte. Dem Begründer der Monarchie erbaute Oktavian an derselben Stelle ein prachtvolles Heroon. Die Hauptfront war nach Westen gerichtet, so daß das Bronzebild Cäsars mit dem goldnen Kometen an der Stirn durch die geöffnete Thüre auf das Forum und das Kapitol blickte[3]).

---

[1]) *Ἐς τὴν ἀγορὰν αὖθις ἔθεσαν, ἔνθα τὸ πάλαι Ῥωμαίοις ἔστι βασίλειον, καὶ ξύλα αὐτῷ καὶ βάθρα, ὅσα πολλὰ ἦν ἐν ἀγορᾷ καὶ εἴ τι τοιουτότροπον ἄλλο . . . ἐξῆψαν καὶ τὴν νύκτα πανδημεὶ τῇ πυρᾷ παρέμειναν.* Appian., bell. civ. 2, 148

[2]) Eo sidere significari volgus credidit Caesaris animam inter deorum immortalium numina receptam, quo nomine id insigne simulacro capitis eius, quod mox in foro consecravimus, adiectum est. Plin., natur. hist. 2, 94.

[3]) Ovid (Metam. 15, 840) läßt Jupiter zu Venus nach Cäsars Ermordung sagen:

Der Unterbau wurde mit den Schnäbeln der bei Aktium erbeuteten Schiffe geschmückt und bildete eine Rednerbühne als Gegenstück zu der am obern Ende des Forums[1]). Die Nische in der Mitte dieser Plattform hatte wohl die Bestimmung, daß hier vor den Augen des Stammvaters, die verstorbenen Mitglieder der Kaiserfamilie würdig aufgebahrt werden sollten. Hier hielt Augustus seiner Schwester, später Tiberius dem Augustus die Leichenrede (Dio 54, 35; laudatus est pro aede Divi Julii a Tiberio. Suet., Aug. 100).

Ihren harmonischen Abschluß erhielt die Ostseite des Forums, als in den Jahren 29 und 19 südlich neben dem Tempel des Divus Julius ein Triumphbogen zum Andenken an den Sieg von Aktium, nördlich ein gleichfalls dreibogiges Thor zur Erinnerung an die Rückgabe der von den Parthern erbeuteten Feldzeichen erbaut wurde. Volle Symmetrie wurde hergestellt, als auf der Süd- und Nordseite der Rostra beim Aufgange zum Kapitol dem Tiberius und dem Drusus Ehrenbogen errichtet wurden (Tacit. ann. 2, 41). Als nun die schönen Bogenhallen der neugebauten Basiliken, das würdevolle Tabularium und das prächtige Heroon des Cäsar das Forum umfaßten, die von Tiberius in korinthischem Stile glänzend erneuerten Tempel des Kastor und der Konkordia auf hohen Unterbauten thronten, und vier Triumphbögen des Augustus und seiner Söhne die Zugänge überwölbten: da war der jungen Monarchie ein herrliches Denkmal errichtet an der Lieblingsstätte der erstorbenen Republik.

3. Geschäftliches Leben und Verwandtes.

Nicht nur religiöse Feierlichkeiten und politische Vorgänge riefen den Römer auf das Forum, sondern es veranlaßten ihn auch geschäftliche Obliegenheiten und bürgerliche Pflichten mancherlei Art, sowie das Verlangen nach Unterhaltung und nach Tagesneuigkeiten, den Mittelpunkt des großstädtischen Lebens aufzusuchen. Wir haben zuletzt das tumultuarische Leichenbegängnis Cäsars kurz beschrieben, wir wollen jetzt das

---

Hanc animam interea caeso de corpore raptam
Fac iubar, ut semper Capitolia nostra forumque
Divus ab excelsa prospectet Julius aede.

Venus trägt die Seele Cäsars zum Himmel empor, wo sie mit feurigem Glanze als Stern leuchtet: Flammiferumque trahens spatioso limite crinem Stella micat.

[1]) *Τὴν κρηπῖδα τοῦ Ἰουλιείου ἡρῴου τοῖς τῶν αἰχμαλωτίδων νεῶν ἐμβόλοις κοσμηθῆναι ἐψηφίσαντο.* Dio Cass. 51, 19.

Leichenbegängnis eines berühmten Konsulars in ruhiger Zeit zu schildern suchen.

Heller Ton von Flöten, abwechselnd mit dem ernsten, lauthallenden Schall der Tuba und vermischt mit den schwermütigen Klängen eines Trauergesangs, klingt zum Forum hernieder von der Höhe der Heiligen Straße, auf der ein Strom von Neugierigen und Schaulustigen sich zum Forum herunterwälzt. Ein Konsular, der die Legionen in mancher siegreichen Schlacht angeführt hat, ist in seinem Hause oben auf dem Palatin von dem Allbesieger Tod überwunden worden. Seine Leiche wird in feierlichem Zuge zur letzten Ruhestätte geleitet. Schwarzgekleidete Liktoren mit gesenkten Rutenbündeln umgeben die Musiker und die Klageweiber (praeficae). Es folgt, auf reich geschmückten Wagen sitzend, eine Schar, deren Anblick den Geist in frühere Jahrhunderte zurückversetzt und ihn mit staunender Bewunderung erfüllt. In derselben Tracht und Haltung, wie sie einst als Träger hoher Ehrenämter im Leben in der Mitte des römischen Volkes gewandelt sind, kommen die ehrwürdigen Ahnen des Verstorbenen in dem Schmucke eines Censors, eines Konsuls, eines Triumphators, umgeben von Liktoren. Die Männer, welche die Maske der Verstorbenen tragen[1]), sind an Größe und Gestalt jenen möglichst ähnlich gewählt.

Hinter diesem ernsten Zuge kommt, umdampft von Räucherpfannen, getragen auf den Schultern von Freigelassenen, das mit Elfenbein ausgelegte Paradebett des Verstorbenen. Halbaufgerichtet, als solle er zum letztenmal die wohlbekannte Stätte schauen und noch einmal Freude haben an dem Wege, den er als Triumphator, umjauchzt von einer zahllosen Menge, durchmessen hatte, liegt der Verstorbene da. Eine golddurchwirkte Purpurdecke bedeckt den Körper, der bald draußen an

---

[1]) Ἡ εἰκὼν ἐστι πρόσωπον εἰς ὁμοιότητα διαφερόντως ἐξειργασμένον καὶ κατὰ τὴν πλάσιν καὶ κατὰ τὴν ὑπογραφήν. ταύτας δὴ τὰς εἰκόνας, ἐπὰν τῶν οἰκείων μεταλλάξῃ τις ἐπιφανής, ἄγουσιν εἰς τὴν ἐκφοράν, περιτιθέντες ὡς ὁμοιοτάτοις εἶναι δοκοῦσιν κατά τε τὸ μέγεθος καὶ τὴν ἄλλην περικοπήν. οὗτοι δὲ προσαναλαμβάνουσιν ἐσθῆτας, ἐὰν μὲν ὕπατος ἢ στρατηγὸς ἢ γεγονώς (Konsul oder Prätor), περιπορφύρους, ἐὰν δὲ τιμητής (Censor), πορφυρᾶς, ἐὰν δὲ καὶ τεθριαμβευκὼς ἤ τι τοιοῦτον κατειργασμένος, διαχρύσους. αὐτοὶ μὲν οὖν ἐφ' ἁρμάτων οὗτοι πορεύονται, ῥάβδοι (fasces) δὲ καὶ πελέκεις καὶ τἆλλα τὰ ταῖς ἀρχαῖς εἰωθότα συμπαρακεῖσθαι προηγεῖται κατὰ τὴν ἀξίαν ἑκάστῳ . . . ὅταν δ' ἐπὶ τοὺς ἐμβόλους (rostra) ἔλθωσι, καθέζονται πάντες ἐξῆς ἐπὶ δίφρων ἐλεφαντίνων. Polyb. 6, 53.

der Appiſchen Straße dem Feuer des Scheiterhaufens zum Verzehren übergeben werden ſoll.

In langem Trauerzuge ſchreiten, in dunkle Gewänder gekleidet, die Verwandten hinter der Leiche her. Die Frauen haben jeden ſchimmernden Schmuck abgelegt, ihr Haar iſt aufgelöſt, das Gewand ungegürtet. Mit dem Hute, dem Zeichen der erlangten Freiheit, auf dem Kopfe, ſchließen ſich die durch das Teſtament des Entſchlafenen freigelaſſenen Sklaven an und eine Menge ſchauluſtigen Volks, das dem Rufe des Herolds, die Leichenfeier mit zu begehen (exsequias ire), Folge geleiſtet hat.

Vor den Roſtra macht der Zug halt. Das Paradebett mit der Leiche wird auf den Boden geſtellt. In großem Halbkreis um den Verſtorbenen laſſen ſich, von ihren Wagen herabſteigend, auf elfenbeinernen Stühlen die ſcheinbar ins Leben zurückgekehrten Ahnen nieder. Hinter ihnen erfüllt eine unruhig wogende, ernſt geſtimmte Menge das Komitium. Jetzt beſteigt, von Verwandten und Freunden umgeben, der Sohn des Entſchlafenen die geweihte Plattform der Rednerbühne. Schweigen lagert ſich über der Menge, wie er anhebt das Leben und die Thaten des Geſtorbenen zu ſchildern (laudatio funebris), ſeine Verdienſte um des Vaterlandes Glanz und Größe zu preiſen, ſeinen Hingang zu beklagen. Auch die Ruhmesthaten der Ahnen, die den jüngſt Verſtorbenen voll Achtung in ihre Mitte genommen haben, werden von dem Redner verherrlicht[1]). So zieht ein Stück der ruhmvollen Geſchichte Roms vor den Augen und am Geiſte des Volkes vorüber; auch der Ärmſte und Niedrigſte fühlt ſich durch den Ruhm ſeiner großen Mitbürger gehoben und geadelt, die Knaben und Jünglinge des Ge-

---

1) Ἐξ ὧν καινοποιουμένης ἀεὶ τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν τῆς ἐπ' ἀρετῇ φήμης ἀθανατίζεται μὲν ἡ τῶν καλόν τι διαπραξαμένων εὔκλεια, γνώριμος δὲ τοῖς πολλοῖς καὶ παραδόσιμος ἡ τῶν εὐεργετησάντων τὴν πατρίδα γίγνεται δόξα. Polyb. 6, 54. — Julius Cäſar hielt als Quäſtor ſeiner verſtorbenen Gemahlin Cornelia und ſeiner Tante Julia, der Witwe des Marius, glänzende Leichenreden (Juliam amitam uxoremque Corneliam defunctas laudavit pro rostris. Sueton., vita Caes. 6). Im Leichenzuge der Julia ließ er die Maske des Marius mit aufführen, obgleich er wußte, daß Marius vom Adel als Feind des Vaterlands tödlich gehaßt wurde. Die Verſuche einiger, den Zug zu ſtören, wies das über Cäſars Mut erfreute Volk ſcharf zurück; vgl. ἐνίων καταβοησάντων τοῦ Καίσαρος ὁ δῆμος ἀντήχησε λαμπρῶς, δεξάμενος κρότῳ καὶ θαυμάσας ὥσπερ ἐξ ᾠδου διὰ χρόνων πολλῶν ἀνάγοντα τὰς Μαρίου τιμὰς εἰς τὴν πόλιν. Plutarch., Caes. 5.

ſchlechts aber, dem der Tote angehört, werden von Begeiſterung ergriffen und faſſen in jugendlicher Wärme den Entſchluß, Thaten zu vollbringen, die auch ihnen die Unſterblichkeit ſichern ſollen.

Vom Forum bewegt ſich dann der Zug durch ein Stadtthor hinaus, wo auf eignem Grundſtück neben der Landſtraße der Scheiterhaufen errichtet iſt, den die Verwandten mit abgewandtem Geſichte anzünden. Bald hat die Flamme den Holzſtoß mit den reichen Spenden an Kränzen, Haarlocken, Schmuckgegenſtänden und Weihrauch unter den Klängen des Trauergeſangs (nenia) verzehrt und von der Leiche nur wenige unverbrannte Gebeine übrig gelaſſen. Dieſe werden in die mit Bändern geſchmückte Urne gelegt, in der Grabkammer beigeſetzt und nach einem letzten Abſchiedsgruße: Aeternum salve! (Verg. Aen. XI, 97) kehrt, durch Beſprengung mit geweihtem Waſſer gereinigt, der Trauerzug in die Stadt zurück.

Häufig ſchloſſen ſich an die Beſtattung eines vornehmen Mannes eine Bewirtung des Volks und Gladiatorenſpiele an. Dieſe ſind urſprünglich eine Blutſpende für die Manen des Verſtorbenen geweſen. Sie waren in Etrurien an die Stelle der Menſchenopfer getreten und fanden in Rom zum erſtenmal im Jahre 265 ſtatt. Bald jedoch wendete ſich der kriegeriſche Sinn des römiſchen Volks dieſen blutigen Schauſpielen mit ſolcher Begeiſterung zu, daß ohne Gladiatoren eine wahre Volksbeluſtigung nicht mehr zu denken war. Selbſt in dem verhängnisvollen Jahre 216, als nach der furchtbaren Niederlage des römiſchen Heeres bei Kannä die unterworfnen Städte Süditaliens auf Hannibals Seite zu treten anfingen, ließen die drei Söhne des Markus Aemilius Lepidus zur Verherrlichung der Leichenfeier ihres Vaters 22 Paare von Gladiatoren auf dem Forum auftreten[1]). Auch Cäſar veranſtaltete als Ädil noch Gladiatorenkämpfe auf dem Forum und ließ 320 Paare von Kämpfern in glänzenden Rüſtungen vor dem Volke erſcheinen.

Das zuſchauende Publikum ſtand auf den Stufen der benachbarten Tempel, benutzte die hölzernen Balkons (Maeniana) über den Säulenhallen oder ſtieg gegen ein geringes Eintrittsgeld auf die raſch erbauten hölzernen Tribünen; die hohen Beamten aber und bevorzugte Senatoren konnten mit ihren Angehörigen von der Höhe der Roſtra herab den

---

[1]) M. Aemilio Lepido, qui bis consul augurque fuerat, filii tres, Lucius Marcus Quintus, ludos funebres per triduum et gladiatorum paria duo et viginti in foro dederunt. Liv. 23, 30, 15.

Kampfspielen zuschauen[1]). Um die Blutspuren leicht beseitigen zu können, wurde das Forum mit Sand bestreut. Cäsar entfaltete solchen Luxus, daß er versilberten Sand[2]) ausstreuen ließ, und um die Zuschauer vor den glühenden Sonnenstrahlen zu schützen, befahl er die Heilige Straße von seinem Hause an, die Wege zu beiden Seiten des Forums und den Aufgang zum Kapitol mit Segeltuch zu überspannen[3]). Doch nicht lange nach seinem Tode erbaute Statilius Taurus das erste steinerne Amphitheater für Gladiatorenkämpfe; im Jahre 80 n. Chr. vollendete Titus das ungeheure Amphitheater, welches im Osten des Forums, über die Velia herüberragend, sichtbar wird. Fast 90 000 Menschen konnte es in seinen gewaltigen Räumen umfassen und allen einen guten Ausblick hinab auf die weite Arena gewähren. Für die riesigen Verhältnisse der Volksbelustigungen in der Kaiserzeit bot das alte Forum keinen genügenden Raum mehr, und die Gladiatorenspiele zogen sich von ihrer alten Stätte hinüber in den kaiserlichen Prachtbau.

Wie das öffentliche Leben des Römers auf dem Forum sein Ende erreichte, wenn von der Rednerbühne herab der Sohn die Thaten des Vaters, dessen bleiches Totenantlitz zu ihm emporschaute, gepriesen hatte, so nahm es ebenda auch seinen Anfang. Hatte ein Knabe das 16. Lebensjahr erreicht, so bestimmte der Vater den Tag, besonders gern die Liberalia, den 16. März, an dem er in die Zahl der Mündigen eintreten sollte. Die Bulla, die er bisher um den Hals getragen hatte, und die purpurumsäumte Toga legte er ab, und wurde dafür mit der weißen Mannestoga, dem Ehrengewande des römischen Bürgers, bekleidet. Den Laren brachte er unter Gebet ein Trankopfer und Weihrauchspenden, dann führte ihn sein Vater in der Begleitung der Verwandten und Freunde aufs Forum hinab und stellte ihn dem städtischen Prätor vor (sumpsisti virilem togam et in

---

[1]) Als Servius Sulpicius auf einer Gesandtschaftsreise zu M. Antonius gestorben war, beantragte Cicero: senatui placere Ser. Sulpicio statuam pedestrem aëneam in rostris ex huius ordinis sententia statui circumque eam statuam locum ludis gladiatoribusque liberos posterosque eius quoquo versus pedes quinque habere. orat. Philipp. 9, 7, 16.

[2]) Caesar in aedilitate munere patris funebri omni apparatu harenae argenteo usus est. Plin., natur. hist. 33, 53.

[3]) Caesar totum forum Romanum intexit viamque sacram ab domo sua et clivum. Plin., nat. hist. 19, 23. Die steinerne Schwelle, welche die Straße vom Forum scheidet, zeigt eingemeißelte Löcher zum Einsetzen von Balken, welche die Segeltücher trugen. S. das Titelbild.

forum deductus es. Seneca, ep. 1, 4, 2). Darauf ging der Zug aufs Kapitol, wo dem höchsten Gotte ein Opfer gebracht wurde. Von nun an gehörte der Jüngling in die Zahl der Erwachsenen; er schloß sich an einen hervorragenden Mann an, besuchte mit ihm das Forum, hörte mit ihm die berühmten Gerichtsredner und die Redner in den Volksversammlungen und durfte, wenn er nach einigen Jahren sich dazu stark genug fühlte, selbst vor Gericht auftreten.

Ebenfalls vor dem Prätor oder auch vor einem andern Beamten erfolgte die Freilassung von Sklaven. Der Herr begab sich, seinen Sklaven als sein Eigentum an der Hand führend, hinab aufs Forum und trat dort vor das Tribunal des Prätors. Ein römischer Bürger, der mit dem Herrn befreundet war, später statt seiner der beim Prätor anwesende Liktor, erschien als assertor, der, den rechtmäßigen Besitz des Herrn bestreitend, dem Sklaven einen Stab (vindicta) aufs Haupt legte[1]) mit der Erklärung: „Ich behaupte, daß dieser Mensch frei ist.“ Der Herr widersprach nicht, sondern verzichtete auf sein bisheriges Eigentumsrecht mit den Worten: hunc hominem liberum esse volo, zugleich drehte er ihn im Kreise herum und ließ ihn aus der Hand los (manu mittere). Jetzt erklärte der Prätor die Freiheit des ihm vorgeführten Sklaven für bewiesen, die Umstehenden drängten heran und beglückwünschten den aus der Knechtschaft Befreiten.

Ein sehr reges Geschäftsleben herrschte Tag für Tag am Janus Medius[2]), der den Vicus Tuscus zwischen dem Kastortempel und der Basilika überspannte. Hier war der Geldmarkt der Reichshauptstadt, und da das Reich keine Staatsbank besaß, hatten Geldmänner verschiednen Grades reichliche Arbeit. Zu einem Geldmäkler und Wechsler (nummularius), der seinen Tisch in der Tuskerstraße aufgestellt hat, kommt der gebräunte Einwohner eines Landstädtchens und bringt einen Beutel alter Münzen, die in Rom keinen Kurs mehr haben. Der Wechsler prüft die Stücke genau, nimmt dann die Rechentafel (abacus) und rechnet aus, wie viel neues Geld er für den

[1]) Vgl. Tune mihi dominus, quem ter vindicta quaterque
Inposita haud unquam misera formidine privet?
Hor. Sat. 2, 7, 76.

[2]) De collocanda pecunia commodius a quibusdam ad Janum medium sedentibus disputatur. Cic., de off. 2, 24, 87. Omnis res mea Janum ad medium fracta est. Hor., sat. 2, 3, 18. ad Castoris quaerere, quantum solveretur. Cic. pro Quinct. 4, 17. — Reste des Janusbogens sind bei den Ausgrabungen nicht gefunden worden, doch ist seine Lage sicher.

Metallwert des alten zahlen kann. Der Munizipale, der sich für übervorteilt hält, es vielleicht auch ist, jammert über den großen Kursverlust, doch muß er sich fügen, da er einen Handel in Rom abgeschlossen hat und das neue Geld braucht. In einem Gewölbe der Basilika, wo ein angesehener Bankier (argentarius) sein Kontor eingerichtet hat, drängen sich Sklaven, die Geldsäcke herbeischleppen, da ihr Herr durch Vermittlung des Bankiers sich an einem Fabrikunternehmen beteiligen will; ein weniger bemittelter Bürger bringt bescheiden eine kleine Summe, die er auf laufende Rechnung einzahlen will; ein Bauunternehmer erscheint und legt dem Bankier ein versiegeltes Doppeltäfelchen vor (tabulas annulo obsignatas), einen Check seines Arbeitgebers, der es vorzieht, durch Anweisung auf seinen Bankier (de mensae scriptura) statt in barer Münze (ex arca) zu zahlen. Ein Vater, dessen Sohn in Athen studiert, verlangt für diesen eine Geldanweisung[1]). Dann wieder hat der Bankier mit einem in Schulden geratenen Patriziersohne zu verhandeln, um zu erwägen, ob die gestellten Bürgen sicher genug sind für Gewährung des verlangten hohen Vorschusses, oder er muß über den Kurs (aeraria ratio) Auskunft geben, zu dem ein Buchhändler, fremdländische, aus Spanien geschickte Münzen in Zahlung nehmen kann.

Vor dem Kastortempel wird die Börse abgehalten. Mit ernsten Mienen wandern hier die reichsten Männer Roms, die Ritter, umher. Aus Kleinasien sind schlimme Nachrichten eingetroffen, die Truppen des Mithradates sind vorgedrungen, die Steuerpächter (publicani) mit ihrem Personal sind erschlagen oder geflüchtet, so daß es unmöglich ist, die Abgaben zu erheben. Wenn der Senat nicht die ausbedungne Pachtsumme ermäßigt, so ist die Genossenschaft bankerott, sie muß das Forum meiden (foro cedere), und wer weiß, wie viele kleine Leute mit ihnen Schiffbruch leiden, welche Erschütterungen der gesamte Kredit in Rom[2]), der mit dem Schicksal der großen asiatischen Geldgeschäfte in engster Wechselwirkung steht, durchzumachen haben wird! Um den Verlust wieder auszugleichen, wird manche gewagte Spekulation unternommen, auch manches unsaubere Geschäft gemacht. „Erst kommt das

[1]) Cures, ut permutetur Athenas, quod sit in annuum sumptum. Cic. ad Attic. 15, 15.

[2]) Haec fides atque haec ratio pecuniarum, quae Romae, quae in foro versatur, implicata est cum illis pecuniis Asiaticis et cohaeret. Ruere illa non possunt, ut haec non eodem labefacta motu concidant. Cic. de imp. Cn. Pompei 7, 19.

Geld, dann die Tugend" (virtus post nummos. Hor. sat. 2, 3, 18) das ist der gefährliche Grundsatz, den die Börse beim Janusbogen predigt.

Als Verkaufsstätte von Lebensmitteln hatte das Forum gedient, als es noch von einfachen hölzernen Buden im Norden und Süden umschlossen war. In solchen Buden am Forum wurde damals auch Schule gehalten[1]). Aber je mehr die politische Bedeutung des Forums wuchs, um so mehr wurde die Nähe der Läden mit Fleisch und Fischen als lästig empfunden. Die Buden wurden diesen Händlern um 300 v. Chr. entzogen und an Geldwechsler verpachtet. Als nun gar die eleganten Basiliken errichtet und an der Heiligen Straße schöne steinerne Hallen erbaut waren, schien diese vornehme Gegend der Stadt nur noch für den Handel mit Luxuswaren passend. Auf der Höhe der Heiligen Straße konnte man Obst und kunstvoll gewundne Kränze[2]) kaufen; wenn man abwärts dem Forum zuschritt, sah man in den feinen Verkaufsläden kostbare Perlenschnüre, Silbergefäße von getriebner Arbeit, prächtig geschnittne Edelsteine[3]) und Ringe, Fächer aus Pfauenfedern, Kästchen und zierliche Figürchen, aus Elfenbein geschnitzt, ausgestellt. In der Basilika Julia[4]) lockten goldne Schmucksachen, Halsketten und Armspangen, Ohrgehänge und glänzende Spiegel die vornehmen Damen an, die sich in Sänften mit weichen Kissen aufs Forum tragen ließen. Dann hielt ein Sklave den ausgespannten Sonnenschirm (distenta suis umbracula virgis) über die Gebieterin und geleitete sie zu der Säulenhalle am Forum, oder an der Tuskerstraße, wo die feinsten Seidenstoffe feil geboten wurden (Martial. 11, 27).

---

[1]) Virgini venienti in forum — ibi namque in tabernis litterarum ludi erant — minister decemviri manum iniecit. Liv. 3, 44, 6.

[2]) Hic, ubi fit docta multa corona manu.
Ovid., fast. 6, 783, 792.
Summa sacra via, ubi poma veneunt.
Varro, de re rust. 1, 2, 10.

[3]) Auf Inschriften werden cavatores, caelatores, aurifices, margaritarii, eborarii de sacra via genannt. Von pavonis caudae flabella superbae spricht Propert. 2, 24, 11.

[4]) Aus dem oberen Stockwerke der Basilika warf Caligula Geld aufs Forum, um sich an dem Gedränge des Volks zu ergötzen. Nummos non mediocris summae e fastigio basilicae Juliae per aliquot dies sparsit in plebem. Von den oberen Galerien konnte man ins Innere hinabsehen und die Gerichtsverhandlungen mitanhören. Etiam ex superiore basilicae parte qua feminae qua viri et audiendi, quod difficile, et quod facile, visendi studio imminebant. Plin., epist. 6, 33, 4

Hier befand sich auch der berühmte Buchladen der Sosier. Reden, philosophische Schriften und Gedichte waren daselbst in zuverlässigen Abschriften in sauber geglätteten Rollen zu kaufen. Die Pfeiler an der Straße aber waren mit den Namen der vorhandenen Werke bedeckt, so daß man sich rasch über litterarische Neuigkeiten unterrichten konnte[1]). Gegenüber im Argiletum waren andre Buchhandlungen, wo im ersten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung die Epigramme Martials[2]) zu kaufen waren. Gern traten die Gebildeten in die Buchläden ein und unterhielten sich über den Wert der neuen Erscheinungen.

Nur vereinzelt erfahren wir von einem Schuhmacher, der hinter dem Kastortempel seine Werkstatt hatte. In der Tuskerstraße wurden kräftige Sklaven, die mit weißgefärbten Füßen, einen Kranz auf dem Kopf, auf einem Gerüst standen, feilgeboten (Seneca, dial. 2, 13, 4) und diese mußten bisweilen, um ihre Gesundheit und Gewandtheit zu bekunden, auf dem Forum laufen und Sprünge machen. Wirtshäuser (popinae), in denen es warme Speisen und Wein für das niedere Volk gab, fanden sich im Vicus Jugarius. Neben dem Schenktisch, auf dem große Thonkrüge und metallne Becher standen, war der Eingang zu der uncta popina (Hor. epist. 1, 14, 21), aus der dem Eintretenden Fettdampf und Zwiebelgeruch entgegenströmte, Singen und Lachen, Becherklang und Schimpfworte entgegentönten. Es sah dort nicht wesentlich anders aus als in einer osteria des römischen Volks unsrer Tage.

Doch zurück zum Forum. Götterfeste und Siegeseinzüge heimkehrender Heere, dramatisch verlaufende Gerichtsverhandlungen und Volksversammlungen mit leidenschaftlichen Reden lösten einander in rascher Folge ab und sorgten dafür, daß es auf dem Forum immer etwas zu sehen und zu hören gab. Es war gleichsam ein Theater der ganzen Welt, nach dem jeder Besucher der Hauptstadt, mochte er aus dem nahen Sabinergebirge oder von den Ufern des Nils oder vom Gestade des

---

[1]) Vgl. Nulla taberna meos habeat neque pila libellos.
Hor., sat. 1, 4, 71.
Vertumnum Janumque, liber, spectare videris,
Scilicet ut prostes Sosiorum pumice mundus.
epist. 1, 20, 1.
Mediocribus esse poetis
Non homines, non di, non concessere columnae.
epist. 2, 3, 373

[2]) Vgl. Martial 1, 118: taberna Scriptis postibus hinc et inde totis, Omnes ut cito perlegas poetas.

atlantischen Ozeans kommen, seine Schritte lenkte. Für die Bevölkerung Roms selbst aber war es ein Bedürfnis, das Forum so oft wie möglich zu besuchen. Denn der Italiener ist kein Freund abgeschlossener Häuslichkeit, er lebt im Freien, er will den blauen Himmel über sich haben und Menschen um sich; im Menschengedränge[1]) ist ihm wohl, er ist ein homme de foule. Dazu war Rom auch schon im Altertum redelustig und begierig nach Neuigkeiten[2]). Daher kam es, daß das Forum von Neugierigen und Müßiggängern nie leer wurde.

Der Lieblingsplatz der Neuigkeitenjäger war an der Sonnenuhr (ad solarium) neben der Rednerbühne. In älterer Zeit hatte ein Amtsdiener der Konsuln, der auf den Stufen der Kuria Hostilia aufgestellt war, Auf- und Untergang der Sonne auszurufen, und wenn er die Sonne zwischen Rednerbühne und Gräkostasis stehen sah, verkündete er den auf dem Forum Versammelten durch seinen Ruf die Mittagszeit[3]). Im Jahre 263 v. Chr. hatte M. Valerius Messala die erste Sonnenuhr aus Katana mit nach Rom gebracht und sie neben den Rostra aufstellen lassen[4]). Sie hatte freilich den Übelstand, daß sie, für die geographische Breite Siciliens berechnet, in Rom nicht richtig ging, doch wurde sie erst hundert Jahre später durch eine bessere ersetzt.

An dieser Stelle also kamen täglich alte und junge Müßiggänger (subrostrani, susurratores. Caelius bei Cic. ad famil. 8, 1) zusammen, um die Skandalgeschichten der Stadt zu besprechen, die Leistungen der Gladiatoren zu kritisieren, über Politik und die leitenden Staatsmänner ihr gewichtiges Urteil abzugeben. Nicht selten brachte ein leichtgläubiger oder erfindungsreicher Pflastertreter hierher eine auf-

---

[1]) Jactor in turba. Cic. pro Plancio, 7, 17. Luctandum in turba. Hor. Sat. 2, 6, 28. urgueris turba circum te stante. ib. 1, 3, 135. Turba latissima per itinera sine intermissione defluens. Senec., de clem. 1, 6, 1.

[2]) Vgl. Tacit., ann. 13, 6. urbs sermonum avida. — Rumoresque recentes excipit. Juvenal., Sat. 6, 408.

[3]) Duodecim tabulis ortus tantum et occasus nominantur. Post aliquot annos adiectus est et meridies accenso consulis id pronunciante, cum a curia inter rostra et graecostasim prospexisset solem: a columna Maenia ad carcerem inclinato sidere supremam pronunciavit. Plin., natur. hist. 7, 212

[4]) M. Varro primum (horologium) statutum in publico secundum rostra in columna tradit bello Punico primo a M' Valerio Messala consule Catina capta in Sicilia. Plin., natur. hist. 7, 214.

regende Nachricht, Cäsar sei von den Belgiern umzingelt und mit der siebenten Legion verloren, Cicero sei auf der Reise nach Cilicien gestorben[1]) oder Ähnliches, das um so lieber geglaubt wurde, je überraschender es war. Mit Windeseile drang das Schauergerücht von den Rostra aus durch alle Straßen und Gassen Roms[2]). Auch Witze oder bissige Epigramme fanden von hier aus ihre Verbreitung, z. B. der öffentliche Anschlag zur Verhöhnung der durch Cäsar in den Senat aufgenommenen Ausländer, es möge ihnen doch jemand den Weg nach der Kurie zeigen.

Auch durch Aufstellung von Bildern wurde für die Unterhaltung des Volks gesorgt, womit sich bisweilen politische Nebenzwecke verbinden ließen. L. Hostilius Mancinus hatte als Scipios Unterfeldherr im Jahre 146 v. Chr. zuerst ein Kastell Karthagos genommen. Da ließ er einen Plan von Karthago in großem Maßstabe anfertigen und Bilder malen, die den Sturm auf verschiedene Festungswerke darstellten. Diesen Plan und die Bilder erklärte er persönlich auf dem Forum dem neugierig herbeiströmenden Volke[3]). Dieses wählte ihn aus Dankbarkeit für das folgende Jahr (145) zum Konsul. — Etwa ein Menschenalter später war ein wertvolles Bild, einen auf seinen Stab gelehnten, alten Hirten darstellend, auf dem Forum ausgestellt. Ein Römer, der mit einem Gesandten der Teutonen daran vorüberging, fragte den Germanen, wie hoch er diesen Hirten schätze. Treuherzig erwiderte der Gefragte, einen solchen Alten wolle er nicht einmal lebendig geschenkt haben[4]).

Gemälde, Reliefs und Bildsäulen mehrten sich in der Kaiserzeit auf dem Forum; die neue Kurie und der Tempel des vergötterten Cäsar wurden besonders von Augustus mit Kunstwerken ausgestattet.

Dichte Gruppen sammelten sich häufig um den goldnen Meilen-

---

[1]) Te a. d. IX. kal. Junias subrostrani — quod illorum capiti sit! — dissiparant perisse: urbe ac foro toto maximus rumor fuit te a Q. Pompeio in itinere occisum, schreibt Cälius (epist. 8, 1, 5) an Cicero, den er von allen Stadtneuigkeiten gewissenhaft benachrichtigt.

[2]) Frigidus a rostris manat per compita rumor. Hor. sat. 2, 6. 50.

[3]) L. Hostilius Mancinus, qui primus Carthaginem irruperat, situm eius oppugnationesque depictas proponendo in foro et ipse adsistens populo spectanti singula enarrando . . . proximis comitiis consulatum adeptus est. Plin., natur. hist. 35, 23.

[4]) In foro fuit et illa (scil. tabula) pastoris senis cum baculo, de qua Teutonorum legatus respondit interrogatus, quantine eum aestimaret, donari sibi nolle talem vivum verumque. Plin., nat. hist. 35, 25.

ſtein (miliarium aureum), den Auguſtus als den Mittelpunkt des gewaltigen römiſchen Straßennetzes ſüdlich von der neuen Rednerbühne im Jahre 20 v. Chr. errichten ließ[1]). Er beſtand aus einer Säule von mehr als einem Meter Durchmeſſer, die mit Goldblech umgeben war. In dieſes waren zur Bezeichnung der von Rom ausgehenden Straßen Linien eingegraben, an denen die Namen der berührten Städte nebſt ihrer Entfernung von Rom angegeben waren. Die Umſtehenden verfolgten auf dieſer Wegekarte den Marſch eines nach Germanien ziehenden Heeres, bei dem Söhne oder Freunde ſtanden, oder ließen ſich von einem kürzlich eingetroffenen Kaufmann den Weg zeigen, den er von Gades über die Pyrenäen und die Alpen zurückgelegt hatte.

Nicht ſelten trafen auf dem Forum mehrere Leichenzüge mit ihrer Trauermuſik und ihrer Menſchenmenge zuſammen, während knarrende Laſtwagen[2]) ſchwere Steine nach einem Bauplatze hinfuhren. Zum Überfluß zieht dann ein eitler Nimrod über das Forum, begleitet von einer Menge Sklaven, die Netze, Speere und allerlei Jagdgerät tragen. Nach einigen Stunden kommt er zurück. Ein Maultier trägt den am Thore gekauften Eber, der als von dem Jäger ſelbſt erlegt gelten und die Bewunderung der Leute erregen ſoll[3]).

Wenn das Wetter kühl war, ſuchte man die Sonne sub novis; ihren heißen Strahlen wich man aus auf der Straße an der Baſilika Julia. An der Seite eines vornehmen Mannes hier ein- oder zweimal vor den Augen des Volks auf- und abgehen zu dürfen, rechneten ſich viele zur hohen Ehre. In der ſchönen Säulenhalle der Baſilika pflegten auch Damen der vornehmen Geſellſchaft zu luſtwandeln. Bisweilen knüpften feingekleidete Herren mit Ringen an den Fingern mit ihnen eine Unterhaltung an, wußten aber als raffinierte Diebe plötzlich mit

---

[1]) *Προσιάτης τῶν περὶ τὴν Ῥώμην ὁδῶν αἱρεθεὶς καὶ τὸ χρυσοῦν μίλιον κεκλημένον ἔστησε.* Cass. Dio 54, 8 in capite fori Romani. Plin., nat. hist. 3, 66. Otho ad miliarium aureum sub aedem Saturni pergit. Tacit., hist. 1, 27. Ein Stück des goldnen Meilenſteins iſt noch erhalten, es iſt eine Säulentrommel von 1, 17 Meter Durchmeſſer, die ringsum noch die Broncestifte zeigt, mit denen früher der Überzug aus Goldblech an der Unterlage befeſtigt war.

[2]) Si plostra ducenta Concurrantque foro tria funera. Hor., Satir. 1, 6, 43.

[3]) Gargilius, qui mane plagas, venabula, servos,
Differtum transire forum populumque iubebat,
Unus ut e multis populo spectante referret
Emptum mulus aprum. Hor., epist. 1, 6, 58.

dem goldnen Armband der Dame, die ihnen umsonst über das Forum hin nachrief, zu verschwinden[1]). Harmlos spielten inzwischen junge Burschen auf den Marmorplatten der Halle im Schutze eines Pfeilers das Brettspiel, zu dem sie die nötigen Linien in den Stein eingegraben hatten[2]).

Selbst am Abend, wo der Lärm der Volksversammlungen, die Reden der Advokaten verstummt, die Gewölbe der Geldwechsler geschlossen sind, ist es auf dem Forum lebendig. Nach der Arbeit des Tages kommen Männer und Frauen der niederen Klassen, um auf dem schönen, vornehmen Platze Luft zu schöpfen, einem Erzähler zuzuhören oder von einem Wahrsager mit struppigem Barte und in langem Linnengewand sich ihr Schicksal vorherverkündigen zu lassen. Wer das Volksleben kennen lernen wollte, der konnte hier seine Studien machen. Erst wenn sich nach Sonnenuntergang die Schatten der Nacht auf den Platz gesenkt hatten, wurde es still; nur vereinzelte Wächter blieben bei den Tempeln und Magazinen zurück, und von Zeit zu Zeit hallten die Schritte eines jungen Patriziers, der auf der Heimkehr von einem Gelage sich von fackeltragenden Sklaven leuchten ließ, über das Steinpflaster.

Groß war, wie wir gesehen haben, die äußerliche Umgestaltung, die das Forum mit dem Beginne der Monarchie erfuhr, noch größer war die Veränderung, die mit dem innern Wesen des Volkslebens vor sich ging. Die Freiheit der Rede war dahin, die stürmischen Volksversammlungen verschwanden vom Forum, die Abstimmung, die bald zur leeren Form wurde, erfolgte nach dem Willen der Kaiser in den marmornen Säpta auf dem Marsfeld. Die Gerichtsverhandlungen zogen sich aus dem Freien in die Säle der Basilika Julia zurück, wo die großen Advokaten der Kaiserzeit, z. B. M. Fabius Quintilianus und der jüngere Plinius, ihre Triumphe feierten. Die Rostra wurden der Ort, von wo herab die Kaiser ihre Beschlüsse verkündeten oder verkünden ließen. Zwei Gnadenakte des Kaisers Trajan, deren Plinius in seinem Panegyrikus rühmend gedenkt, der Erlaß der fünfprozentigen Erbschaftssteuer[3]), wenn die Erbschaft an Blutsverwandte fiel, und eine

[1]) 'Redde meum!' clamant spoliatae saepe puellae,
'Redde meum!' toto voce boante foro.
Ovid., ars am. 3, 449.

[2]) Eine auf das Spielen bezügliche, roh eingegrabene Inschrift lautet: vincis, gaudes; perdis, plangis.

[3]) Vicesima hereditatum. — Egregie, Caesar, quod lacrimas parentum vectigales esse non pateris. — Carebit onere Vicesimae parva

reiche Stiftung für Kinder in kinderreichen Familien, haben sich auf den Rostra vollzogen. Eine künstlerisch schöne Darstellung dieses geschichtlichen Vorgangs ist uns durch zwei große Marmorreliefs, die auf dem Forum gefunden worden sind, aufbewahrt. Der Kaiser, der dem versammelten Volke von der Rednerbühne aus diese willkommnen Gesetze ankündigt, läßt die Akten über rückständige Steuern aus dem Tabularium herbeibringen und verbrennen, und er nimmt den Dank einer durch seine Fürsorge beglückten Mutter entgegen, die ein kleines Kind auf dem Arm trägt, ein anderes an der Hand führt.

Aber diese Milde einiger guter Kaiser konnte den raschen Fortschritt des Verfalls nicht aufhalten. Das römische Volk hatte sich ausgelebt, die antike Kultur hatte keine innere Festigkeit mehr. Das echt römische Volkstum war zu Grunde gegangen, da sich die Aristokratie in den Metzeleien der Bürgerkriege fast verblutet hatte, während der Bauernstand von den kleinen Gütern in die Hauptstadt geströmt war und sich dort in ein faulenzendes, maßlos verwöhntes und rohes Proletariat verwandelt hatte, dem das massenweise Eindringen von Sklaven und Freien fremder Nationalität die Kraft einheitlicher Zusammengehörigkeit raubte. Die antike Kultur war matt und krank, da die Religion durch den Einfluß der griechischen Philosophie, durch die Aufnahme orientalischer Gottheiten und die knechtische Verehrung der Kaiser zersetzt, die geistige Bildung der Freiheit beraubt war und hoher Ziele entbehrte.

Aus eigner Kraft konnte die alte Welt nicht gesunden und neues Leben entwickeln. Die Germanen und das Christentum waren berufen, die alten Formen mit Jugendkraft zu zerbrechen und der Entwicklung der Menschheit neue Bahnen zu weisen. Von beiden hat das römische Forum Spuren bewahrt. Kurz vor dem Sturze des Reichs wurde, wie eine Inschrift beweist[1]), dem Vandalen Stilicho auf der Rednerbühne vom römischen Volke eine Bildsäule aus Bronce und Silber gesetzt, und an den Bauten des Forums sind auf Odoakers und Theoderichs Befehl, wie uns Ziegelstempel und Münzenfunde

et exilis hereditas, et si ita gratus heres volet, tota funeri serviet . . . Additum est, ut qui eiusmodi ex causis in diem edicti Vicesimam deberent, nondum tamen intulissent, non inferrent. Plin., panegyr. 38. 40. ἐπιμελούμενος, ὡς καὶ ταῖς πόλεσι ταῖς ἐν Ἰταλίᾳ πρὸς τὴν τῶν παίδων τροφὴν πολλὰ χαρίσασθαι καὶ τούτους εὐεργετῶν. Dio Cass. 68, 5, 4.

[1]) Flavio Stilichoni . . . populus Romanus statuam ex aere argentoque in rostris conlocandam decrevit. Corpus inscript. latin. 6, 1731.

lehren, Ausbesserungsarbeiten vorgenommen worden. Von dem Bischof Gelasius wurde im Jahre 494 das Luperkalienfest in das Fest Mariä Reinigung umgewandelt, die Kuria Julia, das Tullianum und der Tempel der Faustina wurden als christliche Kirchen geweiht. So erscheint uns das Forum, auf dem so lange Senat und Volk dem Erdkreis Gesetze gegeben hatten, auch noch in der Zeit seines Verfalls als die bedeutsame Schaubühne der Wirksamkeit der zwei Mächte, die zur Heraufführung einer neuen Zeit bestimmt waren.

AH 8676.2
Das romische Forum als mittelpunkt
Widener Library 003533460
3 2044 080 875 628